

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis für den Abonnentenort  
 Vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,  
 wöchentlich 25 Pf., frei im Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-  
 nummer mit illustrierter Sonntags-  
 beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 abonnementspreis: 1.10 Mark pro Monat.  
 Eingetragen in die Post-Verzeichnungs-  
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für  
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn  
 2.50 Mark, für das übrige Ausland  
 4 Mark pro Monat. Postabonnements  
 nehmen an: Belgien, Dänemark,  
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,  
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsheftige Monats-  
 zeile oder deren Raum 60 Pf., für  
 politische und gesellschaftliche Berichte  
 und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf.,  
 „Kleine Anzeigen“, das heißt gedruckte  
 Wort 20 Pf. (unabhängig 2-fachgedruckte  
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,  
 Stellenangebote und Schlußstellenan-  
 zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes  
 weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-  
 staben zählen für zwei Worte. Inserate  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 5 Uhr nachmittags in der Expedition  
 abgegeben werden. Die Expedition ist  
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt Morisplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 14. Oktober 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt Morisplatz, Nr. 1984.

## Monarchenparade.

Am Gedenktage der Völkerschlacht bei Leipzig soll der höfisch-byzantinische Zauber der Jahrhundertfeier seinen Gipfel erreichen. Das Riesendenkmal in Leipzig soll die Staffage für die Feier bilden, von der das eigentliche Volk ausgeschlossen sein soll. Wie bezeichnend! Man türmt ein Riesendenkmal, kolossal wie die Cheops-Pyramide, zum Gedenken der „Völkerschlacht“, man lädt zur Monsterfeier alles zu Gast, was Rang und Titel hat in unserem boursiffigen Reich und schlägt dem Volk die Tür vor der Nase zu. Welch wundervolles Symbol dieser pompösesten der Jahrhundertfeiern!

Was soll auch das Volk bei diesen Feiern! Sollte es etwa seinen Sieg, seine Befreiung feiern? Ach nein, danach ist ihm in Preußen-Deutschland nicht zu Mute. Nicht in Sachsen, wo die reaktionäre Volkserziehung mit an der Spitze marschiert, und erst recht nicht in Preußen, wo sich auf Befehl der Junker und der Industriellen Minister ihr armes Hirn zermartern, um eine nicht allzu sonderbare Ausrede für die Nichterlösung des letzten königlichen Versprechens auf Schaffung wirklicher Volksrechte zu finden! Der heute, hundert Jahre nach der Leipziger Freiheitskämpfe herrschende Zustand ist ja die blutigste Verhöhnung all der schönen Festreden, die man in Leipzig verzapfen wird. Wohl aber wird man des hühen Wortes Goethes gedenken, der wenige Tage nach der Schlacht bei Leipzig achselzuckend erklärte, daß er die allgemeine Begeisterung nicht begreife. Man wähne sich für die Freiheit geschlagen zu haben. Gewiß, den westlichen Bedrücker sei man ja wohl los. Aber dafür sei das Land von Kosaken und Kalmücken überschwemmt, sei es um so schlimmer von den Mächten des barbarischen Ostens bedrückt. Ein Wort, so prophetisch wahr, daß ein paar Jahrzehnte später ein anderer großer deutscher Dichter seinen Hornstrahl gegen die „schmutzigen Besatzmächte“ schleudern mußte. Und welche Blüte würde ein zeitgenössischer Freilichtmal heute erst schleudern!

Als vor einigen Monaten, im März, die Berliner Sozialdemokratie durch den Mund ihres Fraktionsredners im Stadtparlament erklärte, daß sie bei der in den Stül des Jahres und borniertheimischen Byzantinismus gepfeiften Feier des Gedenktages des „Auffruchs an mein Volk“ nicht mittun wolle, erregte das den Entrüstungsturm aller Gurra- und Prozentpatrioten. Was, bei einer so großen Sache wie einer Gedächtnisfeier der Befreiungskriege wolle sich das sozialdemokratische Proletariat, vaterlandlos und alles historischen Verständnisses bar, ausschließen? Nun, die deutsche Sozialdemokratie hat seitdem gezeigt, daß sie nicht abwärts steht, daß auch sie historische Gedenktage zu würdigen weiß. So wird sie auch das Jubiläum der Schlacht bei Leipzig festlich begehen, nur freilich in anderer Weise als unsere Herrschenden. Die sich am 19. Oktober das Berliner Proletariat zum Gedächtnis der großen Völkerschlacht zusammenfinden wird, so wird das deutsche Proletariat sich allerorts zur würdigen Feier zusammenscharen. Nur zweifeln wir freilich, daß unsere Byzantiner besondere Freude an diesen proletarischen Feiern haben werden! Aber das ist nicht unsere Schuld, sondern ihre eigene Schande. Denn vor den offiziellen Gedenktagen verhält der Genius der Geschichte nicht minder das Haupt, als das Volk der Arbeit!

Erst in diesen letzten Tagen empfahl in einem führenden Jungerorgan ein bemitleidenswertes Opfer unserer preussischen Lehrerseminare, daß man künftig den sozialdemokratischen Vortreibungen durch eine energischerer Prüferung der vaterländischen Geschichte im reaktionären Sinne entgegenzutreten müsse. Man sollte doch wirklich glauben, daß noch mehr des Byzantinismus, mehr der Geschichtsfälschung, als sie schon heute im Dienste der herrschenden Klasse von der Säule geleistet wird, wirklich nicht zu leisten wäre. Denn was hat man aus der französischen Revolution, was aus den Napoleonischen Kriegen, was aus dem Zusammenbruch der preussischen Reaktion bei Jena, und was aus den Befreiungskriegen gemacht! Ein unsäglich läppisches Märchen, zu armselig selbst für die Kinderstube. Aber das deutsche Volk hält man seit Jahr und Tag für solch eine Kinderstube, der man ungeniert die größten Geschichtslegenden vorsehen kann. Immerhin, mögen sich die Schichten von „Bildung und Besitz“ an diesen Geschichtchen aus der politischen Kinderstube erheben — das wirkliche Volk, das zum Massenbewußtsein erwachte Proletariat feiert die hundertste Wiederkehr der Leipziger Völkerschlacht mit wachen Sinnen und jenem historischen Verständnis, das der Aehnlichkeit der geschichtlichen Situation entspringt.

Ein groteskes Schauspiel geradezu, wenn sich am 18. Oktober ein „Fürstenpartei“ als Mittelpunkt der Feier gebildet. Als ob nicht zahlreiche deutsche Fürsten in all den Jahren der „nationalen Schmach“ die getreuen Vasallen Napoleons gebildet hätten. Als ob nicht 1806 sechzehn deutsche Fürsten dem Rheinbund beigetreten wären, die Könige von Bayern und Württemberg, der Kurfürst von Baden und andere an der Spitze. Und auch der Kurfürst von Sachsen trat zum Rheinbund über, als ihm von Napoleon der Königstitel zugesichert wurde. Und noch auf dem Schlachtfeld von Leipzig standen deutsche Bundesstruppen den Deutschen gegenüber. Man könnte diese politische Entwürdigung, die zu der fürstbegünstigten Jubiläumsfeier in Leipzig die schrillste und tollste Dissonanz bildet, allenfalls aus der Zwangslage der Verhältnisse heraus erklären wollen. Aber gerade die berühmtesten und besten Zeitgenossen aus den Befreiungskriegen dachten

ganz anders über die Fürsten des Rheinbundes und die deutschen Fürsten überhaupt. Bezeugte ihnen doch ein Patriot wie Ernst Moritz Arndt, daß sie nie „als eine getrennte Nation so fern von der Nation gestanden, ja ihr gegenübergestanden“ hätten, wie damals: „Sie erröteten nicht im Angesicht eines starken, braven, tapferen Volkes, das sie wie ein unterjochtes behandeln ließen, um den Raub teilen zu können“. Und schrieb doch der Freiherr v. Stein von ihnen im Jahre 1811: „Der allgemeine Unwille sieht in ihnen (den Fürsten) feige Flüchtlinge, die nur für ihre Erhaltung besorgt, sich durch Flucht retteten, taub gegen die Forderungen der Ehre und Pflicht, oder bettelte Sklaven und Unterdöge, die mit dem Gut und Blut ihrer Untertanen eine heimliche Existenz erbetteln... Die Individualität der Fürstentümer selbst ist herabgesunken, durchaus herrscht in ihnen Erbärmlichkeit, Schwäche, Niederträchtigkeit, krankhafte Selbstsucht.“

Sobiel für heute der Stimmen unerdächtiger Zeugen über die Fürsten. Aber nicht nur die Fürsten, sondern die ganze herrschende Schicht wurde damals von den hervorragendsten Männern in Grund und Boden verdammt. So urteilte Clausewitz, jener preussische Generalmajor, der heute als größter deutscher Militärtheoretiker gilt, im Jahre 1912:

„Die vornehmeren Stände sind die verderbtesten, Hof- und Staatsbeamte die verderbtesten. Sie wünschen nicht bloß, wie die anderen, Ruhe und Sicherheit, sie sind nicht bloß des Gedankens entzündet, unter Gefahren ihre Pflicht zu erfüllen, sondern sie verfolgen auch jeden mit unverdächtigem Haß, der nicht verzweifelt... Wer also nicht verzweifelt an der Erhaltung des Staates auf dem Wege der Pflicht und der Ehre, wer nicht glaubt, daß nur die bedingungslose, schändlichste Unterwerfung Pflicht sei, der darf sicher sein, von jenen pflichtvergeßenen Staatsbeamten gehaßt, verfolgt, vor dem Publikum verleugnet, vor dem Könige angeklagt und — dem französischen Gesandten verraten zu werden.“

Ja, heute ist für unsere Fürsten, Beamten und „staats-erhaltenden“ Kreise nicht schwer, die Völkerbefreiung zu feiern, wohlverstanden die von 1813, die durch die reaktionäre Fülle der Herrschenden zu einer Fürstenbefreiung zurückgeführt wurde. Von einer Volksbewegung, von einer wahrhaften Freiheit der Nation wollen allerdings die Feiernenden heute ebensowenig wissen, wie ihre Vorfahren vor 100 Jahren. Abermals hat sich da ein Dichter als Prophet erwiesen, als Prophet für seine Zeit und die künftige. Ernst Moritz Arndt nämlich. Im Jahre 1813 rief er den Fürsten zu:

„Selig sind die Fürsten, welche Gott fürchten und die Völker ehren... Ja sage es vorher, und mögen meine Worte nicht losandröckeln werden! Es wird alles umsonst sein, so viele schöne Arbeit, soviel edles Blut wird umsonst verschwendet und vergossen sein, wenn die Herrscher sich nicht zu der Höhe der Gesinnung und des Glaubens an Gott und die Völker erheben wollen... Will man immer nur das Kleine und Geizige, so wird das Weltalter durch die schrecklichsten Revolutionen umgewirbelt werden, und erst lange hinter unseren Gräbern wird wieder eine neue Welt entstehen.“

## Die Landtagswahlbewegung in Baden.

Die badische Sozialdemokratie hat bei den diesmaligen badischen Landtagswahlen die Forderung auf Einführung des Verhältniswahlsystems für die Landtagswahlen in den Vordergrund der Wahlbewegung gestellt. Sie tat gut daran. Die Verhältniswahl gewährleistet allein eine ihrer Stimmenzahl entsprechende Vertretung der Parteien; sie macht Wahlabkommen, wie das zwischen der Sozialdemokratie und den beiden liberalen Parteien für den zweiten Wahlgang abgeschlossene, überflüssig und gibt damit jeder Partei dasjenige Maß von Selbständigkeit wieder, das sie haben muß, will sie ihre Grundsätze unbeengt von taktischen Rücksichten zur Geltung bringen.

Die liberal-konservative Reaktion fürchtet diese Folgen. Zentrumspartei und Konservative verleugnen ihre früher gegebene Zustimmung zur Einführung der Verhältniswahl, weil sie sich inzwischen darüber klar geworden sind, daß die Ansichten für eine liberal-konservative Mehrheit im Landtage für immer dahin tören.

Der Eifer unserer Genossen in der Propagierung der Verhältniswahl wird besonders gefährdet durch das Verhalten der Fortschrittler im gegenwärtigen Wahlkampf und gegenüber. In den Verammlungen der Fortschrittler wird die Sozialdemokratie heruntergerissen und verleumdet, Arbeiterforderungen, wie z. B. die kommunale Arbeitslosenfürsorge, werden von fortschrittlichen Rednern als „Wahntwäg“ bezeichnet, Wahlrechtsträbereien, wie die Aktionär, werden von Fortschrittlerm verteidigt, dazu kommen noch persönliche Verdächtigungen und beleidigende sozialdemokratische Forderungen — und dann soll man mit denselben Leuten im zweiten Wahlgang an einem Strang ziehen?! Da ist es kein Wunder, wenn unsere Genossen alles daran setzen, solchen Möglichkeiten für die Zukunft durch die Einführung der Verhältniswahl vorzubeugen. Uebrigens sind die Fortschrittler in mindestens drei Bezirken ihres bisherigen Bestandes auf sozialdemokratische Hilfe angewiesen. Das politische Ansehen der Fortschrittler ist durch ihr zweideutiges Verhalten in der Dotationsfrage sehr lädiert worden. Was sollen denn die Wähler noch von einer Partei halten, die ihnen heute in einer Proklama die Trennung von Staat und Kirche predigt und morgen durch einen ihrer Parteigänger die Weiterbewilligung der Kirchendotationen aus Staatsmitteln als der

Weisheit letzten Schluß verkündet! Anständiger benehmen sich die Nationalliberalen im gegenwärtigen Wahlkampf. Das ist aber auch fast alles, was man ihnen zum Lob sagen kann. Ihnen fehlt vor allem der Elan. Die innerparteilichen Zwistigkeiten, die Disziplinlosigkeit, die da und dort in geradezu erschreckender Weise zutage trat, hat die Nationalliberalen gegenüber dem Zentrum und den Konservativen in die Defensive gedrängt. Will man die Wahlschancen unserer Partei abwägen, dann wird man gut tun, die national-liberale Hilfe im zweiten Wahlgang nicht allzu hoch anzuschlagen. Wie bei den letzten Landtagswahlen, so wird auch diesmal wieder die Sozialdemokratie mehr die Gebende als die Nehmende gegenüber den liberalen Parteien sein.

Daß dem Zentrum im Wahlkampf kein Mittel zu schlecht ist, daß kostbare Wägen und Verleumdungen im Kampf gegen den politischen Gegner erhalten müssen, ist selbstverständlich. Dabei passierte es in diesen Tagen dem Karlsruhe Zentrumsführer Trunz, dem Vizepräsident des Wester Katholikentages, daß er einer Sünde wider das achte Gebot überführt wurde. Auf Grund freier Erfindung behauptete er das Bestehen eines Geheimabkommens zwischen Liberalen und Sozialdemokraten. Den Beweis dafür ist er schuldig geblieben. Die konservativen Verbündeten der Sozialen üben sich weiter im Konservatismus. In ihren Versammlungen und ihren Zeitungen wird die Sozialdemokratie tagtäglich nach Reichsverbandsmannier totgeschlagen, was unseren Genossen aber bisher nichts geschadet hat. Der 21. Oktober wird zeigen, daß die Sozialdemokratie in Baden dem Ansturm der Reaktion gewachsen ist.

## Der Wahlausruf der Sozialdemokratie.

Karlsruhe, 13. Oktober. (Privattelegramm.) Heute ist der Wahlausruf unserer Partei erschienen. In der Einleitung heißt es:

Das Volksgericht am 21. Oktober soll darüber entscheiden, ob in Baden Bahn für eine politische und geistig freiheitliche Entwicklung offen bleibt, oder ob eine reaktionäre Mehrheit in den badischen Landtag einzuziehen soll. Alles, was zur Reaktion gehört, hat sich zusammengeschlossen, um in erster Linie den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen.

Der Ausruf weist dann darauf hin, daß die sozialdemokratische Reaktion im Landtage sehr viel an positiver Arbeit geleistet habe und fährt fort:

Die Sozialdemokratie ist eine revolutionäre Partei, und wir haben daraus nie ein Geheim gemacht. Aber unsere revolutionären Ziele bedingen keineswegs den gewalttätigen Umsturz. Wir kämpfen für eine völlig grundlegende Umgestaltung der kapitalistischen in eine sozialistische Gesellschaftsordnung. Nicht durch den wachsenden politischen Einfluß der Sozialdemokratie, sondern dadurch, daß man ihn künstlich mit allen Mitteln einer reaktionären Gewaltpolitik zu unterbinden versucht, wird die revolutionäre Gefahr herausbeschworen. Unsere Taktik und unsere Politik bewegen sich immer auf dem Boden der Verfassung und der Reformen. Der Kampf, den wir diesmal gegen die Reaktion führen, hat nicht nur für Baden, er hat für ganz Deutschland die größte politische Bedeutung. Wir kämpfen nicht nur gegen die Reaktion, sondern auch gegen den Liberalismus in allen seinen Schattierungen, dessen politische Schwäche, Programmlosigkeit und Unzuverlässigkeit wir die politisch rückständigen Verhältnisse in Preußen-Deutschland zu verdanken haben. Wir kämpfen für das Selbstbestimmungsrecht des Volkes, für eine höhere soziale und politische Kultur.

## Wandervogel, flieg!

Ein Wort Hegels, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen sich zweifeln zweimal ereignen, hat Marx dahin ergänzt, daß er hinzufügte: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce. Wie von den großen, gilt das von den kleinen Ereignissen, und wird wieder einmal bewiesen durch eine schlechte Kopie des Wartburgfestes von 1817. Die Bedeutung jener Demonstration ist bekannt. Am 18. Oktober 1817 hielten Studenten, erfüllt von dem frischen Geist der eben gegründeten Burschenschaft, auf der Wartburg bei Eisenach eine Gedächtnisfeier an die Leipziger Schlacht ab, die mit vielem mystischen Nimbus vor sich ging, aus der aber den mittrauischen Nachhabern in Nord und Süd nur die rebellischen Reden gegen die Reaktion und die feierliche Verbrennung großer Ballen reaktionärer Literatur und eines Namensbuchs, eines Korporalstods und eines Jopfes in die Nase stachen. Das Wartburgfest wurde dann der Ausgang für die heimlichen Verfolgungen der freiwillig gefinnten Studentenschaft, und schon an dem Wartburgfest teilgenommen zu haben, galt den vertriebenen Demagogerichern als Hochverrat und Majestätsverbrechen.

Zu einer zweiten Auflage dieses Wartburgfestes trommelte nun vor einigen Wochen folgender Ausruf Teilnehmer zusammen:

Mit Stolz gedenken wir der Begeisterung und der Taten, die vor hundert Jahren unser Vaterland aus tiefer Schmach erhoben haben. Wir fühlen, daß vieles von dem, was die Dichter der Freiheitskriege besungen, was Fichte und Stein gewonnen und gewollt haben, heute noch der Erfüllung harret. Aber wir fühlen auch, daß frische Kräfte sich in unserem Volke regen, die zu innerlicher nationaler Erneuerung drängen. Vaterländische Erinnerungsfeste werden 1913 in großer Zahl gefeiert, aber noch fehlt das Fest der Jugend, die der Gegenwart zugewandt, im Geiste der Tat die wahre Vaterlandsliebe bekunden will. Schon einmal in der deutschen Geschichte — als die Burschenschaft gegründet wurde — hat die deutsche Jugend am Anfang einer Bewegung gestanden. Und wieder geht heute

durch sie ein starkes Männen, ein festes Bollwerk des Kommenden. Ihr Selbst frei zu entwickeln, um es dann dem Dienst der Allgemeinheit zu widmen, ist die höchste vaterländische Aufgabe der Jugend. Allem geschraubten und gezwungenen Wesen stellen wir Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Geradheit gegenüber; aller Engherzigkeit das ernste, freie Gefühl der Verantwortlichkeit! Statt des Strebertums aufrechte Ueberzeugungstreue! Statt der Blasiertheit Jugendfreude und Empfänglichkeit; Ausbildung des Körpers und strenge Selbstdisziplin der Vergeudung der Jugendkraft! Wir blicken auf die Jugend der verwandten germanischen Länder, auf die Ständeburgen, auf England, selbst auf Amerika. Ohne die Eigenart vornehmlich unserer akademischen Lebensaufgabe zu wollen, sehen wir in manchen seiner Formen Enge und geschichtliche Ueberleblichkeit. Vor allen Dingen hassen wir den unfruchtbaren Patriotismus, der nur in Worten und Gefühlen schwelgt, der sich — oft auf Kosten der historischen Wahrheit — rückwärts begeißelt, und nicht daran denkt, sich neue Ziele zu stecken. Alle, für die das „Vorwärts“ unseres Völkchens gilt, mögen uns die Hand reichen! Im Oktober, auf dem hohen Weizner bei Wehra, wollen wir freideutsche Jugend und Werkbrüder zu gemeinsamer Arbeit! Heil deutsches Volk und Vaterland! Heil deutsche Jugend und Freiheit!

Die deutsche akademische Freischar	Schülerbund Germania
Deutscher Bund abstinenten Studenten	Deutscher Bund für freie Schulgemeinden
Deutscher Vortruppbund Wandervogel e. S.	Ademische Vereinigung-Jena
Jungwälder	Serafreis-Jena
Bund deutscher Wanderer	Burschenschaft Wandala-Jena

Nicht kübel, das muß man gestehen! Eine Sprache, die man bislang in dem widerwärtigen Schwallt unserer Jubiläumsschanden vernimmt hat, und auch eine Gesinnung, die sich in einer Zeit allgemeinen Latentums sehen lassen kann, und doch! und doch! und doch! Wo denn regen sich, abseits der modernen Arbeiterbewegung, frische Kräfte in unserem Volke, die zu innerlicher nationaler Erneuerung hindrängen? Auch wer Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, weh von solchen Kräften nichts zu vernehmen. An die Jugend appelliert der Aufruf, denn mit Recht erwarten diese Feindtrüger „nationaler Erneuerung“ nichts von den ältlichen Tapetregenden, die den bürgerlichen Parteien das Fährlein einer engherzigen Interessenpolitik voranzutragen. Aber ach! die bürgerliche Jugend! Wer hat sich denn hinter den Aufruf zu dem 1913er Wartburgfest gestellt? Ein paar Gruppen, die alle hoffnungslos Minderheiten darstellen und in ihrer Art leidlich gute Menschen, aber recht schlechte Missionen sein mögen und sicher nicht die Welt aus den Angeln heben werden. Alle die großen studentischen Verbände, die immer noch dem akademischen Leben unserer Universitätsstädte ihr mittelalterliches Gepräge aufdrücken, fehlen, denn wo gegen Engherzigkeit, Strebertum und Blasiertheit mobilgemacht, wo für Geradheit, aufrechte Ueberzeugungstreue und neue Ziele die Lösung ausgegeben wird, was haben da die Korps, Burschenschaften, Landsmannschaften und Turnerschaften zu suchen und wie alle die durch bunte Farben ausgezeichneten Dresskammern für geschmeidige Staatsdiener und hurrabreitende Untertanen heißen!

Auch die reaktionäre Presse ist offenbar stuhlgeworden und betrachtet die „freideutsche Jugend“ mit Mißtrauen, die noch der Erfüllung harren sieht, was Fichte und Stein gesonnen und gewollt haben, und die die historische Wahrheit gegen die rückwärts gerichtete Vegetierung verteidigen möchte, denn mit der historischen Wahrheit ist es ein böses Ding. Besonders mußte natürlich bekümmert, daß der „Deutsche Bund abstinenten Studenten“ zu den Aufrufen gehört, dem Reaktionspolitiker wie der dicke Dösel wissen nur zu gut den spitzbitterhaltenden Wert eines Bierherzens zu schätzen, als daß sie in nächsten Studenten mehr fänden als des Ausmerzens wertige Fremdschäfer. Vor kurzem erst haben wir ja das Agrarierorgan toben sehen gegen die Weiswälder abstinenten Akademiker und gegen die kommunistischen deutschen Studenten in den Vereinigten Staaten, und in derselben „Deutschen Tageszeitung“ erging sich, gleichfalls vor nicht langer, ein Marburger Student in wehmütigen Betrachtungen über den Wandel der Dinge:

Dieses Jahr zogen zwei Haislein getrennt hinaus zur Sommerfeier: eines prangend in alter Burschenschaftlichkeit, lauter bunte Mägen, die Gesichter narbengeschwärzt; ein anderes, in dem herrlichen die Hite, die wenigen Mägen sind weiß oder doch zu einzeln, daß sie verschwinden. Ist das die neue Generation? Man findet kaum Schminke oder doch nur wenig. Da schälen mir jedenfalls alles Studentenium trohiger und stattlicher, und ich glaube auch, der Bierwagen, der ihnen voraus fuhr, war höher beladen.

Schlimme Zeiten, demokratische Zeiten, da mit der Höhe der Bierwagen auch die Höhe der hurrapatristischen Stimmung bei den Studenten abnimmt!

So waren es denn hauptsächlich linksstehende Blätter, die dem „freideutschen Jugendtag“ die Wege ebneten. Aber noch ehe er abgehalten wurde — er hat am Sonnabend und Sonntag stattgefunden — widerfuhr ihm herbes Leid. Zwar die Freischar, die zu diesem „Wartburgfest“ erschienen ist, enthält eine Reihe mehr oder minder trefflicher Artikel von mehr oder minder fortschrittlich gesinnten Männern wie Gurlikt, Jode, Kerschensetter und Ratorp, aber es gab doch ein Aber. Denn nämlich eine von den Organisationen, deren Namen sich unter dem Aufruf finden, durch die Zahl ihrer Mitglieder Bedeutung hat, ist es der „Wandervogel“, ein Seitenstück zu dem „Gauernschwad“, der just in österreichischen Gauen gejagt wird, denn auch die Wandervogel sind durch rückwärtsiges Jertampeln von Saaten und Expropriation von Obst, Rüben und dergleichen mehr den Landwirten schädlich. Für die Führer dieses Wandervogelbundes wird nun eine besondere „Wandervogel-Führerzeitung“ herausgegeben, und die letzte Nummer dieses Blattes ist, wie die für den „freideutschen Jugendtag“ eben noch begehrteste „Frankfurter Zeitung“ in bewegten Tönen klagt, eine einzige Werbeschrift für den Antisemitismus. Antisemitismus hinten, Antisemitismus vorn — das ganze Heft bringt zum Ausdruck, daß Juden im Wandervogel nichts zu suchen hätten, und es fehlt sogar nicht an Wägen unter der ebenso bezeichnenden wie schönen Ueberschrift: „Ru wenn schon!“

Nichts ist kennzeichnender für den „fortschrittlichen“ Geist der bürgerlichen Jugend als diese Zusammenstellung: „Wegen Enge und Engherzigkeit! und zugleich von allen Niedertätigkeiten die engherzigste: der Antisemitismus, Heil deutsche Jugend und Freiheit!“ und daneben: „Hepp, hepp! Juden raus!“ Mägen sie! Wie den fortschrittlichen Gelben ihr Reinsfall zu gönnen ist, so hinterläßt uns dieses von vornherein verunglückte „Wartburgfest“ der „freideutschen Jugend“ die tröstliche Erkenntnis, daß, wer die Jugend hat, noch lange nicht die Zukunft hat.

Wandervogel, flieg!

## Politische Ueberblick.

### Eine Dienstankündigung für die schwarze Gendarmerie.

Die besten und erfolgreichsten Agitatoren des Zentrums sind die katholischen Geistlichen, die vermöge ihrer geistlichen Autorität einen ungeheuren Einfluß auf das gläubige katholische Volk besitzen. Ohne diese Agitatoren, die nichts kosten und in allen Städtchen und

Dörfern sitzen, wäre die Zentrumspartei längst zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Wie wenig sich diese Pfarrer, Kaplanen usw. bei ihrer politischen Tätigkeit durch Strapazen betrenn lassen, geht aus einer Art politischen Zeitabends hervor, den wir in der Theologisch-praktischen Monatschrift, dem Zentralorgan der katholischen Geistlichkeit Bayerns, finden. Der Artikel ist überschrieben: „Was kann der Priester im Kampf gegen die Sozialdemokratie tun?“ und hat einen Dr. Seb. Eden zum Verfasser. Zunächst wird recht schön die streng-monarchische Gesinnung gekennzeichnet, mit der namentlich das bayerische Zentrum immer prunkt, und die ihm zum Vorwand der brutalsten Gewalttätigkeiten gegen Andersgesinnte dient:

Auf politischem Gebiete erstrebt die Sozialdemokratie die Republik. An und für sich ist es ja gleich, welche Staatsform wir haben. Man kann auch darüber streiten, ob ein monarchischer Staat oder eine Republik vorzuziehen ist. Da aber bei uns einmal der monarchische Staat historisch geworden ist, haben wir keinen Grund, ihn zu beseitigen. Um so weniger haben wir Veranlassung, die Republik herbeizuwünschen, als die beiden großen Republiken der Gegenwart gar nichts Verlockendes an sich haben. Frankreich ist eine Republik, und zwar eine sozialistische Republik.

Daß ein akademisch gebildeter Mann nicht wissen sollte, daß in Frankreich dieselbe Kapitalherrschaft besteht wie im monarchischen Deutschland, ist kaum anzunehmen. Man kann also nur eine wissenschaftliche Unwahrheit annehmen.

Sehr interessant ist die Beantwortung der Frage: „Wann und wie wird die Aufrüstung über die Sozialdemokratie unseren Leuten vermitteln sollen?“

„Anfangen können wir schon in der Schule, besonders in der Feiertagschule. Hier gibt uns das siebente Gebot Gelegenheit, wo wir vom Eigentum reden. Die Sozialdemokratie lehrt: Eigentum ist Diebstahl, will damit den heutigen Besitzern die Produktionsmittel abnehmen und stellt damit in direktem Gegensatz zum göttlichen Gebote: Du sollst nicht stehlen. Daher dürfen wir von diesem Gesichtspunkte aus schon in der Schule Aufklärung über das wirtschaftliche Programm der Sozialdemokratie bringen. Bei dem vierten Gebote, wo wir von der Autorität reden, haben wir Gelegenheit, das politische Programm der Sozialdemokraten zu behandeln. Das religiöse Programm der Sozialdemokratie können wir bei recht vielen Gelegenheiten heranziehen. Selbstverständlich muß man in der Schule vorsichtig zu Werke gehen. Man hat nicht notwendig, den Sozialdemokraten Stoff für die Zeitungen zu geben. Man kann betonen, daß man bei all diesen Dingen die Sozialdemokratie nicht als politische Partei beurteilt, sondern als eine religiöse Lehre, welche in diesem und jenem Punkte gegen die göttlichen und kirchlichen Gebote, gegen die Tugend des Glaubens usw. sich richtet.“

### Dann kommen Anweisungen für die Organisationsarbeit:

„Eine intensive Bekämpfung der Sozialdemokratie können wir nur dann leisten, wenn wir unsere Leute in Vereinen an- und scharen. Die wichtigsten Vereine sind die Ständes- oder Berufsvereine. Wir brauchen für jeden Stand einen besonderen katholischen Verein, der den besonderen Bedürfnissen angepaßt ist. Für die Arbeiter brauchen wir katholische Arbeitervereine, für die Dienstmädchen der Städte katholische Dienstmädchenvereine, für die Diensthilfen auf dem Lande einschließliche der Bauernjöhne und Bauerntöchter katholische Diensthilfenvereine. ... Mit Predigen allein richten wir nichts aus. Wir müssen zeigen, daß wir auch in irdischen Angelegenheiten unseren Leuten helfen wollen. Dann wird die notwendige soziale Schulung, welche gleichbedeutend ist mit der Abwehr der Sozialdemokratie, uns leicht fallen. Bei der Leitung der Vereine dürfen wir nicht engherzig sein. Wir müssen den Mitgliedern die und da auch ein anständiges, erlaubtes Vergnügen gewähren.“

Daneben dürfen wir die Gewohnheit, die wir bei der Leitung der Vereine haben, nicht aufgeben, daß wir bei jeder in den Dienst der katholischen Presse stellen. ... Kein Haus ohne eine gut geleitete katholische Zeitung, das muß unser Ziel sein.“

Diese echt jesuitischen Anweisungen sind recht kennzeichnend für die Qualität der hehren kirchlichen Geistl. Der Zweck der Befestigung der Kirchenherrschaft heiligt alle Mittel.

### Rücksichtslosigkeit und Kurzsichtigkeit der Militärverwaltung.

In der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und der großen Arbeitslosigkeit sollte doch erwartet werden, daß der Staat seine Arbeitsaufträge nicht ebenso planlos und rücksichtslos verlegt, wie mancher Privatunternehmer. Durch die große Heeresvorlage tritt auch eine gewaltige Vermehrung des Flugzeugwesens ein. Bei Vergebung von Aufträgen für Flugmaschinen durch die Heeresverwaltung wird gar keine Rücksicht auf den gegenwärtigen Arbeitsmarkt genommen. Im letzten halben Jahre wurden von der Heeresverwaltung 150 bis 200 Flugzeuge in Auftrag gegeben, mit Lieferterminen, die es der Flugzeugindustrie unmöglich machten, bei normaler Arbeitszeit die Aufträge zu erledigen. Die Folge war, daß die in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter Ueberstunden und Nachtarbeit in großem Umfang leisten mußten. So sind in der Flugzeugindustrie wöchentliche Arbeitszeiten von 80, 90 bis sogar 100 Stunden nicht Seltenes. Welcher Aufbau von da mit der Arbeitskraft des Arbeiters getrieben! Bedenklich ist aber auch, daß bei so forciertem Arbeiten an sich einem in der Hast zusammengestellten Flugzeuge, dem der Flieger sein Leben anvertrauen muß, die Gefahr besteht, daß das Arbeitsprodukt nicht mit der gerade hier notwendigen Sorgfalt und technischen Genauigkeit angefertigt wird. Ein Arbeiter, der täglich seine neun Stunden gearbeitet hat, ist nicht mehr in der Lage, seine Aufmerksamkeit so anzuspinnen, wie es gerade in dieser Industrie notwendig wäre, denn ein Versähen beim Bau des Apparates kann dem Flieger das Leben kosten.

An diesen Zuständen trägt nun der Staat als größter Auftraggeber mit die Schuld. Die Arbeiter sind der Auffassung, daß die Aufträge des Staates gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilt werden sollten. Es würde sich dadurch die Möglichkeit schaffen lassen, die Betriebsrichtungen den vorhandenen Aufträgen entsprechend so einzurichten, daß nur bei Tage und ohne Ueberstunden gearbeitet werden brauchte. Ein Teil der Arbeitslosen könnte dadurch Beschäftigung finden. Und was vor allen Dingen von Wert für die Industrie wäre, es würden gute qualifizierte Arbeitskräfte in dieser Industrie Aufnahme finden. Bei der jetzigen Art der Vergebung von Aufträgen werden Arbeiter über Arbeiter eingestellt, trotzdem wird noch mit Ueberstunden gearbeitet, so daß schon nach wenigen Wochen die Aufträge erledigt sind. Ein Teil der Beschäftigten wird entlassen und der übrige Teil muß dann verkürzte Zeit arbeiten, bis zu fünf Stunden täglich herab. Daß es bei dieser Unwirtschaftlichkeit in der Beschäftigung der intelligenten Arbeiter vorzieht, sich anderen Industrien zuzuwenden, kann man ihm nicht verdenken.

### Gibt's noch eine Fleischnot?

Während die „Deutsche Tageszeitung“ die amtlichen Preisberichte der „Statistischen Korrespondenz“ für gewöhnlich ängstlich ihren Lesern vorenthält, beliebt es ihr, einmal die Zahlen der Preise für den September dieses Jahres mit denen des Vorjahres zu vergleichen. Tatsächlich zeigt sich da, daß Rindfleisch heute um 11 Pf., Schweinefleisch um 9—10 Pf. pro Kilogramm billiger ist als im September 1912. Dabei muß aber erinnert werden, daß im vorjährigen Sep-

tember der Höchstpreis der Fleischnot erreicht wurde, der selbst die Regierung zu Abhilfemaßnahmen — wenn auch nur ganz unzulänglicher Natur — zwang. Um so charakteristischer ist es, daß selbst gegen die vorjährigen Litzern die Preise für Hammelfleisch gar nicht und die für Kalbfleisch nur um 2 Pf. zurückgegangen sind. Ein richtiges Bild von den gegenwärtigen Verhältnissen gewinnt man erst durch den Vergleich mit dem Jahre 1911, in dem doch auch mit Recht über Teuerung geklagt wurde. Es kostete ein Kilogramm (in Pfennigen)

	September 1911	1913	also i. J. 1913 mehr
Rindfleisch	169	183	14
Schweinefleisch	149	176	27
Kalbfleisch	187	203	16
Hammelfleisch	182	199	17
Pferdefleisch	78	92	14
Speck	170	202	32

Diese Zahlen bedürfen keines Kommentars.

Um so peinlicher muß es berühren, daß der preussische Landwirtschaftsminister die seit dem vergangenen Herbst beschlossenen Einfuhrerleichterungen praktisch außer Kraft setzt. Der Stadt Frankfurt a. M. zum Beispiel ist in diesen Tagen die nachgelagte Erlaubnis auf Einfuhr holländischer Rindviehs völlig verweigert und die Einfuhr russischen Rindviehs nur bis zum 31. Dezember genehmigt worden. Will der Landwirtschaftsminister durchaus wieder die Preishöhe von 1912 eintreten lassen? Die Begründung der Ablehnung mit Seuchengefahr in Holland ist doch nur der alte Vorwand, der so oft herhalten muß, daß man an ihn nicht mehr glaubt. Die zeitliche Begrenzung der Einfuhr aus Rußland wirkt schließlich auch nur dahin, eine stetige, rationelle Einfuhr, die allein eine Besserung der Preisverhältnisse zur Folge haben kann, der Stadt unmöglich zu machen.

### Steuerzwang und Steuerfreiheit.

Arbeiter, Handwerker und kleine Beamte werden gezwungen, ihr Einkommen bis auf den letzten Pfennig zu versteuern, während auf der anderen Seite Agrarier und Kapitalisten in der Lage sind, durch Steuerhinterziehung sich vor der Zahlung zu drücken. Selbst Leute, die sich von ihrem Einkommen kaum fast essen können, müssen hier von Kommunalsteuern zahlen.

In dem Orte Lanz, Kreis Lauenburg in Pommern, wohnt ein 63-jähriger Steinblöcker Herrmann Weder, der nur noch mühsam seinen Körper zur Arbeitshäute schleppt, um für sich und seine alte Frau das Notwendigste zum Lebensunterhalt zu erwerben. Nachweislich hat er im letzten Jahre 494 M. verdient. Prompt kam die Gemeinde Lanz und verlangte von ihm den pflichtigen Steuerbetrag von 240 M. Er wendete sich deshalb an die Veranlagungskommission des Kreises Lauenburg mit der Bitte, man möge ihn als alten Mann von der Steuerpflicht entbinden. Begründend führte er aus: „Ich muß jährlich 90 M. Miete zahlen, ca. 60 M. brauche ich für Heizung, 110 M. für mich und meine Frau für die notwendige Kleidung und Wäsche, 12 M. muß ich noch für das Handwerkszeug ausgeben; es bleiben mir daher nur noch 220 M. für den Lebensunterhalt, davon muß ich mit meiner Frau das ganze Jahr hindurch leben.“

Die Veranlagungskommission blieb unerbitterlich. Sie schickte ihm folgende Antwort:

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission  
J. Nr. 2044.

### Berufungsbescheid.

Auf Ihre gegen die Veranlagung zur fingierten Normalsteuer für das Steuerjahr 1. April 1913 bis 31. März 1914 eingelegte Berufung hat die hiesige Veranlagungskommission Ihr steuerpflichtiges Einkommen auf 494 M. ermittelt und demzufolge die von Ihnen tarifmäßig zu entrichtende Jahressteuer wie bei der Veranlagung auf 240 M. festgesetzt. Ihren in der Berufung gestellten Antrag auf Herabsetzung der Steuer daher zurückgewiesen. Im einzelnen legt sich nach dem Gesamtergebnis der Feststellungen Ihr steuerpflichtiges Einkommen wie folgt zusammen:

Arbeitsverdienst . . . . . 494 M.  
Diese Entschädigung ist endgültig und durch ein Rechtsmittel nicht anfechtbar.  
Dr. Kausch.

Diese Antwort zeigt, welche Auffassung in den maßgebenden Verwaltungskörperschaften über die Lebenslage armer Leute vorhanden ist.

### Eine zusammengebrochene Ordnungsstütze.

In Nikolai D. S. stellte sich der Rechtsanwalt und Notar Schott der Staatsanwaltschaft unter der Selbstbezeichnung, ihm anvertraute Gelder unterzuziehen zu haben. Angeblich sollen es nur 20 000 Mark sein. — Schott, der sofort in Haft genommen wurde, war einer der lautesten Hatalisten in ganz Oberösterreich und Ordnungsstütze ersten Ranges. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des D. S. Markensvereins und Vorstandsmittglied verschiedener anderer patriotischer Vereine führte er immer das große Wort von der vaterländischen Gesinnung und Treue im Munde.

### Einstellung des serbischen Vormarsches.

Belgrad, 13. Oktober. Die Regierung hat Befehl erteilt, daß die serbischen Truppen an der serbisch-albanischen Grenze ihren Vormarsch auf der ganzen Linie einstellen.

### Oesterreich.

#### Der kirchliche Wahlwindel.

Wien, 13. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Bei der Nachwahl im früheren Wiener Kreise des Genossen Schuhmeier haben die Christlichsozialen wieder gewandelt was das Zeug hielt. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ veröffentlicht eine Liste von 837 abgereisten und unaussprechlichen Wählern des betreffenden Wahlbezirks, denen die Wahllegitimationen nicht zugestellt wurden, so daß sie an den Magistrat zurückgelangten und von dort an die christlichsozialen Wahlwindler weitergegeben wurden, die dann auf Grund dieser Legitimationen durch ihre Leute das Wahlrecht, natürlich im christlichsozialen Sinne, ausüben ließen. Diese Methode des Wahlwindels in Wien war schon lange bekannt und ist auch mehrfach bewiesen worden; daß sie aber in einem solchen Umfange geübt wird, ist hier zum ersten Male festgenagelt worden. Besonders bezeichnend ist, daß die Antwort mit diesen Legitimationen, von denen der Magistrat vorher wußte, daß sie nicht bestellbar seien, eigens mit dem Vermerk versehen waren: „Persönlich zu bestellen“, damit, wenn der Mann nicht angetroffen wurde, die Post die Legitimationen nicht etwa sonst beim Portier oder bei Nachbarn-Leuten usw. zurückläßt.

Es konnte natürlich noch nicht festgestellt werden, ob für alle diese 837 Wähler kirchlich gewählt wurde, aber für einen großen Teil von ihnen war es sicher der Fall. Bei der großen Stichwahl am Dienstag werden die sozialdemokratischen Mitglieder der Wahlkommissionen darauf achten, ob für diese Wähler gewählt wird. Die Liste wurde aber auch den Regierungsvorstellern in den Wahlkommissionen übermittelt, man wird also erfahren, ob die Regierung den christlichsozialen Wahlwindel decken will. — Die Stimmgenahme der Christlichsozialen erklärt sich auf diese Weise höchst einfach!

## Frankreich.

### Der Zusammenschluß der Gegner.

Paris, 13. Oktober. In Dijon wurde bei der gestrigen Kammerwahl der konservative Kandidat Hébert im zweiten Wahlgang mit 9228 Stimmen gegen den Kandidaten der geeinigten Sozialisten Parabant gewählt, der 8974 Stimmen erhielt. Es heißt, daß ein beträchtlicher Teil der Radikalen für Hébert gestimmt habe. Das Mandat war bisher im Besitz der geeinigten sozialistischen Partei.

### Wählerstreik.

Paris, 13. Oktober. Im Bezirk Nice (Departement Aube) sollte gestern eine Ersatzwahl zum Bezirksrat stattfinden. Der ausgegebene Parole entsprechend, daß vollständige Wahlenthaltung gefordert werden sollte, so lange das Aube-Departement nicht in das Champagnegebiet einbezogen sei, erschien kein einziger Wähler.

## Japan.

### Kaisura.

Mit dem Tode des Fürsten Taro Kaisura hat das konservative, das reaktionäre Japan seinen bedeutendsten Staatsmann und mächtige Stütze verloren. Bei der regierenden Kastei, vor allem bei dem verstorbenen Mikado Nishuhito stand er hoch in Gunst. Dreimal wurde er beauftragt, als Ministerpräsident die Pläne der Militärpartei im Parlament zu verfechten, oft ist er mit wichtigen Missionen im Ausland betraut worden. Von 1898 bis 1901 gehörte er drei Ministerien als Kriegsminister an, dann wurde er dreimal mit der Bildung des Kabinetts betraut. Zweimal hat ihn Saionji, der Führer der „liberalen“ Seijukai (= Partei), das letztemal (im März 1913), der Admiral Yamamoto abgelöst.

Viel Seide hat Kaisura in der inneren Politik nicht gesponnen. Daran mochte er vielleicht weniger Schuld tragen als die allmächtige Militärpartei, deren Werkzeug er war, von der er Amt und Gunst empfing. Seine eigentlichen Gebiete waren das Militärwesen und die äußere Politik, und in beiden ist der Samurai (Krieger) des Glanz der Schochu sicherlich erfolgreich gewesen, erfolgreich für das imperialistische Japan. Er war das typische Produkt des neuen Japan, womit er groß geworden und zu Ehren gekommen ist.

Als blutjunger Samurai suchte er gegen das Schogunat (Militärherrschaft) der Tokugawa, dann gegen die die Restauration bekämpfenden Daimios (Fürstentümer), für die Alleinherrschaft des Mikado. Dieser hat die Dienste des Samurai nicht vergessen. Von 1869 bis 1878 wurde Kaisura als Militärattaché nach Berlin geschickt, blieb dann nach und nach Kommandant der Kagawa-Infanterie Division und machte als solcher den Feldzug in China mit. Das Jahr 1896 sah ihn als Generalattaché in Korea. Als 1901 das vierte Ministerium Joo zurücktrat, wählte er dem „Mat der Alten“ seinen würdigeren Nachfolger vorgeschlagen als Kaisura.

In die erste Ministerpräsidentenschaft Kaisuras (1901 bis 1906) fällt der Abschluß des ersten englisch-japanischen Bündnisvertrages, der in seiner Anerkennung Japans als eine den Großmächten ebenbürtige Macht einen ungeheuren moralischen Erfolg für den Asienstaat darstellte und dem japanischen Nationalstolz nicht wenig schmeichelte. Nicht weniger bedeutungsvoll war die Vorbereitung und Durchführung des Krieges mit Rußland. Die erhoffte große Kriegsentwässerung blieb jedoch ebenso wie der wirtschaftliche Aufschwung aus. Die gewaltigen Opfer an Gut und Blut hatten unendlich weniger Vorteile gebracht als der viel geringere Opfer beizühende Krieg mit China. Die Annahme der „unwürdigen“ Friedensbedingungen hat Kaisura den Haß der Patrioten eingetragener, der bis zu seinem Ende andauern sollte und womit die Demagogie gefächelt zu ihrem Vorteil gewuchert hat.

Daß ein anderer günstiger Bedingungen in Portsmouth erzielt hätte, war nach Lage der Dinge vollständig ausgeschlossen. Wenn einmal der Scheiter von den Portsmouther Verhandlungen (im September 1905) genommen wird, wird sich zeigen, daß Japan ebensoviel, wenn nicht noch mehr als Rußland Ursache hatte, die Feindseligkeiten einzustellen. Roosevelt gilt zwar als der Friedensstifter, in Wirklichkeit aber war es das europäische und amerikanische Kapital, das in Portsmouth den Ausschlag gab. An die Weiterführung des Feldzuges in der Mandchurie konnte weder Roosevelt noch Japan ohne die Hilfe der ausländischen Kapitalisten denken. Diese jedoch hatten ein dringendes Interesse daran, daß Rußland nicht noch mehr geschwächt wurde, weil sonst die Herrschaft eines dem Staatsbankrott gleichenden Zustandes und der Sieg der Revolution gegeben gewesen wäre, was eine Gefahr für die in Rußland angelegten Kapitalien bedeutet hätte. Die Gunst des internationalen Kapitals durfte sich Japan durch Unnachgiebigkeit nicht verschaffen, denn es brauchte seine Unterstützung ebenso dringend wie Rußland. Dem Nachwort des geldgierigen Auslandes hatte sich der japanische Unterhändler in Portsmouth zu fügen.

Kaisuras zweite wie auch seine dritte Ministerpräsidentenschaft begannen mit dem Verprechen, den Steuerdruck zu mildern sowie die Volksrechte zu vermehren, und sie endeten beide mit einer noch größeren Schuldenlast und stärkerem innerpolitischen Wirrwarr. Nach seiner zweiten großen Niederlage im Parlament versuchte Kaisura sich eine eigene Partei zu schaffen, womit er später die Pläne seiner Auftraggeber, der Militärpartei, vollbringen konnte. Diese Gründung, der Zentralklub, hat es nie auf mehr als 50 Abgeordnete gebracht und wäre schon seiner Zeit nach gegenüber der die Mehrheit bildenden Seijukai vollständig machtlos gewesen, auch wenn er fähigere und volkstümlichere Mitglieder gehabt hätte.

Den letzten Versuch ohne Partei, gegen den Willen der Parlamentsmehrheit und des politisch denkenden Volkes zu regieren, begann am 11. Dezember 1912 und wurde am 12. März 1913 gewaltsam durch einen Volksaufstand beendet, wobei es Tote und Verwundete in Masse gab. Dem Volksjorn weichen zu müssen, hat dem selbstherrlichen Militär, der nie geneigt war, viel nach Volksmeinung zu fragen, der immer strebte, ohne Konzeptionen an das Parlament seine Politik durchzusetzen, schweren Nummer bereitet und sein Ende beschleunigt. Das imperialistische Japan hat seinen fähigsten Staatsmann verloren, das arbeitende Japan einen Feind, der durch seine reaktionäre Politik viel zu seiner Auslösung durch den Fiskus und zu seiner politischen Rechtfertigung beigetragen hat.

## Mexiko.

### Der Staatsstreik.

New York, 13. Oktober. Nach einem Telegramm aus Mexiko hat der Minister Aldape erklärt, daß die verhafteten Abgeordneten ihre Freiheit nicht erhalten könnten, sondern vor Gericht gestellt werden sollen. Kein einziger sei freigelassen worden. Die Auflösung des Kongresses bedeute nicht etwa, daß keine Neuwahlen stattfinden sollten.

Die Straßen werden fortgesetzt von Truppen durchzogen, doch hat sich die durch den Staatsstreik hervorgerufene Erregung gelegt. (?)

In einer Proklamation an die Bevölkerung erklärt Huerta, die Mehrheit der Deputierten habe beschloffen, ihm jede finanzielle Unterstützung zu verweigern, obwohl das Land im Innern und nach außen schwere Verpflichtungen habe. Wenn die Opposition von einer mächtigen Volksbewegung unterstützt würde, würde er zurücktreten, doch sei das nicht der Fall.

## Aus der Partei.

### Sum Fall Nadel.

Die Bremer Parteigenossen beschäftigten sich in der vorigen Woche in einer zweiten Versammlung mit dem Fall Nadel. (Die Berichterstattung über die anderen Verhandlungsgegenstände des Parteitag, Massenstreik, Steuerfrage usw., wurde bekanntlich von den Bremer Genossen zurückgestellt.) Der zweiten Versammlung wurde außer dem von uns bereits mitgeteilten Antrag des Genossen Pannetloef noch folgender Antrag des Genossen Pöhlert vorgelegt:

„In Anbetracht der außerordentlichen Umstände, unter welchen der Parteitag im Falle Nadel“ zustandekam, erklärt sich die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Bremen außerstande, dem Beschluß Folge zu leisten, Nadel aus der Partei auszuschließen.“

In der Diskussion sprach zunächst Genosse Henke. Seine Kritik an dem Zustandekommen des Parteitagbeschlusses im Falle Nadel gipfelte in den Sätzen:

„Ich bin zu der Entscheidung gekommen, Ihnen empfehlen zu sollen, der Partei deutlich zu sagen, daß wir den Beschluß für einen außerst schädlichen und unbilligen Beschluß halten. Ich halte es nicht für möglich, daß wir uns dem Beschlusse fügen, und ich hoffe, daß auf dem nächsten Parteitag dieser Beschluß aufgehoben und durch einen vernünftigeren ersetzt wird.“

Der Versammlung wurde vom Genossen Hedler noch folgender Antrag unterbreitet:

„Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins bedauert lebhaft die Erhebung des Falles Nadel auf dem Parteitage, besonders die Bestimmung, dem Antrag 45 rückwirkende Kraft zu verleihen. Die Versammlung erkennt den klaren Willen der Mehrheit des Parteitag, an Nadel zu streichen, beschließt jedoch, an den nächsten Parteitag den Antrag zu stellen, eine Revision des Beschlusses herbeizuführen.“

Genosse Wellmann warnte vor der Annahme des Antrages Pannetloef. Genosse Pannetloef räumte sodann die Verdienste Nadels um die „Bremer Bürgerzeitung“ und kritisierte das Vorgehen des Parteitag und die Auslegung der Anträge 45 und 115 Absatz 2. Genosse Pannetloef brachte noch folgenden Antrag ein:

„Die Versammlung spricht ihre Anerkennung über die Tätigkeit Nadels für die „Bremer Bürgerzeitung“ aus und erklärt, daß ungeachtet der Entscheidung über die Mitgliedschaft der weiteren Mitarbeit Nadels an der „Bremer Bürgerzeitung“ nichts im Wege steht.“

Genosse Wellmann wandte sich scharf gegen die Ausführungen Pannetloef, dessen Anträge er abzulehnen er suchte.

Die Versammlung wurde schließlich wiederum vertagt.

### Bezirksrat für den Agitationsbezirk Halle.

Am Sonntag tagte im Volkspark zu Halle der diesjährige Bezirksrat für den Agitationsbezirk Halle, zu dem die acht Wahlkreise Torgau-Riechewitz, Delitzsch-Witterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Halle-Saalkreis, Merseburg-Quersur, Mansfeld, Sangerhausen-Ebersberg und Zeit-Weissenfels gehören. Die Konferenz war von 60 stimmberechtigten Mitgliedern besucht.

Der gedruckt vorliegende Geschäftsbericht, der die Zeit vom 1. Juli 1912 bis 31. März 1913 umfaßt, wurde vom Bezirkssekretär Genossen Dreiser noch mündlich ergänzt. Das vorige Berichtsjahr hatte eine Zunahme an Mitgliedern um fast 25 Proz. gebracht, dagegen das verfloßene einen Rückgang um 1,8 Proz. Die Zahl der Mitglieder ging von 24.860 auf 23.907 zurück. Den Hauptanteil an dem bedauerlichen Verlust trägt der Mansfelder Wahlkreis (25 Proz.). Das in ganz Deutschland berichtigte Gewaltstystem der Mansfelder Grubenbarone hat fortgesetzt bis in die letzte Zeit Hunderte von Familienältesten aus der Heimat getrieben, und zwar waren es natürlich meist nur Parteimitglieder. Den stärksten Mitgliederstand weist Halle mit 7961 Mitgliedern auf; der nächste Kreis ist Zeit-Weissenfels mit 5501, ihm folgt Witterfeld mit 3082, Merseburg mit 3032, Torgau 1774, Mansfeld 1290, Wittenberg 878, Sangerhausen 478. Die Frauenbewegung macht so gut wie gar keine Fortschritte; im Vorjahre wurden im Bezirk 4098 weibliche Mitglieder gezählt, in diesem Jahre 3720, also ein Rückgang um 818. Um die Frauenbewegung kräftiger zu fördern, sollen demnächst im ganzen Bezirk Frauenkonferenzen abgehalten werden. Schöne Erfolge hat trotz der erheblichen Widerstände die Jugendbewegung gemacht. Die Zahl der Jugendausschüsse stieg um 12, von 54 auf 66 und der Abonnentenstand der Arbeiterjugend um 1210, nämlich von 2765 auf 3975. In der Stadt Halle stieg die Mitgliederzahl allein von 581 auf rund 1400. Die Bildungsbestrebungen wurden auch in den ländlichen Wahlkreisen berichtigt durch Veranstaltungen aller Art. Um dieses wichtige Gebiet noch mehr zu pflegen soll ein Bezirksbildungsausschuß gegründet werden. Die Parteipresse hat gleichfalls einen klaren Rückgang zu verzeichnen. Das „Hallische Volksblatt“ hat durch Einführung einer täglichen Unterhaltungsbeilage seinen Umfang bedeutend erweitert, wodurch der Verlust sicher bald wieder wettgemacht wird. Die Landtagswahl hat auch im Bezirk ein höchst erfreuliches Ergebnis gehabt, denn 1913 wurden 23.291 Stimmen aufgebracht gegen 10.513 im Jahre 1908. Wahlmänner wurden 834 durchgebracht gegen 544 bei der vorigen Wahl. Das Interesse an öffentlichen Versammlungen war, trotzdem einige größere Aktionen stattgefunden haben, gering, denn es wurden nur 311 öffentliche Versammlungen abgehalten gegen 849 im vorherigen Berichtsjahr. Die Orte, in denen Versammlungen abgehalten werden können, stiegen von 157 auf 182. Die schriftliche Agitation war sehr reger. Flugblätter, einschlägig des „Stadt- und Landboten“ und der „Halle“ (im Kreise Weissenfels) sind in einer Auflage von insgesamt 927.500 verbreitet worden; außerdem gelangten 145.200 Vorkalender zur Verteilung. Das vierteljährlich einmal zur Verteilung gelangende Landarbeiterblatt hat sich gut eingeführt. Der Bezirksmaisonsfonds hatte bei einer Gesamteinnahme von 20.008 M. und einer Ausgabe von 288 M. einen Bestand von 19.908 M.

Der Kasernenbestand der Bezirksklasse weist bei einem Bestande von 160.77 M. eine Einnahme von 23.460,67 M. und eine Ausgabe von 23.290,90 M. auf. Vom Parteivorstand wurde ein Zuschuß zur Landtagswahl in Höhe von 3000 M. gewährt. An Beiträgen zur Bezirksklasse brachten die Kreise insgesamt 2962,20 M. auf und erhielten an Agitationszuschuß 2595,31 M. An die Hauptkasse in Berlin wurden 13.290,49 M. abgeführt. Die einzelnen Wahlkreise hatten eine Gesamteinnahme von 85.491,28 M. und eine Ausgabe von insgesamt 55.459,49 M. sowie einen Kasernenbestand von 20.081,90 M.

In der umfangreichen Diskussion waren sich alle Genossen einig, daß der Frauen- und Jugendbewegung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Sämtliche Redner untersuchten die Ursachen des Mitgliederverlustes und gaben allerlei Anregungen, wie die Arbeitslosigkeit der Genossen wieder gesteigert werden könne. Ueber den Ausfall der Landtagswahl und die überhandnehmende gelbe Bewegung war man verschiedener Ansicht. Nur im Landtagswahlkampf vorwärtszukommen, müssen schärfere Mittel als bisher angewendet werden; auch Straßendemonstrationen würden sich nicht vermeiden lassen. Genossin Sperling meinte, man müsse den Frauen mehr Pflichten auferlegen, dann würde das Interesse an der Bewegung zweifellos ein größeres werden.

Nach einem Referat des Genossen Pöhlert wurde ein Antrag angenommen, einen Bildungsausschuß zu gründen und den

Hallischen Partei- und Gewerkschaftsinstanzen die Erledigung der Angelegenheit zu übertragen.

Beim Punkt Presse wurde eine Resolution einstimmig angenommen, wonach sich der Bezirksrat mit der Haltung des „Hallischen Volksblatts“ in jeder Beziehung, hauptsächlich in prinzipieller Hinsicht, einverstanden erklärt. Die Entschiedenheit war die Folge von Vorgängen, die sich in einigen Hallischen Parteiverfammlungen abgespielt haben und in denen ausdrücklich eine andere Schreibweise des „Volksblatts“ verlangt wurde.

Der vorerwähnten Zeit wegen wurde das Referat über die wichtigsten Beschlüsse des Parteitag von der Tagesordnung abgesetzt und nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte folgender Entschluß gefaßt:

„Der Bezirksrat erklärt, daß er mit den Beschlüssen des Parteitag betr. den Massenstreik und die Steuerfrage nicht einverstanden ist. Er fügt sich aber den Beschlüssen aus demokratischen Gründen.“

Als Mitglied des Parteiaususses wurde Genosse Redakteur Hennig-Halle, als Stellvertreter Reichstagsabg. Albrecht-Halle einstimmig wiedergewählt. Zu Delegierten für den Internationalen Kongreß wurden die Genossen Raumann-Wahlberg und Schaper-Weißert bestimmt.

Damit waren die Arbeiten des Bezirksrats erledigt.

### Die Organisationen zum Parteitage.

In einer gutbesuchten Versammlung des Wahlkreises Sorau-Forsit nahmen die Genossen in Forsit Stellung zu den Beschlüssen des Parteitag in Jena. Genosse Reichstagsabgeordneter Oswald Schumann referierte. Er ist mit den Beschlüssen und den Verhandlungen des Parteitag durchaus zufrieden und behandelte in längeren Ausführungen seine Stellungnahme zur Frage des Massenstreiks. Er stellt es ganz und gar in Abrede, daß die Massen auf den Streik warten. Aus seiner praktischen Tätigkeit als Vertreter einer großen Zentralorganisation konnte er nur warnend seine Stimme erheben, die Massen nicht in dieser Weise zu suggerieren. Noch sei die deutsche Organisationsfähigkeit nicht zum Abschluß gekommen, um so folgenschweren Entschluß zu wagen. Wenn aber der Raub des Reichstagswahlrechts drohe oder das Koalitionsrecht in Gefahr läge, dann sei der Massenstreik aktuell.

In der Diskussion traten die Genossen Pöhlert und Hedler dem Genossen Schumann scharf entgegen. Genosse Pöhlert legt seine ganze Hoffnung auf die Rot und Drangalierung, denen die Arbeiter angeschlossen sind. Im übrigen aber waren beide Genossen in der Steuerfrage und mit der Behandlung der Arbeitslosenresolution einverstanden.

### Ausbau der Parteiorganisation in Nordbayern.

Nachdem auf dem außerordentlichen Landesparteitag der Sozialdemokratischen Partei von Bayern zur Erweiterung und Vertiefung der Agitation beschlossen wurde, daß mit Zustimmung der zuständigen Gauorganisation und des Landesvorstandes innerhalb der Gauverbände Unterbezirke, sogenannte Bezirksverbände gegründet werden können, ist an den Gauvorstand für Nordbayern der Antrag gerichtet worden, die oberfränkischen Wahlkreise Vayrhay-Wunsiedel und Forchheim-Pegnitz sowie den oberpfälzischen Wahlkreis Neustadt a. d. Waldnaab zu einem Bezirksverband mit dem Sitz in Vayrhay zu vereinigen und diesen Bezirk durch einen Parteisekretär bearbeiten zu lassen.

### Parteiliteratur.

Völkerschicksal und Klassenkampf. Soeben erschien im Verlage der Buchhandlung Vorwärts der zweite Teil dieses Werkes, dessen ersten Teil wir bereits angekündigt haben. Genosse Dr. Conradt liefert hier weitere urkundliche Beiträge zur Jahrhundertfeier. Aus der Literatur zur Zeit der Vorkriegszeit und des Vormärz ist hier wieder sehr wertvolles Material zur Beurteilung des heutigen Jubiläumskrummels zusammengetragen, so z. B. aus den Schriften Arndts, der Generale Wogen, Gneisenau u. a., Varnhagen von Ensel usw. Dieser zweite Teil bringt Stimmen aus der Zeit des Waffenstillstandes und des Herbstfeldzuges, über die Kämpfe in Frankreich und den Wiener Kongreß. Zwei weitere Kapitel bringen Klagen der Enttäuschten über die dürftigen Früchte, die der Freiheitskampf den Völkern eingetragen, und über das Wüten der Reaktion nach 1815.

Der Preis dieses wie des ersten Bandes beträgt 1 M.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

#### Der Sieg der roten Fahne in Baden.

Aus Anlaß eines Arbeiter-Sängerlages war von der Polizeidirektion in Karlsruhe das Umhertragen roter Fahnen auf Straßen, Versammlungen, und Festplätzen verboten worden. Diese Polizeiverfügung wurde im Verwaltungsstreitverfahren angefochten und der badische Verwaltungsgerichtshof hat nunmehr die Verordnung mit folgender Begründung aufgehoben:

„Dem Vertreter des Staatsinteresses ist einzuräumen, daß die demonstrative Verwendung der roten Fahnen bei einer Veranstaltung der vorliegenden Art in der Tat zu einer Störung der öffentlichen Ordnung führen kann. Die Befugnis der Polizeibehörde, aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit das Umhertragen roter Fahnen unter gewissen — noch Sachlage hier nicht näher zu erörternden — Voraussetzungen zu verbieten, kann an sich nicht in Zweifel gezogen werden. Dagegen kann die Polizeibehörde aber nicht als befugt erachtet werden, das Tragen roter Fahnen ganz allgemein, schlechthin zu verbieten. In der angefochtenen Verfügung fehlt eine nähere Umgrenzung des Verbots, das Umhertragen roter Fahnen wird darin allgemein verboten. Eine Erläuterung darüber, was unter „roten Fahnen“ im Sinne der Verfügung zu verstehen sei, ist dem Kläger weder schriftlich noch mündlich eröffnet worden. Die allgemeine Fassung der Verfügung legt die Deutung nahe, daß unter den roten Fahnen die Fahnen der am besten beteiligten Vereine, also lediglich Vereinsfahnen zu verstehen seien. In diesem Sinne hat der Kläger das Verbot auch aufgefaßt und es den Festsetzungen bekanntgegeben. Aber gerade die Vereinsfahnen sollten nach der Erläuterung des Vertreters des Staatsinteresses von dem Verbot nicht getroffen werden, die Staatsbehörde hat also in dieser Richtung die Unzulässigkeit der Verfügung eingeräumt. Die angefochtene Verfügung beruht in ihrer allgemeinen Fassung auf einer unrichtigen Anwendung des § 30 des Polizeiverwaltungsgesetzes, sie verletzt infolgedessen die Rechte des Klägers und mußte daher aufgehoben werden.“

## Letzte Nachrichten.

### Ein umgetreuer Kassierer.

Leipzig, 13. Oktober. (M. A. B.) Bei der Leipziger Feuerberufungsanstalt in Leipzig hat ein seit Jahren angestellter Kassierer größere Unterschlagungen vorgenommen, die sich angeblich auf über 300.000 Mark belaufen sollen. Wie die vorläufige Untersuchung ergeben hat, sind die Unregelmäßigkeiten in der Kasseeinrichtung schon vor einiger Zeit vorgenommen worden.

### Auflösung und Neuwahlen der Sobranje.

Sofia, 13. Oktober. (M. A. B.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß, durch den die Sobranje aufgelöst wird und die Neuwahlen für den 6. Dezember angesetzt werden. — Der Verfallzustand wird von nun an aufgehoben. — Da die Sobranje nicht verfassungsmäßig ist, hat der Ministerrat das Budgetprovisorium für die letzten drei Monate des Jahres bewilligt.

# BEBEL-BÜSTE

Der Bildhauer JULIUS OBST-Berlin hat eine Büste von AUGUST BEBEL geschaffen, deren Generalvertrieb die Buchhandlung Vorwärts Berlin übernommen hat.

Die Büste ist in vier Größen vorrätig:

Größe 1, 80 cm hoch . . . . Preis 20 Mark  
Größe 2, 60 cm hoch . . . . Preis 15 Mark  
Größe 3, 40 cm hoch . . . . Preis 8 Mark  
Größe 4, 20 cm hoch . . . . Preis 2.50 Mark

Größe 1 eignet sich zur Dekoration von großen Sälen — Größe 2 ist für kleinere Säle, Vereinszimmer, Partei- und Gewerkschaftsbureaus bestimmt

Die Größen 3 und 4 sind besonders als Schmuck für Arbeiterwohnungen gedacht

Die Abgüsse der vom Bildhauer Julius Obst modellierten Büste tragen ein Schild: Buchhandlung Vorwärts Berlin, worauf wir zu achten bitten.

**Buchhandlung Vorwärts**  
Lindenstraße 69.



**EIN GUTER TRUNK AM STAMMTISCH UND IM HAUSE**  
sind unsere Biere, weil reich an Nährstoffen und arm an Alkohol, daher nahrhaft und bekömmlich. Überall zu haben in Flaschen, Kannen und Syphons.

**BÖHMISCHES BRAUHAUS**  
NO 18, Teleph. Amt Köpenickstadt 3088, 4288, 50

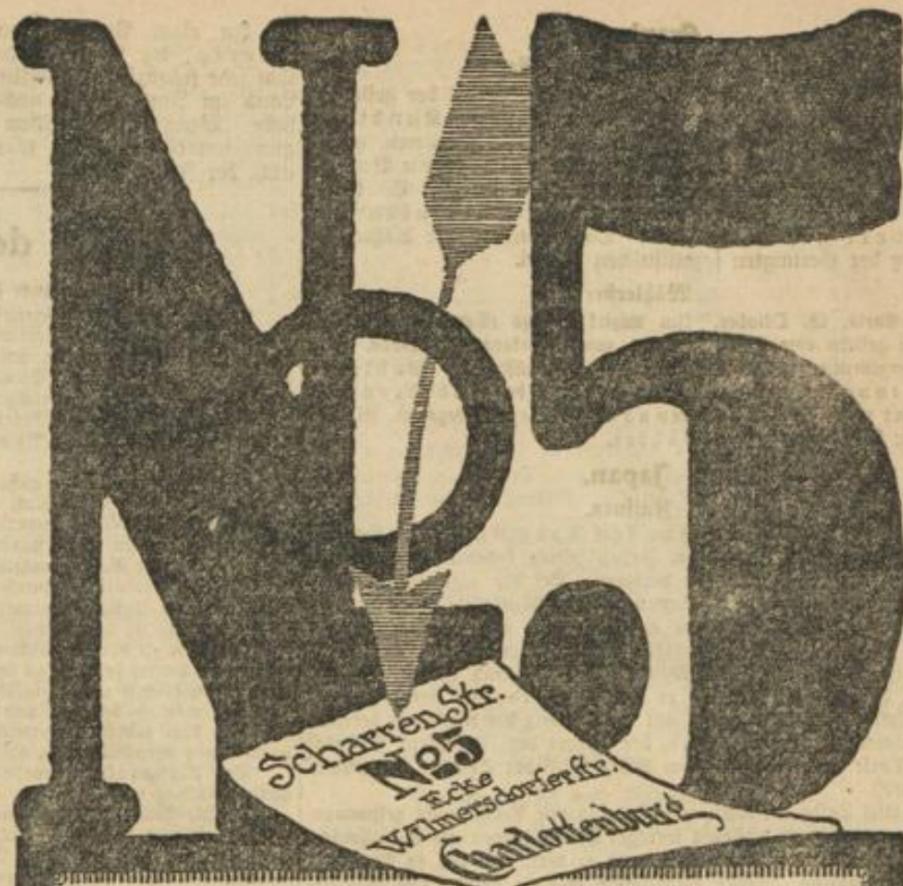
**Enorm billig!**  
Vorjährige feinste  
**Ulster und Anzüge**  
:: von 25 bis 60 M. ::  
**Gehrock-Anzüge**  
**Smokings auf Seide**  
**Billige Hosenwoche**  
Versandhaus „Germania“  
Unter den Linden 21.

*Smoczek - Broguski!*



**Amor flüssig**  
**Bester Metallputz**

Überall zu haben in Flaschen von 10 Pf. an.  
Fabrik: Chemische Werke Lubzyski & Co  
Aktiengesellschaft, Berlin-Lichtenberg.



eröffnet heute, Dienstag, nachmittag 5 Uhr

## KREDIT-FEDER

Filiale Osten: Frankfurter Allee 89  
Centrale Norden: Brunnenstr. 1  
Filiale Süden: Kottbuser Damm 103

**die dritte und neueste Filiale**  
In hellen lichten Räumen präsentiert sich die Auswahl meiner Waren, als wie:  
**Bekleidung für Herren, Damen u. Kinder**  
**Damenputz — Wäsche — Schuhwaren**  
**Einzel-Möbel u. komplette Zimmer-Einrichtungen**  
**Bar u. Kredit** Jed. Besuch, mein. neuen Geschäftslok. erhält heute morgen, ohne zum Einkauf irgendwie verpflichtet zu sein, antizipal der Neueröffnung sofort ein praktisches Präsent verabfolgt. **Bar u. Kredit**

### Theater.

Dienstag, 14. Oktober 1913.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Kgl. Opernhaus.** Samson und Dalila.  
**Kgl. Schanietheater.** Fischmann als Arzt.  
**Deutsches.** Der lebende Leinwand.  
**Leitung.** Peer Gynt.  
**Königgräber Straße.** Brand.  
**Zirkus Busch.** Galavorstellung.  
**Zirkus Schumann.** Galavorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

**Urania.** Mit dem „Imperator“ nach New York.  
Vorabend 8 Uhr: Professor Dr. C. Kahner: Geschichte der Wettervorhersage.

**Kammerpiele.** Russl.  
**Deutsches Opernhaus.** Die Jüdin.  
**Deutsches Schauspielhaus.** Der gute Ruf.  
**Neues Opernhaus (Kroll).** Die Jüdin.

**Deutsches Künstlertheater.** Der zerbrochene Krug. Danneskeg Himmelfahrt.

**Berliner.** Wie einst im Mai.  
**Dalia.** Die Langoprinzessin.  
**Theater am Nollendorfsplatz.** Die Heimkehr des Odysseus.

**Komödienhaus.** Das Paar nach der Mode.  
**Theater des Westens.** Gräfin Fifi.

**Schiller O.** Die Stützen der Gesellschaft.  
**Schiller Charlottenburg.** Die Großstadtluft.

**Montis Operetten.** Der lachende Himmelfahrer.  
**Metropol.** Die Reise um die Welt in 40 Tagen.

**Kaffee.** Ferdinand der Tugendhafte.  
**Alcinoe.** Belinde.

**Trianon.** Seine Geliebte.  
**Perrin.** Was sagen Sie zu Verlobung?  
**Wintergarten.** Spezialitäten.

**Reichshallen.** Steffiner Sänger „Alarm!“  
**Eines Apollo-Theater.** Varieté-Vorstellung.  
**Eines Friedrich-Wilhelmstadt.** Varieté-Vorstellung.

**Residenz.** Im Cheliff.  
**Luftspielhaus.** Puppenkitt.  
**Luisen.** Von Stufe zu Stufe.  
**Neue.** Die Hinfahrt.  
**Folies Caprice.** Ritter Baldrian.  
**Die Mißgeburt.** Das Adoptivkind.  
**Dalhalla.** Der Liebesknecht.

**Neues Volkstheater.** Raufsch.  
Anfang 9 Uhr.

**Admiralspalast.** Die lustige Puppe.  
**Eines Nollendorfs-Theater.** Varieté-Vorstellung.

**Sternwarte.** Invalidentheater. 57-62  
**Deutsches Schauspielhaus.** Abends 8 Uhr: Der gute Ruf.  
Verantw. Redakt.: Alfred Wießing, Neubrück. Informativteil verontw.

### Schiller-Theater O.

(Wallner-Theater).  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Die Stützen der Gesellschaft.**  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
**Die Großstadtluft.**  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Die Stützen der Gesellschaft.**

**Schiller-Theater Charlottenburg.**  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Die Großstadtluft.**  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
**Wenn der neue Wein blüht**  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Die Großstadtluft.**

**Lessing-Theater.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Peer Gynt.** Von Ibsen.  
Musik von Grieg.

**Deutsches Künstlertheater Sozietät.**  
Nürnberger Straße 70/71, am Zoo.  
Abends 8 Uhr: Kannes Himmelfahrt.  
Der zerbrochene Krug.

**Theater in der Königgräber Straße**  
7 1/2 Uhr: **Brand.**

**Komödienhaus.**  
8 Uhr: **Das Paar nach der Mode.**

**Berliner Theater.**  
8 Uhr:  
**Wie einst im Mai.**

**Theater am Nollendorfsplatz 5.**  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Die Heimkehr des Odysseus.**  
Burlades-Operette.

**Montis Operetten-Theater**  
Schiffbauerdamm 4a.  
8 Uhr: Halbspiel Int. Spielmann:  
**Der lachende Ehemann.**  
Sonntag 3 Uhr: **Der Vogelhändler.**

**Passage-Panoptikum**  
**Mundmaler Schuldis**  
der  
**Rafael ohne Arme**  
bei seinen Arbeiten.  
**Lebend zu sehen!**  
**Der Mann mit der eisernen Hand**  
und die anderen Attraktionen.

### URANIA

Taubenstraße 48/49.  
Dienstag 8 Uhr:  
**Mit dem „Imperator“ nach New York.**  
Hörsaal 8 Uhr: Prof. Dr. O. Kahner:  
Geschichte der Wettervorhersage.

**Theater des Westens.**  
8 Uhr: **Gräfin Fifi.**  
Sonnt. nachm. 3 1/2: **Der liebe Augustin**  
8 1/2 Uhr: **Residenz-Theater**  
10 Uhr: **Im Ehekäfig.**  
(Les Mariés en cage).  
Schauspiel in 3 Akten v. Antony Mars und Maurice Desvalliers.  
Norg. u. folg. Lage: **Im Ehekäfig.**

**ROSE-THEATER**  
Grosze Frankfurter Str. 132.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Die Ahnfrau.**  
Trauerspiel in 5 Akten v. Grillparzer.  
Mittwoch: **Kaura moßterl.**  
Donnerstag: **Die Schiffsbrüchigen.**

**Casino-Theater**  
Lothringers Str. 37. Täglich 8 Uhr.  
Der neue Saison-Pötsen-Schlager  
**Ferdinand der Tugendhafte.**  
Das droht Euch seit Bestehen d. Theat.  
Vorher das erstl. Spezialität-Prögr.  
Sonntag, nachm. 4 Uhr:  
**Am grünen Strand der Spree.**

**Vereinigte Berliner Volksbühnen.**  
**Luisen-Theater.**  
Dienstag 8 1/2 Uhr:  
**Von Stufe zu Stufe.**  
**Walhalla-Theater.**  
Dienstag 8 1/2 Uhr:  
**Der Liebesknecht.**  
Vöge u. Gefang u. Lang in 3 Akten.

**„Clou“** :: Berliner ::  
Konzertthaus  
Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.  
**Großes Doppelkonzert!**  
Berliner Konzerthaus-Orchester. Leitung: Komponist Frz. v. Blon und als Gastdirigent: Hofkapellmeister Prof. Traugott Ochs.  
Musikkorps Kaiser-Franz-Garda-Grenad.-Regts. Dirig. Oberm. A. Becker.  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.  
An allen Wochentagen: **Gr. Nachmittags-Konzert** bei freiem Eintritt.

**Brauerei Friedrichshain**  
Dienstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr:  
**Populäres Konzert des**  
**Berliner Volks-Orchesters** Dir. **Alfred Hirsch**  
sowie Gastspiel der Opernsängerin **Erna Hallenleben**,  
**Dr. Heinz Caspary** — Lieder zur Laute — und  
**Wladimir Dawingoff** aus Petersburg, der einzige Stabellmeister, welcher durch hunderte Voten und Bewegungen Musik dirigiert.  
Abendkasse 50 Pf., Billets im Vorverkauf a 30 Pf. sind bei den „Vorwärts“-Spezialitäten-Zucht, Immanuelstraße 12 und Hanisch, Kiderstr. 174, zu haben.

### Lichtspiele Marmorhaus

Kurfürstendamm 236  
an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.  
**Der größte Lacherfolg der Saison!!!**

**Die blaue Maus.**  
Schwank in 4 Akten v. Julius Horst und Alexander Engel.  
Regie Max Mack.  
In der Titelrolle **Madge Lessing.**  
Beginn der Vorstellungen: **5, 7, 9 Uhr.**

**Reichshallen-Theater**  
**Steffiner Sänger „Alarm!“**  
Milit. Humoreske.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr zu er-mäßigter Preisen.  
**„Alarm!“**  
Vog. 1. u. 2., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

### Zirkus Busch.

Heute Dienstag, den 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

**Zum 25. Male:**  
Die neue große Aufstufungs-Pantomime  
**Aus unseren Kolonien.**  
Ferner nur noch wenige Tage  
**H. Weise's unerreichte Bären-Dressur**  
sowie Auftreten aller Spezialitäten.

**Folies Caprice.**  
Anfang 8 1/2 Uhr  
**Ritter Baldrian**  
**Das Adoptivkind**  
**Die Mißgeburt**

**Reichshallen-Theater**  
**Steffiner Sänger „Alarm!“**  
Milit. Humoreske.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr zu er-mäßigter Preisen.  
**„Alarm!“**  
Vog. 1. u. 2., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

**Reichshallen-Theater**  
**Steffiner Sänger „Alarm!“**  
Milit. Humoreske.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr zu er-mäßigter Preisen.  
**„Alarm!“**  
Vog. 1. u. 2., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

**Reichshallen-Theater**  
**Steffiner Sänger „Alarm!“**  
Milit. Humoreske.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr zu er-mäßigter Preisen.  
**„Alarm!“**  
Vog. 1. u. 2., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

**Reichshallen-Theater**  
**Steffiner Sänger „Alarm!“**  
Milit. Humoreske.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr zu er-mäßigter Preisen.  
**„Alarm!“**  
Vog. 1. u. 2., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

**Reichshallen-Theater**  
**Steffiner Sänger „Alarm!“**  
Milit. Humoreske.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr zu er-mäßigter Preisen.  
**„Alarm!“**  
Vog. 1. u. 2., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

**Reichshallen-Theater**  
**Steffiner Sänger „Alarm!“**  
Milit. Humoreske.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr zu er-mäßigter Preisen.  
**„Alarm!“**  
Vog. 1. u. 2., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

**Reichshallen-Theater**  
**Steffiner Sänger „Alarm!“**  
Milit. Humoreske.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr zu er-mäßigter Preisen.  
**„Alarm!“**  
Vog. 1. u. 2., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

**Reichshallen-Theater**  
**Steffiner Sänger „Alarm!“**  
Milit. Humoreske.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr zu er-mäßigter Preisen.  
**„Alarm!“**  
Vog. 1. u. 2., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

### Zirkus Alb. Schumann.

Heute Dienstag, 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr

**Gr. Gala-Vorstellung.**  
Nur noch einige Tage das große Sport-Programm.  
U. a.  
**10 Bengal-Königs-Tiger** 10 vorgel. von Herrn Sawade.  
**Die Schleuderkraft im Luftschiff.**  
Mr. Winchhart.  
**10 Luftvolteure** 10 **Hegelmann-Troppe** und weitere 14 Attraktionen.

**Trianon-Theater.**  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Seine Geliebte.**

**Metropol-Theater**  
Abends 7 Uhr 55 präzise:  
**Die Reise um die Erde in 40 Tagen.**  
Gr. Aufstufungsst. u. viel u. Lang in 19 Bild. m. vollständig. freier Benutzung des Jules Verne'schen Romanes von **Julius Freund.**  
Musik von Jean Gilbert.  
In Szene gef. v. Dir. Richard Schultz.  
**Karl Bachmann.** **Joseph Glampietro.**  
**Guido Thielscher.** **Alfred Schmasow.**  
**Leopold Wolf.** **Ludwig Wolf.**  
**Helene Ballot.** **Ida Russka.** **J. de Lande.**  
Neu! Bon 9-11 Uhr: Neu!

**Metropol-Bar**  
Rendezvous der vornehmen Belwelt. 2 Kapellen.

**Admiralspalast.**  
Eis-Arena.  
Allabendlich das neue mit durchschlagendem Erfolg aufgeführte Eisballlet

**Die lustige Puppe.**  
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr halbe Kassenspreise.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Paul Singer & Co., Berlin SW.** Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

**Paul Singer & Co., Berlin SW.** Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

**Paul Singer & Co., Berlin SW.** Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Gewerkschaftliches.

Eine neue Taktik der britischen Bergarbeiter.

London, 11. Oktober. (Fig. Ver.)

Die diese Woche in Scarborough tagende Jahreskonferenz der Bergarbeiterkonföderation Großbritanniens gestaltete sich zu einem Ereignis von ungewöhnlichem Interesse. Die Bergarbeiter bilden heute mit ihren starken und festgefühten Organisationen das Rückgrat der britischen Arbeiterbewegung. In keinem anderen Beruf ist das Solidaritätsgefühl so groß wie unter den Bergknappen, und vor keiner anderen Arbeitergruppe haben die Kapitalisten des Landes einen so großen Respekt. Dazu sind sie stets emsig wie die Bienen dabei, ihr Gemeinwesen auszubauen und zu reparieren. Im vergangenen Jahre haben sie mehr als 74 000 neue Mitglieder gewonnen, so daß ihre Föderation zurzeit 600 000 Mitglieder umfaßt. Einzelne Verbände, die noch Schulden vom letzten Generalstreik abzubezahlen haben, geben aus leicht erklärlichen Gründen ihre wirkliche Mitgliederzahl nicht an; geschähe das, so würde sich herausstellen, daß die Bergarbeiterkonföderation Großbritanniens, wie der Vorsitzende Genosse Smillie in der Eröffnungsrede angab, nahezu 800 000 Mitglieder hat. Man kann ohne die geringste Übertreibung sagen, daß jeder unterirdisch beschäftigte Arbeiter in Großbritannien organisiert ist. Jetzt macht sich der Verband ernstlich an die vollständige Organisation der Obertagsarbeiter, die teilweise noch Sonderorganisationen angehören. Dieses Bestreben kommt am besten in einigen von der Konferenz angenommenen Resolutionen zum Ausdruck, in denen verlangt wird, daß das Achtstundengesetz auch auf die Obertagsarbeiter ausgedehnt werden soll. Ein solcher Riesenverband muß naturgemäß eine wichtige Rolle in der Gesamtbewegung spielen. Und die Bergarbeiter sind sich dieser Rolle wohl bewußt. Wo immer die Arbeitsbrüder hart bedrängt sind, da springen die Bergknappen helfend bei. Das bewiesen sie erst wieder diese Woche, als sie beschlossen, den ausgesperrten Dubliner Arbeitern eine Unterstützung von 1000 Pfund Sterling wöchentlich zu gewähren, bis der Kampf zu Ende ist. Aber unter ihrer jetzigen Leitung zeigt die Föderation nicht allein Verständnis für den alltäglichen gewerkschaftlichen Kampf, sondern auch für andere wichtige Dinge in der Arbeiterbewegung. Als es schien, daß das Tageblatt der Arbeiterklasse, der „Daily Citizen“, über kurz oder lang in Geldverlegenheit geraten mußte, sagten sich die Bergarbeiter: Wir allein sind stark genug, um das Blatt, das der Arbeiterbewegung schon so viele gute Dienste geleistet hat, über Wasser zu halten. Sie veranstalteten eine Urabstimmung, um zu erfahren, ob die Mitglieder bereit waren, für den „Daily Citizen“ auf drei Jahre hinaus je einen Schilling zu opfern. Die Knappen bejahten die Frage, und der „Daily Citizen“ kann mit einem Zuschuß von etwa 30 000 Pfund jährlich einer sorgenfreien Zukunft entgegensehen.

Doch was am meisten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gelenkt hat, ist eine unscheinbar aussehende Resolution, die die Konferenz zu Scarborough mit allen gegen eine Stimme annahm und die Wege für ein künftiges Zusammengehen der Bergarbeiter, Eisenbahner und Transportarbeiter ebnet. Es ist hier schon gelegentlich der Beipredung über die Absicht englischer Kapitalisten, einen Abwehrfonds in der Höhe von 50 Millionen Pfund zu sammeln, auf die Kritik eines solchen Planes hingewiesen worden. Die Resolution der Bergarbeiter lautet:

„Der Exekutivauschuß wird ersucht, mit dem Exekutivauschuß anderer großer Gewerkschaften in Verbindung zu treten zwecks gemeinschaftlicher Aktion zur gegenseitigen Unterstützung bei der Erhebung von Forderungen.“

Kleines feuilleton.

Nietzsche, Wagner und Parsifal. Von einem bisher unbekannt gebliebenem Gespräche, das Richard Wagner und Friedrich Nietzsche 1876 in Sorrent über den Parsifal führten, macht neuerdings Nietzsches Schwester in dem nächsten erscheinenden Werke „Der einsame Nietzsche“ Mitteilung. Mit Erlaubnis des Verlegers von Alfred Kröner in Leipzig können wir dieses Gespräch bereits jetzt mitteilen: „Am letzten Abend ihres Zusammenlebens machten Wagner und mein Bruder einen wunderbaren einsamen Spaziergang die Küste entlang und zur Höhe hinauf, wo der Wind sich weit über Meer, Insel und Bächen ausbreitet und das herrliche Bild in sich aufnehmen kann. Es war ein schöner Herbsttag, mild, mit einer gewissen Melancholie der Beleuchtung, die den Winter vorahnen läßt. „Abchiedsstimmung“ sagte Wagner. Da begann er plötzlich und zum ersten Male ausführlich von dem „Parsifal“ zu reden und zwar ganz merklich, nicht als von einem künstlerischen Plan, sondern von einem christlich-religiösen Erlebnis. Wie leicht sahste Wagner, daß ein „Wagnerfestspiel“ erdacht und komponiert von einem so scharffen Altheisten, wie er sich meinem Bruder in Tribschen immer gezeigt hatte (und wie ihn sicher alle seine Freunde in den letzten Ansprüchen bis zum Anfang der 70er Jahre gekannt haben), kaum als ein christlich-religiöses Akt empfunden werden könnte, wie er doch sollte. . . .

Mein Bruder hatte eine große Vorliebe für aufrichtige, redliche Christen, wie sie ihm z. B. in Basel begegnet sind, aber er hielt es für unmöglich, daß jemand, der sich so wie Wagner bis zu den äußersten Konsequenzen als Atheist ausgesprochen hatte, jemals wieder zu einem frommen, naiven Glauben zurückkehren könnte. Er konnte deshalb Wagners plötzliche Wandlung nur als einen Versuch ansehen, sich mit den fromm gewordenen herrschenden Mächten in Deutschland zu arrangieren zu dem einzigen Zweck: um Erfolg zu haben.

Während Wagner redete und redet, verschwand über dem Meer der letzte Sonnenstrahl, und ein leichter Nebel und die wachsende Dunkelheit breiteten sich aus. Auch in Herzen meines Bruders war es dunkel geworden. Endlich fragte Wagner: „Sie verstummen ja ganz, lieber Freund? Mit irgend einer Ausrede möchte mein Bruder sein Schweigen zu erklären, aber das Herz war ihm zum Zer springen vollummer über diese Schauspielerei Wagners gegen sich selbst. Er schied folgende harte Worte nieder:

„Ja bin nicht in stande, irgend eine Größe anzuerkennen, welche nicht mit Redlichkeit gegen sich verbunden ist; die Schauspielerei gegen sich sieht mir Elend in; entdecke ich so etwas, so gelten mir alle Leistungen nicht; ich weiß, sie haben überall und im tiefsten Grunde diese Schauspielerei.“

Das Frühstück eines Gelehrten. Professor Reichnikoff, der in Paris lebende bekannte russische Forscher, unterhielt sich dieser Tage mit einem Mitarbeiter des „clair“ über neue Entdeckungen auf dem Gebiete der Bekämpfung des Krebses und sagte bei dieser Gelegenheit u. a. folgendes: „Seit fünfzehn Jahren behaupte ich immer wieder, daß die Krebsmikroben in den Organismus eindringen, weil wir zu viel rohe Speisen genießen. Die krebsartigen Auswüchse und Geschwülste am Gesicht verschwinden, seitdem überall, auch auf

Der Antrag wurde von dem jungen südwalisischen Delegierten S o d g e s begründet, der folgendes ausführte:

„Die Resolution bezweckt, der Organisation der Kapitalisten eine vollständiger und wirksamere Organisation der Arbeiter gegenüberzustellen. Die Bergarbeiter haben die vollkommenste Organisation in der Gewerkschaftswelt, aber in bezug auf die allgemeine Arbeiterbewegung geht sie planlos vor. Man hat gesehen, wie die Eisenbahner und dann die Bergarbeiter ihren Generalstreik führten, ohne aufeinander Rücksicht zu nehmen. Unser Generalstreik hat Leuten Not gebracht, die gegen ihre Arbeitgeber keine Beschwerden hatten. Die Zeit ist da, um diese Methode zu ändern. Die Eisenbahner haben jetzt ein Programm, auf dem der Achtstundentag und der Mindestlohn steht. Die Dockarbeiter sind daran, ein Programm zu formulieren. Im Jahre 1915 laufen die Distriktsverträge der Bergarbeiter ab. Inzwischen werden wir damit beschäftigt sein, unsere Forderungen zu entwickeln, ohne auf die anderen Gewerkschaften und deren Forderungen Rücksicht zu nehmen. Würde es nicht im Interesse der industriellen Organisation unendlich besser sein, wenn die Bergarbeiter die Initiative ergreifen und sich den Vorhänden anderer großer Gewerkschaften näherten, um zu erfahren, inwieweit wir gemeinschaftlich vorgehen können? In Südwales glauben wir, daß die Bergarbeiterföderation die Körperschaft ist, die dazu bestimmt ist, die Planlosigkeit in wirtschaftlichen Kämpfen auszumergen. Die Kämpfe der Arbeiterklasse würden beträchtlich verringert werden, wenn wir in der gekennzeichneten wirksamen Weise organisiert wären.“

Von einigen ist die Abstimmung so ausgelegt worden, als wenn es sich lediglich um eine akademische Sache handle, in der man keine ernstlichen Schritte zu tun beabsichtigt. Das stimmt jedoch nicht. Es handelt sich nicht einfach darum, den jungen Elementen ein Verhütungstränkelein zu geben. Befürworter der in der Resolution zum Ausdruck gebrachten Taktik sahen im hohen Rat der Föderation und genießen als Taktiker das höchste Ansehen. Es ist natürlich ganz verfehlt, die Resolution als eine Aufmunterung zum Schwabhiestreich auszuliegen, wie es verschiedene Londoner Blätter tun. Daran denkt niemand, daß zum Beispiel die Bergarbeiter streifen sollen, wenn die Transportarbeiter in einem Kampf stehen. Es handelt sich nur darum, die drei genannten Berufsgruppen zu einem gemeinsamen Vorgehen zur Durchführung der jeder Gruppe eigenen Forderungen zu bewegen, um so einen größeren Druck ausüben zu können. Unter den Eisenbahnern hat der Gedanke viele Anhänger. Auch die Transportarbeiter befassen sich schon seit einiger Zeit mit der Idee des gemeinsamen Vorgehens der drei Berufsgruppen. Schon während des Londoner Hafenarbeiterstreiks im vorigen Jahre machten die Transportarbeiter einen Vorschlag, der auf das Zusammengehen der drei Berufsgruppen hinielt. Die Zeit war jedoch höchst ungeeignet zur Ausführung des Planes. Die britischen Transportarbeiter mit ihrer losen Organisation und ihrem leeren Geldbeutel wären gewiß das schwächste Glied in dieser Kette. Sie würden sich zu einem Einheitsverband zusammenschließen müssen, wenn sie ihren Mann stellen sollen. Ein Argument, das gegen den Plan vorgebracht worden ist, verdient besondere Beachtung. Man hat eingewendet: Kommt es zum Kampf und zur vollständigen Einstellung der Transportindustrie, was nützt es dann, daß die Bergarbeiter streifen? Sie würden sowieso arbeitslos werden. Was aus dem Plane werden wird, kann man erst erfahren, wenn die Vorstände der verschiedenen Organisationen miteinander beraten haben.

Wie bei allen neuen Erscheinungen in der britischen Gewerkschaftswelt hört man jetzt wieder den Ruf: Aber das ist ja Syndikalismus. Und die Syndikalisten, die wie eine Fliege auf dem Gewerkschaftsrad sitzen und sich einbilden, es zu bewegen, stimmen in den Ruf mit ein. Sonderbar ist nur, daß die Bergarbeiter, die die obige Resolution annahm, sich zu gleicher Zeit auch für die politische Aktion aussprachen,

wie sie denn auch in der politischen Betätigung der Arbeiterschaft, wenn auch als Liberale, die Bahnbrecher gewesen sind. Auf der Konferenz wurde das Resultat der Abstimmung bekannt gemacht, die die Föderation hat vornehmen lassen gemäß des letzten Gewerkschaftsgesetzes, das das Laborerrecht teilweise aufhebt und das Recht zur politischen Betätigung davon abhängig macht, daß sich die Mehrheit der Organisation dafür erklärt. Es stimmten für die Schaffung eines politischen Fonds 261 643, dagegen 194 800 Mitglieder der Föderation. Wie man sieht, ist die Zahl derer, die mit Nein stimmten, fast ebenso groß wie die der sich der Stimme enthaltenden Mitglieder. Man hat verübt, diese Ziffern so auszuliegen, als ob sich unter den britischen Bergarbeitern eine starke antipolitische Tendenz bemerkbar machte. Diese Auslegung ist jedoch grundfalsch. Die Mitglieder der Föderation, die sich der Stimme enthielten oder gegen den politischen Fonds stimmten, waren sicher zu mehr als 99 Proz. entweder politisch indifferente Leute oder Liberale und Konservative, die von der Arbeiterpartei, der die Föderation angeschlossen ist, nichts wissen wollen. Gewiß befindet sich unter den liberalen Gegnern auch die Mehrheit der Bergarbeiter Derbyshires und anderer mittelenenglischer Grafschaften, die die liberalen Wohlfahrtsorganisationen füllen. Eine antipolitische Bewegung wird unter den Bergarbeitern Großbritanniens, deren Leben und Gesundheit so sehr von den Entscheidungen der Gesetzgebung abhängen, kaum aufkommen können. Allerdings wenden sich die Bergknappen energig gegen die Theorien und Ausführungen jener Rurparlamentarier in der englischen Arbeiterpartei, die bei jeder Gelegenheit die gewerkschaftliche Aktion herabsetzen und den Parlamentarismus als das Allheilmittel preisen. Gegen ihren Hauptführer Snowden polemisierte der Vorsitzende Smillie in seiner Eröffnungsrede, indem er die Behauptung Snowden's, das Mindestlohngesetz habe den Bergarbeitern mehr gebracht als alle ihre früheren gewerkschaftlichen Aktionen, als lächerlich bezeichnete. Gewiß hat die Bergarbeiterföderation Großbritanniens keine Ursache, sich ihrer Geschichte zu schämen. Sie hat die Lebenshaltung ihrer Mitglieder gewaltig gehoben und dem britischen Bergarbeiter ein Selbstbewußtsein gegeben, wie man es in wenigen Berufsgruppen findet.

Berlin und Umgegend.

Die Reichskonferenz der Anwaltsangehörigen.

Die Konferenz war von etwa 40 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besucht. Ueber die Verhandlungen mit dem Sozialen Ausschuh des Deutschen Anwaltsvereins referierte der erste Vorsitzende Siebel: Als der Anwaltsverein den Sozialen Ausschuh eingeleitet hatte, wandten wir uns sofort an den Vorstand des Anwaltsvereins mit dem Ersuchen um gemeinsame Beratung und Regelung der Angelegenheitenverhältnisse. Es fand schließlich die gemeinsame Sitzung mit dem Sozialen Ausschuh am 8. Juni d. J. statt, an der auch die Vertreter einiger anderer Anwaltsvereine teilnahmen. Aus den Mitteilungen des Geheimen Justizrats Jakobson ging hervor, daß ein Tarifabschluß von dem Sozialen Ausschuh nicht ins Auge gefaßt war — tatsächlich ist die Bewegung hierfür ja auch noch nicht reif; in den Reihen der Angestellten bedarf es dazu noch eines stärkeren Ausbaues der Organisation, in den Reihen der Anwälte des Einbringens modernerer bzw. sozialer Ideen. Bei den Verhandlungen mit dem Sozialen Ausschuh wurde die Regelung der gesamten Berufsverhältnisse erörtert. In einigen Fragen tauchten Differenzen auf unter den Vertretern der Organisationen der Angestellten auf. So wollte der Leipziger Verband eine recht lange Kündigungsfrist erlangen, vor allem die sechswohentliche, um mit den Handlungsgehilfen gleichgestellt zu sein. Er übersieht, daß es sich dort um die gesetzliche Regelung mangels einer Vereinbarung handelt, hier aber um die Schaffung einer Vereinbarung. Wir beschwerten von einer langen Kündigungsfrist, daß namentlich die jüngeren Kollegen in

den Dörfern, der Gebrauch der Seife verbreitet ist. Man sieht jetzt weit weniger alte Leute mit von ungehindert Geschwüren und Geschwülsten zerfressenem Gesicht; solche Geschwülste zeigen sich eben meist auf schlecht gewaschenen Gesichtern. Leider aber haben wir diese Hygiene des Gesichtes nicht auch auf unsere Verdauungsorgane ausgedehnt. Und daher kommt sicherlich das ganze Unglück. Man soll also nicht mehr von erblichem Krebs sprechen. Wenn in derselben Familie oder in demselben Hause der Krebs mehrere Opfer fordert, so geschieht das daraus, weil alle, welche unter denselben Dache wohnen, gewöhnlich auch dieselbe schlechte Hygiene haben. . . .

„Sie glauben also, daß man sich gegen den Krebs schützen kann?“ fragte der Journalist.

„Ganz sicher“, erwiderte Professor Reichnikoff, „und das Rezept ist einfach: man genieße keine rohen Speisen und besorge ein paar einfache Vorkehrungsregeln. Hier sehen Sie z. B. ein paar Bananen, die ich mir jochen gelaut habe, um sie nach Hause mitzunehmen. Weil diese Frucht mit einer dicken Schale bedeckt ist, glauben viele, daß die Banane keine Mikroben habe. Weit gefehlt! Die Banane reift erst, wenn gewisse Keime des Fleisoh der Frucht erreicht, nachdem sie durch die Schale, die es schützt, gedrungen sind. Bei mir werden daher die Bananen immer erst „gebrüht“, bevor sie gegessen werden. Ich tauche sie etwa eine Minute lang in kochendes Wasser, und die Frucht verliert dabei nichts von ihrem Wohlgeschmack. . . . An der Flamme eines Mannensbrenners oder eines Kofees lasse ich immer Pfeffer, Cabeln, Pfeffer „auskochen“, und ich röste das Brot, um die Mikroben, die auf seiner goldbraunen Kruste sitzen können, zu vernichten. Alle Gerichte werden gebraten oder gekocht. Die Salate müssen angewärmt werden; das Wasser filtriert und gekocht. Weiter verbaume ich von meiner Tafel alle rohen Gemüse und Früchte. Ich esse niemals Erdbeeren und ich rate denen, welche sie gern essen, die Früchte in einen Durchschlag zu legen und sie dann eine oder zwei Minuten lang in kochendes Wasser zu tauchen. Das alles ist natürlich ein bißchen mühsam und geizig, Leute, die nicht daran gewöhnt sind, abzuschrecken. Aber man gewöhnt sich rasch an ein hygienisches Leben, wenn man gesund bleiben und sein Leben verlängern will. . . .“

Und wenn das nötige Geld vorhanden ist. Denn kostspielig ist die Hygiene, von der Reichnikoff schwärmt, und für Leute, die den Pfennig zehnmal in der Hand herumlecken müssen, ehe sie ihn ausgeben, wird sie leider zum Luxus.

Wiss.

Zweiter Kammermusik-Abend des Kartells der Freien Volkshöhen Berlin. Vor einem den Saal der Singakademie füllenden Publikum kamen diesmal zwei Streichquartette von Joseph Haydn (Opus 64, Nr. 5 in D-dur) und Franz Schubert (nachgelassenes unnummeriertes Werk in D-moll) zu Gehör. Es ist was Eigenes um diese Art Musik, die die intimsten Gedanken und Empfindungen ihrer jeweiligen Schöpfer in Tönen offenbart. Haydn hat ja diese Kunst, sowohl der Form wie dem Inhalt nach, eigentlich erst geschaffen. So wurde er nicht bloß das Vorbild für Mozart und Beethoven, indem auch gerade seine Adagio's als Vorläufer für die allerdings tongewaltigeren, schoneren und imigieren Beethovens erschienen; sondern an seinem Urquell haben besonders die neueren Italiener bis auf Scambali gefolgt. Immerhin können wir uns nun an seiner unigen Feinheit, Liebendwürdigkeit und

Naturamut, aber auch an seinem schalkhaften Humor ergözen. Und dann Franz Schuberts D-moll-Quartett, das der Gedanke an den Tod beherrscht, an ein rasch dahinsinkendes Leben, das kaum zu recht genossen, gleich einer Blume des Feldes verblüht und verwelkt! Weider Werke erfuhr durch das Konzal-Quartett eine bezaubernde klugigende Wiedergabe in einzelnen und als Ganzes.

Frau Gertrud Fischer-Marschli sang zwischen Lieder von Beethoven, Mozart und Robert Franz. In Mozarts „Seldene“, ungleich klüger in Beethovens herrlicher glutvoller „Abelaide“ wurde ja zum ersten Male die alte Form der Arie, des ariosen Rezitatius, der Ariate usw. durchbrochen und das einfach gebaute Verzeßige des Liedes zur breit ausladenden Szene erweitert. Bei Robert Franz, dem größten Liederchöpfer seit Schubert, begegnete sich hinwiederum klassischer und romantischer Musik in selten iniger Verschmelzung. In „Zwei tolle Rosen“ war außerdem reichliche Gelegenheit gegeben, zu hören, wie eigenartig und doch immer organisch Franz die Klavierbegleitung mit der Melodie und Singstimme verwebt hat. Mit reifer Kunst wählte die Sängerin sämtliche Lieder zu gefallen, so zwar, daß deren innerer Struktur und musikalische Schönheit jeweils charakteristisch in Erscheinung trat. Und wieder konnte man die Beobachtung machen, wie langsam es doch ist, beispielsweise Mozarts so charmant netische „Warnung“, die man sich nur von einer weiblichen Stimme vorgetragen denken mag, in einen immerhin rauschlehtigen schmerzfüllig bleibenden — Männerchor zu verhandeln!

Notizen.

— Die Reform des Doktorittelweises wurde auf dem fünften deutschen Hochschulrehterstage beraten, der in Stralburg im Elsaß zusammengetreten ist. Der Münchener Professor Amira schätzte die Nebel, die auf genanntem Gebiete grassieren. Ihre Zahl ist Legion. Geklagt wurde über den Massenandrang zur Doktorwürde, der den Titel entwertet, und über die Bemühungen, ihn auf alle möglichen Sonderfächer auszubehnen, die ebenso auf Entwertung des Titels hinauslaufen. Aufgeben mag aber den Titel niemand. Wenigstens war davon auf der Tagung nicht die Rede.

— Theaterchronik. Das Deutsche Künstler-Theater wird Haus Rykers neues Drama „Die Erziehung zur Liebe“ in dieser Spielzeit aufführen. Auch das Rosen'sche Fremdenlegationsstück, das den Titel „Casal“ trägt, wurde vom Künstler-Theater, und zwar zur Aufführung erworben.

— Musikchronik. Oratorienverein zu Teutobinna. Dienstag, 14. Oktober, Neue Welt, Hasenheide 108. Niederabend.

— Kunstchronik. Der Maler Hermann Sandhoff, der bisherige Vorsitzende der Vereinigung bildender Künstler, hat den Vorsitz im Vorstande der Vereinigung und der „Jurystreien Ausschuh“ niedergelegt.

— Ein neues Polarland? Kapitän Bilighy von den russischen Regierungsexpeditionen „Laimn“ und „Bangaia“ ist nach einer dreijährigen Expedition ins Nördliche Eismeer in St. Michael (Kadla) angelangt. Er berichtet, er habe unter 81 Grad nördlicher Breite und 102 Grad östlicher Länge ein Land von der Größe Grönlands entdeckt. Er habe dort früher schon auf Grund von Ebbe- und Fluthbeobachtungen Land vermutet.

ihre Bewegungsfreiheit eingeengt werden. Auch aus gewerkschaftlichen Gründen müssen wir einer zu langen Kündigungsfrist widerstehen, damit in einem und demselben Bureau nicht verschiedene Kündigungsfristen bestehen.

In der Lehrlingsfrage befürchtete unser Bezirksleiter aus Posen aus der Schaffung eines festen Lehrlingsvertrages ein stärkeres Angebot jugendlicher Arbeitskräfte und damit ein Sinken der Löhne. Wir wollen einen festen Lehrlingsvertrag, aber nur in Verbindung mit einer Festsetzung der Zahl der Lehrlinge. In den Großstädten haben wir es ja durch die Kraft der Organisation schon erreicht, daß ein Anwalt häufig gar keinen Lehrling mehr bekommt, aber in den kleinen Städten sieht es ganz anders aus; die Hauptmasse der Jugendlichen kommt ja auch aus den kleinstädtischen Bureaus. (Sehr richtig!) In der Frage des freien Sonntagsnachmittags haben wir den Anwälten insofern nachgegeben, als wir darauf eingegangen sind, daß diejenigen Anwälte, die am Sonntag keine Arbeitszeitverkürzung haben, diese Verkürzung an einem anderen Wochentag bekommen. Schließlich haben wir dem Sozialen Ausschuss ein Abkommen oder Grundzüge für die Anstellungsbedingungen vorgeschlagen, die heute auch den Delegierten zur Aussprache vorgelegt sind. Darin wird das Lehrlingswesen, die Arbeitszeit, die Kündigungsfrist, das Recht auf Zeugnis, der Urlaub, der Gehaltszahlungstermin, die Gehaltszahlung bei Dienstbehinderung geregelt und die Einsetzung einer paritätischen Kommission zur Durchführung der Grundzüge gefordert. Würde es zu diesem Abkommen kommen, so würde es noch durch die Aufstellung von Mindestgehältern und von Angestelltengruppen zu ergänzen sein. Ob das Abkommen zustande kommen wird, ist freilich noch sehr fraglich; deshalb wird es nötig sein, Stimmung zu machen, damit die Anwälte willfährig sind, dem Sozialen Ausschuss die Regelung der Berufsverhältnisse zu übertragen.

In der sehr ausgedehnten Diskussion stand die Frage der Kündigungsfrist im Vordergrund. Die vorgelegten Grundzüge wurden von der Versammlung gebilligt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Unsere Mindestgehälterforderungen“ ist Richtermeister Aman Berlin. Er empfiehlt die vom Vorstand ausgearbeitete Vorlage, die vier Städtelassen vorsieht und für die männlichen Angestellten vier Gruppen (Lehrlinge, Gehilfen, Angestellte mit selbständigen Arbeiten und Bureauvorsteher, erste Bureauvorsteher). Für die Lehrlinge werden im ersten Jahre nur je nach der Stadtklasse 20 bis 30 M. monatlich gefordert. Im zweiten Jahre 30 bis 50 M., im dritten Jahre 40 bis 70 M., für Gehilfen von 18 Jahren 50 bis 80 M., für ältere Gehilfen 100 bis 130 M., für Stenotypistinnen bis 18 Jahre 30 bis 50 M., nach halbjähriger Tätigkeit 40 bis 70 M., nach ganzjähriger 60 bis 80 M., Bureauvorsteher sollen 120 bis 150 M., wenn sie älter als 25 Jahre sind, 150 bis 200 M. erhalten, und erste Bureauvorsteher in größeren Bureaus mit mehr als fünf Angestellten 180 bis 250 M.

Die Vorlage des Vorstandes fand unverändert Annahme.

Zum nächsten Punkt „Unsere Forderungen zur gesetzlichen Regelung des Arbeitsvertrages“ berichtet Lehmann Berlin. Er knüpfte an die offizielle Anklage der Regierung, daß in dem Entwurf zur Anwaltsordnung die Gehaltsverhältnisse der Anwaltsangehörigen geregelt werden sollen. Demgegenüber müssen wir verlangen, daß nicht nur die Verhältnisse der Anwaltsangehörigen, sondern die aller Bureauangestellten in gewerblichen und nicht gewerblichen Betrieben geregelt werden. Es liegt durchaus kein Grund vor, diese Regelung in der Anwaltsordnung vorzunehmen, viel richtiger wäre es, die Angelegenheit in der Gewerbeordnung zu regeln, wodurch der Bureaubetrieb in die Kaufmannsgerichtsbarkeit und die Gewerbeinspektion einbezogen werden könnte, es müßten auch Arbeiterkammern mit Abteilungen für Bureauangestellte errichtet und die Unfallversicherung auf die Bureauangestellten ausgedehnt werden. Wir müssen uns entschieden dem Bestreben entgegensetzen, das Arbeitsrecht immer weiter zu spalten und dadurch einzelne Berufsgruppen zu benachteiligen. Nämlich ist die Zentralisation des gesamten Arbeitsrechtes der Privatangehörigen zu einem einheitlichen Anwaltsrecht notwendig. Leider ist in den Kreisen der Bureauangestellten noch eine starke Gleichgültigkeit gegen ihre Berufsinteressen zu verspüren, sonst würde es leichter sein, den gerechten Forderungen der Angestellten zum Durchbruch zu verhelfen. (Lebhafte Beifall.)

Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution fand einstimmige Annahme.

Darauf wurden Fragen der Agitation in interner Sitzung erörtert und dann die Konferenz geschlossen.

**Wagung, Tüpfel!** Laut Versammlungsbeschluss wird vom 15. Oktober ab auf allen den Bauten die Arbeit eingestellt, wo die Kollegen nicht durch genügend verlässliche Fenster gegen Zugluft geschützt arbeiten können. Die von der Arbeitseinstellung Betroffenen haben sich sofort selbst oder durch den Bauvertrauensmann gegen Vorlegung des Verbandsbuches im Filialbureau, Engelfufer 16, in die Streiklisten einzutragen zu lassen und sich dort täglich zur Kontrolle zu melden. Das Streikbureau ist geöffnet von 10—1 und von 4—8 Uhr.

Die Bauvertrauensleute sind ganz besonders verpflichtet, für die Meldung ihrer Bauten Sorge zu tragen. Ferner sind auch die Bauten zu melden, wo die Arbeit nicht eingestellt zu werden braucht, um festzustellen, wieviel derartige Bauten in Frage kommen. Alles sonstige betreffs der Fensterbewegung siehe in der letzten Nummer des „Tüpfel“.

In den Reibenz-Pfählen, Inhaber A. B. Manthey, Landberger Str. 81, legten am 12. Oktober die Reibner die Arbeit nieder, weil der Unternehmer sich fortgesetzt weigert, mit der Organisation die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Angestellten zu regeln. Alle Versuche, diese Angelegenheit in Güte zu erledigen, scheiterten an der Starrköpfigkeit des Herrn Manthey.

Nach langen Verhandlungen ist es jetzt gelungen, Herrn Manthey zu einem Vertragsabschluss mit dem Verband der Gastwirtschaftlichen zu bewegen.

#### Deutsches Reich.

##### Keine Arbeitsmöglichkeit in Kassel.

Ein findiger Kapitalist scheint der Direktor des Ziegeleinternehmens Münchberger Gewerkschaft bei Kassel, Herr Lins, zu sein. Er, dessen Unternehmen infolge der übermäßig langen Arbeitszeit und des geringen Verdienstes Arbeiter in genügender Zahl nicht bekommen kann, nicht einmal polnische und italienische, und deshalb große Aufwendungen für Zeitungsinserate und Agenten machen muß, bemühte eine Sitzung in der Kasseler Stadtverordnetenversammlung geführte Debatte über Kostlandsarbeiten und Arbeitslosenfürsorge, um den Zugang von Arbeitern nach Kassel anzuregen. Er stellte die Behauptung auf, daß in Kassel von einer Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden könne, eher von einem Mangel an Arbeitskräften und nannte neben seiner Fabrik einige größere Fabriken der Lokomotiv- und Waggonbranche, die angeblich Arbeiter suchten und keine bekommen könnten. Der Zweck dieser Uebung dürfte klar sein, besonders wenn man sieht, daß bürgerliche Zeitungen fast in ganzen Reichs die den Tatsachen widersprechende Behauptung jenes Stadtverordneten teilweise im Sperrdruck verbreiten, ohne nützlich den berechtigenden Widerspruch der Arbeitervertreter hinzuzufügen.

Da die Gefahr nahe liegt, daß beschäftigungslose Arbeiter durch diese Ausführungen des bürgerlichen Stadtverordneten und Fabrikdirektors zu der Annahme veranlaßt werden können, es ließe sich in Kassel leicht lohnende Beschäftigung finden, so hat unser dortiges Parteiblatt zum Zwecke der Warnung eine Zusammenstellung von Konjunkturberichten aus den Industriezweigen veröffentlicht, die im Kasseler Bezirk vornehmlich vertreten sind. Daraus geht mit Deutlichkeit hervor, daß von einer Krise zwar noch nicht die Rede sein kann, daß sie aber bereits im Anzuge ist; daß von Arbeitermangel nicht entfernt gesprochen werden kann, daß vielmehr tatsächlich schon heute in wichtigen Erwerbszweigen eine erhebliche Arbeitslosigkeit besteht.

Folge deshalb niemand den Redungen eines Fabrikdirektors, der nur deshalb Arbeitskräfte braucht, weil er sie noch billiger haben

möchte. Wer sich in Kassel um Arbeit zu bemühen gedenkt, unterlasse jedenfalls nicht, sich vorher bei den Gewerkschaftsleitungen zu erkundigen!

Ein empfindlicher Streikbrecheragent ist der berühmte Herr Adolf Hesperg aus Blanteneis. Er lagt bald einmal wegen Verleumdung. Wie jetzt noch Stettin, hat er seinerzeit auch nach Emden abgerufen und infizierte Hamburger Importen gelandt. Dadurch, daß die Streikleitung ab und zu eine Waggonladung der edlen Ware abschob, fühlte sich Herr Hesperg geschädigt. Er richtete ein über alle Maßen propalatorisches Schreiben an die Streikleitung, auf das der „Courier“, Zentralorgan des Transportarbeiterverbandes, antwortete. Durch diese Antwort fühlte Herr Hesperg sich beleidigt. Er ließ zum Rabi und verlagte den Verantwortlichen des „Courier“, Genossen Lindow, sowie seine Mittäter und Gehilfen (!) wegen Verleumdung aus § 185 Str.-G.-B. Herr Hesperg bezeichnet sich als Kaufmann. Warum verschweigt er so schamhaft den wirklichen Stand und Beruf?

## Der Brand des Dampfers „Volturno“.

Ueber das schreckliche Brandunglück an Bord des Dampfers „Volturno“ werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Eine Depesche vom Alondampfer „Großer Kurfürst“ meldet: Als wir beim „Volturno“ eintrafen, brannte der „Volturno“ furchtbar. Es wurde durch drahtlose Telegramme festgestellt, daß das Feuer im Vorderraum ausgebrochen war und zwar infolge einer Explosion. Am Donnerstag früh um 7 Uhr loderten die Flammen aus einer Luke 80 Fuß hoch empor. Es wurde ermittelt, daß von der Mannschaft und den Zwischendeckpassagieren 50 Personen durch die Explosion und das Feuer umgekommen sind. Von sechs Booten des „Volturno“ zerschellten drei, die leer waren, ein viertes Boot mit 40 Insassen kenterte, alle ertranken. Zwei Boote mit 60 bis 80 Insassen fuhren davon, sie sind jedoch dem Anschein nach verloren. Die hohe Seeang machte die Uebernahme der Passagiere unmöglich. Der „Große Kurfürst“ fischte 32 Personen aus dem Meere. Am Donnerstagabend 9 Uhr 40 Minuten erfolgte eine zweite Explosion. Beim Tagesanbruch am Freitag konnten dann die übrigen Geretteten übernommen werden.

Ueber die Geretteten wird aus De Havre gemeldet: Der Vertreter der „Compagnie Transatlantique“ hat von dem Kapitän der „Touraine“ eine Liste der Schiffbrüchigen des „Volturno“, die sich an Bord des Schiffes befanden, erhalten. Die Liste enthält 16 Oesterreicher, 12 Russen, 7 Deutsche, 2 Holländer, 2 Italiener, 1 Bulgaren, 1 Rumäne und 1 Passagier, dessen Nationalität unbekannt ist. Unter den Schiffbrüchigen befinden sich 39 Auswanderer, darunter zwei Frauen, zehn Kinder und drei Mann der Besatzung. Mehrere Kinder sind bei der Katastrophe von ihren Eltern getrennt worden.

Ueber die furchtbaren Szenen, die sich beim Brande des Dampfers „Volturno“ abgespielt haben, berichtet ein Deutscher namens Trintepohl, der vom Dampfer „Carmania“ aufgenommen wurde, folgende Einzelheiten:

Am Donnerstag früh erlöste auf dem „Volturno“ Feueralarm. Alle Passagiere wurden geweckt, und angewiesen, auf Deck zu gehen. Dort wurden die Rettungsgürtel angelegt. Es waren viele kleine Kinder an Bord. Um 10 Uhr ging man an das Auslegen der Rettungsboote. Das erste Boot wurde, als es das Wasser berührte, gegen das Schiff geschleudert und zerschmetterte. Alle Insassen ertranken. Ebenso erging es mit dem zweiten Boot. Diese Boote waren mittschiffs herabgelassen worden. Am Hinterschiff wurden nun drei weitere Boote herabgelassen. Alles war in größter Verwirrung. Die Insassen stürzten ins Wasser und ertranken; kein einziges Boot kam vom Schiffe weg. Als der Kapitän dies sah, schnitt er das Tauwerk durch, daß keine Boote mehr herabgelassen werden könnten. Trintepohl sagt weiter: Die Helfer kamen an Deck und weigerten sich, wieder zurückzugehen. Der Kapitän zog einen Revolver und trieb sie zurück, doch bald darauf, als das Feuer sich ausbreitete, gaben sie es auf, die Maschinen zu bedienen. Als die „Carmania“ in Sicht kam, ließ der Kapitän alle Frauen und Kinder auf eine Seite gehen und die Männer auf die andere. Er hatte die Brücke wegen der Hitze verlassen müssen und befand sich auf dem Hinterteil des Schiffes. Während des ganzen Brandes hatten sich gräßliche Szenen abgespielt. Frauen und Kinder schrien und beteten; viele Frauen bekamen Nervenanfälle, fielen in Ohnmacht oder rauchten sich das Haar. Endlich entschloß ich mich, das Schiff zu verlassen und ins Meer zu springen; ich weiß also nicht, was nachher noch geschehen ist. Das letzte, was ich sah, waren die schreienden Frauen und die Flammen, die emporloderten. Dann sprang ich über Bord und ein Mann und eine Frau sprangen nach. Ich bin ein guter Schwimmer und suchte möglichst weit vom brennenden Schiffe fortzukommen. Dann bin ich zwei Stunden lang von den Wellen hin und her geworfen worden, ehe ich von dem Boote der „Carmania“ aufgenommen wurde. Die Frau und den Mann, die mit mir ins Meer gesprungen waren, habe ich nach meinem Sprunge nicht wiedergesehen.

## Schulmedizin oder Freiheit der Wissenschaft?

Vor dem Schöffengericht in Lichterfelde unter Vorsitz des Assessors Muffel wurde gestern ein Prozeß verhandelt, der in den beteiligten Kreisen mit größtem Interesse verfolgt wird und erhebliches Aufsehen erregt.

Herr Dr. phil. Hermann Edwin Krüger, Syndikus des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes (einer Organisation der Verbände- und Kammer-Syndik) und gleichzeitig Staatswissenschaftlicher Beirat des Zentralverbandes für Parität der Heilmethoden, klagte wegen Verleumdung gegen den Dr. med. Neuhütter in Dresden-Sellerau, der Schriftführer der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums“ ist. Letzterer stand Rechtsanwalt Grünwald, dem Privatkläger stand Rechtsanwalt Bittermann zur Seite. In dem erwähnten „Zentralverband“ haben sich die Naturärzte zusammengesetzt und die Kräfte und nichtärztlichen Personen, die mehr oder weniger dem allopathischen Verfahren feindlich gegenüberstehen. Am 21. Januar d. J. hat nun Herr Dr. Neuhütter nach vorheriger mündlicher Aussprache an den Vorsitzenden des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes, Herrn Prof. Dr. Albrecht, der zugleich Leiter der Zentrale für Volkswirtschaft ist, einen Brief geschrieben und darin gegen den Syndikus dieser Gesellschaft, Herrn Dr. Krüger, den Vorwurf erhoben, daß er die als verwerflich bezeichneten Zwecke des „Zentralverbandes“ für Parität der Heilmethoden“ unterstütze. In dem Briefe heißt es u. a., daß Dr. Krüger jedenfalls auch den das Heilgewerbe treibenden Richtern die bezeichneten Ratschläge und Winke ausgearbeitet habe, wie sich die Kurpfuscher durch allerlei Kniffe

vor gerichtlichen Bestrafungen schützen können; es wird von einem „merkwürdigen Treiben“ gesprochen, dem Dr. Krüger seine Hilfe leiste usw. — Dieser Brief hat zur Privatklage Veranlassung gegeben.

Angell. Dr. Neuhütter erklärte u. a.: In seiner 15jährigen Tätigkeit in der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums sei ihm noch kein so betrüblicher Fall vorgekommen, daß ein Akademiker sich in den Dienst von Leuten gestellt, die auf alle, die akademische Bildung genossen, mit Hohn und Spott herabsehen. Noch betrüblicher werde diese Tatsache dadurch, daß der Betreffende gleichzeitig einem Verein angehört, der es sich zur Aufgabe gemacht, für Volkswohlfahrt zu wirken und soziale Arbeit zu leisten. Und gerade der Privatkläger habe auf lehrerwähnliche Bestrebungen besondere Rücksicht zu nehmen, denn er sitze in Beziehungen zu den Behörden, zu Reichstagsabgeordneten usw. Deshalb müsse an sein Verhalten ein ganz besonderer Maßstab angelegt werden. Es handele sich hier um moralische Dinge, um die Tatsache, daß Dr. Krüger Sachen unterstütze, die vom volkswirtschaftlichen und idealen Standpunkte aus gleichermäßen verwerflich seien. Er werde dafür den Wahrheitsbeweis antreten.

Für den Privatkläger erklärte Rechtsanwalt Bittermann: Es handle sich keineswegs um einen Verband von „Kurpfuschern“, sondern um eine Bewegung, die 40 000 Mitglieder umfasse und eine Bewegung, der sich 3 Millionen Deutsche angeschlossen haben; um eine berechtigte Kulturbewegung. Der Verband umfasse nicht nur Leute, die kurieren, sondern Interessenten dieser Bewegung, die, wie seinerzeit Friedrisch beweisen habe, der Medizin auch gute Dienste leisten können, selbst wenn sie nicht akademisch gebildet sind. Nach der Aussage eines Mannes, wie Schwenninger befinden sich unsere Kräfte in einem falschen Fahrwasser, sie werden auf den Unberathenen zu guten Diagnostikern herangezogen, seien aber schlechte Praktiker. Sie leiden am Uebermaß von Doflein. Der vom Verbands verführten rein wissenschaftlichen Bewegung leide der Privatkläger seine Kräfte. Man sei im Verbands eifrig bemüht, unläutere Elemente fernzuhalten, es komme keineswegs das Bestreben zum Ausdruck, Naturärzte und was sonst damit zusammenhängt, vor dem Staatsanwalt zu schützen; der Verband sitze nicht auf so tiefem Niveau und der Privatkläger habe nie eine solche Tendenz hineingetragen, er fühle sich daher mit Recht durch jenen Brief beleidigt.

Rechtsanwalt Grünwald verwies darauf, daß der Verband mit aller Kraft den Gesetzentwurf der Regierung gegen Heilkräfte im Heilgewerbe bekämpft habe. Dieses Gesetz beste nicht den Zweck, die Kurierfreiheit aufzuheben, sondern sie zu beschränken und unter staatliche Aufsicht zu stellen. Zum Zwecke der Bekämpfung dieses Gesetzes sei Dr. Krüger vom „Zentralverband“ gegen ein Gehalt von 6000 M. engagiert worden. Letzterer legte unter falscher Flagge und sei in Wahrheit kein Verband für Parität der Heilmethoden, sondern ein „Kurpfuscher-Schutzverband“, und dieser sein Charakter wäre dem Dr. Krüger wohl bekannt. Wegen dieser sonderbaren Zwitterstellung des Dr. Krüger habe Prof. Dr. Albrecht sein Amt als Vorsitzender des Volkswirtschaftlichen Verbandes niedergelegt. Tatsächlich habe der Zentralverband für Parität der Heilmethoden die Tendenz, die Kurpfuscher zu schützen. Nebenher suchte dies unter Vorlegung verschiedener offizieller Verbandschriften nachzuweisen, so u. a. aus dem an nichtabprobrierte Krankenbehandlung gerichteten „Mitglieder-Beschreiben“, insbesondere aber aus einer „vertraulichen Rechtsbelehrung“ betreffend das Verhalten in Anlagefällen für autochthone Heilkräfte. In dieser Rechtsbelehrung des Verbandes, der früher „Bund für freie Heilkunst“ hieß, werde u. a. gesagt: „Nur nicht verblüffen lassen, möchten wir als Grundsatz hinstellen. Der Prozeß ist die wirksamste Klame für den Vertriebenen, schon mander Heilkundige hat auf solche Art sein Glück gemacht.“ In einem Schreiben des Verbandesmitgliededes Briefchen komme folgende Stelle vor: „Wenn irgendeiner in einer Prozeßverhandlung etwas sagen sollte, was Ihnen nicht passen sollte, so springen Sie auf und reden kräftig dazwischen. Wenn der Richter Sie dann zur Ordnung rufen sollte, so betreiben Sie ihn nur ganz kaltblütig auf den Prozeß des Härten Aufensura, der auch immer dazwischen spricht. Dort hat der Richter den Ausdruck gesagt: „Der Angeklagte hat jeden Ausnahmestück das Recht, sich zu verteidigen. Was dem einen billig ist, ist dem anderen recht.“ In demselben Schreiben werde dem Angeklagten ein Rezept gegeben, wie er dem Vorsitzenden imponieren könne: „Schwarzer Anzug, weiße Armbänder, Zylinderhut, schwarze Glacehandschuhe. Im Termin ziehen Sie den rechten aus und nehmen ihn in die behandschuhete Link. Auch eine Suggestion macht viel Drauf wie Blüder, lieber Kollege! „Gut Heil!“ Auch der Bundespräsident Gottlieb, ein früherer Rusler, erteile entsprechende Winke und Ratschläge, wie sich die Kurpfuscher vor Gericht zu benehmen, was bei Beschuldigung von Büchern zu befürchten sei, daß man also die Bücher weggeschaffen solle usw. Eine falsche Flagge sei es auch, daß die Mitgliederzahl immer auf „über 40 000“ angegeben werde. Tatsächlich habe der „Zentralverband“ noch nicht 1000 Mitglieder. Zu der Zahl von 40 000 komme er nur dadurch, daß er die Mitglieder der ihm angeschlossenen großen Vereine als eigene Mitglieder zähle. Der Privatkläger müsse alle diese Dinge ganz genau kennen, da er seit 1900 volkswirtschaftlicher und juristischer Syndikus des „Zentralverbandes“ sei und als geübter Führer desselben die Kampfrichtung und Kampfmittel bestimmte. Er müsse auch gesehen haben, daß laufend in der Verbandszeitung ein Inserat des Verbandsvorstandes erscheine, in welchem dieser ein sogenanntes „Gaufrunktionsbül“ für alle möglichen Krankheiten — darunter Syphilis und Krebs — anbiete. Der Privatkläger müsse aus dem genau auch nach den Vorschriften ausgefüllten Fragebogen wissen, daß manche unläuteren, auch mit Juchaus schon vorüberkräften Menschen in den Zentralverband aufgenommen worden.

Rechtsanwalt Bittermann: Das Gesetz zur Bekämpfung des Kurpfuschertums sei seinerzeit mit Recht abgelehnt worden. Die Kräfte verfolgen in dem Kampfe gegen alles, was sich ihnen in den Weg stelle, rein wirtschaftliche und keineswegs ideale Interessen; sie fürchten die Konkurrenz der nicht approbierten Kräfte! Gegen jenes Gesetz habe sich die allgemeine Volkswirtschaft gekündigt aus dem Gefühl heraus, daß bei den Kräfte auch nicht alles in schönster Ordnung sei. Das hier vom Gegner vorgebrachte Material komme von einem ehemaligen Angestellten des „Zentralverbandes“, der entlassen worden sei, weil er gestohlen habe. Die vorgebrachten Anschuldigungen treffen jetzt, nach dem Entwicklungsgange, den der „Zentralverband“ genommen und der besonders seit dem Eintritt des Dr. Krüger datiert, längst nicht mehr zu, das zeige schon die Tatsache, daß viele Personen in hoher Stellung ihm angehören.

Auch Dr. Krüger selbst trat in längerer Ausführung den Behauptungen der Gegenpartei gegenüber. Sämtliche vorgebrachten Einzelheiten seien nicht beweisbar. Mit Kenntnis des Vorstandes würden keine unläuteren Elemente in den „Zentralverband“ aufgenommen. Die „Rechtsbelehrung“ höre er heute zum ersten Male und kenne den Verfasser nicht. Sie liege wahrscheinlich 6—7 Jahre zurück und sei längst zurückgezogen. Die Auseinandersetzungen, denen er ausgesetzt werde, wundern ihn nicht, denn jebermann, der sich erlaube, für Naturheilkunde oder Homöopathie einzutreten, werde von den Allopathen sofort verdächtigt. Es handle sich um eine große Volkswirtschaft gegen die allopathische Schulmedizin, nicht aber um das Häufeln von 500 Männern, die die Heilkunde ausüben, ohne approbiert zu sein. Der „Zentralverband“ bezwecke gerade, die unläuteren Elemente abzustufen und die anständigen Elemente herauszubehalten. Die Gegner haben unter den 500 Männern mühsam 3—4 herausgefunden, die vorbestraft sein sollen. Er bitte in eine möglichst umfangreiche und eingehende Generalaufnahme einzutreten. Er habe sein Amt übernommen unter der ausdrücklichsten Bedingung, daß ihm vollständige wissenschaftliche Unabhängigkeit garantiert werde. Eine große Reihe von Persönlichkeiten in angesehenen Stellungen gehöre dem Verbands an, der keineswegs ein Kurpfuscherverband sei, und im Volkswirtschaftlichen Verbands sei es durchaus kein Geheimnis, daß er dem „Zentralverband“ als Berater zur Seite stehe. Die Gegner, die oft mit größten staatlichen Hälssungen arbeiten, wollen ihn moralisch tötschlagen. Richtig sei es, daß er verdienstvolle wissenschaftliche Streitschriften auf diesem Gebiete veranlaßt und dahin gewirkt habe, daß die Reichstagsabgeordneten davon Kenntnis nähmen. Der Gesetzentwurf sei mit einer erklaunlichen Einmütigkeit der Parteien leinen-

zeit verworfen worden, weil dieses durch die Gegner beanstandete Gesetz hundertmalig schlecht gewesen.

Nach weiteren Redeschlachten der Parteien wurden von diesen umfangreiche Beweisanträge und Gegenbeweisanträge gestellt. Das Gericht beschloß, alle diese Beweise zu erheben und Anfang November einen neuen Termin anzusetzen.

## Aus Industrie und Handel.

**Kapitalerhöhung bei der Sapag.** Trotzdem die Hamburg-Amerika-Linie erst im vergangenen Jahre ihr Kapital um 25 Millionen auf 100 Millionen erhöht hat, nimmt sie jetzt bereits wieder eine Vermehrung ihrer Mittel vor. Die Verwaltung verwendet dazu eine Mittelung, in der es u. a. heißt:

Trotzdem die Hamburg-Amerika-Linie im gegenwärtigen Jahre etwa 87 Millionen Mark für den Ausbau ihrer Flotte und andere Erweiterungen des Unternehmens aufwendet, hat die Verwaltung in den vergangenen Jahren stets Wert darauf gelegt, dem großen Unternehmen eine möglichst weitreichende Liquidität zu wahren, angesichts der Notwendigkeit einer großen Vermehrung der Frachtdampfer-Tonnage infolge der Abdehnung, welche der Gütertransport auf fast allen Verkehrsgebieten der Welt erfahren hat, sowie der neuen Aufgaben, welche der Gesellschaft durch den Eintritt in den Post- und Passagier-Dampferdienst Ostasiens und andere ausstehende Erweiterungen erwachsen. Es ist der Verwaltung gefügt worden, an eine demnächst zu berufende außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre mit dem Antrage auf eine Erhöhung des Stammkapitals um 80 Millionen (also von 100 Millionen Mark auf 180 Millionen Mark) heranzutreten. Auf die jungen Aktien, die an der Dividende des nächsten Geschäftsjahres schon vollen Anteil erhalten, soll den gegenwärtigen Aktionären ein Vorkaufrecht in der Form angeboten werden, daß, ähnlich wie bei der letzten Aktienemission, auf je fünf alte Aktien eine neue Aktie erhalt.

Das Glend der Kleinen Glühlampenfabriken. Die Deutsche Glühlampenfabrik A. G. in Wahren beruft eine außerordentliche Generalversammlung, um entweder einen Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals um 0,5 bis 0,6 Millionen Mark durchzuführen oder die Genehmigung zur Auflösung der Gesellschaft zu erhalten. Das Unternehmen hat ganz besonders unter der Konkurrenz der großen Glühlampenfabriken zu leiden gehabt. Es schloß das Geschäftsjahr 1911/12 mit einem Verlust von rund 392 000 M. ab. In der Generalversammlung vom Oktober 1912 bemerzte die Verwaltung, daß die Lage der Glühlampenindustrie durch die Preisverfallung großer Firmen recht ungünstig beeinflusst worden sei. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung stand damals schon ein Antrag auf Zusammenlegung der Aktien. Dieser Antrag wurde aber auf die beschriebenen Mitteilungen der Verwaltung hin von der Tagesordnung abgesetzt. Im Januar 1913 mußte jedoch das Kapital herabgesetzt werden, und zwar im Verhältnis von 2 zu 1 auf 1 Million Mark. Es wurde eine Wiedererhöhung um mindestens 300 000 M. und um höchstens 600 000 M. beschlossen. Die Sanierung sollte bis 30. September d. J. erfolgt sein. Sie hat sich aber nicht durchführen lassen, und die Verwaltung sah sich gezwungen, im Mai dieses Jahres ein Darlehen von 200 000 M. zu 6 Proz. aufzunehmen. Der im September dieses Jahres veröffentlichte Abschluß zeigte trotz der neuen Betriebsmittel eine Erhöhung des vorjährigen Verlustes. Die Verwaltung wies in dem Geschäftsbericht darauf hin, daß eine weitere Stärkung des Betriebskapitals unbedingt notwendig sei. Jetzt beantragt sie die Kapitalerhöhung durch Ausgabe von Vorkaufaktien. Die Entwicklung dieses Unternehmens ist besonders kennzeichnend für die schlimme Lage der Kleinen Glühlampenfabriken, die sich gegenüber den großen Firmen kaum noch halten können.

## Soziales.

### Kinderarbeit auf dem Lande.

Von Schwedt und aus Pommern: „Die Schulferien nützen die großen Landwirte in Pommern aus, Kinder beiderlei Geschlechts hinter dem Kartoffelpflüger zu verwenden. Scharen von 30 bis 40 Kinder jähren morgens auf das Feld. Da das Land durch den Pflüger ausgewühlt ist, ist es schon für Erwachsene eine anstrengende Arbeit, von morgens bis abends die Kartoffeln auszugraben. Der Besitzer treibt die Kinder an, schnell zu sammeln, damit auch die eine Mark pro Tag, die das Kind erhält, verdient wird. Erwachsenen Leuten für Kartoffelarbeiten 1,60 M. pro Tag zu zahlen, ist ihnen zu viel. Den Anfang mit dieser Kinderbeschäftigung machte ein Lehrer, der zugleich Landwirt ist.“

Wann endlich wird die ländliche Erwerbsarbeit für Kinder verboten werden? Die Sozialdemokraten haben vergeblich ein solches Verbot seit Jahrzehnten erstritten. Im Jahre 1902 wurde wenigstens erreicht, daß die Regierung durch den Reichstag zu einer Enquete über die Erwerbsarbeit von Kindern auf dem Lande aufgefordert wurde. Diese Enquete ist seit Jahren abgeschlossen, aber ihre Ergebnisse sind bis heute nicht veröffentlicht. Enthält die Enquete trotz ihrer recht einseitigen Aufnahme so viel ungeheuerliches Anlagematerial auf dem Gebiete der Kinderbeschäftigung gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, daß man vor ihrer Veröffentlichung zurücktaucht? Das Kind hat ein Recht auf Schutz. Vor wenigen Jahren versprach der Minister im Reichstag die Publikation der Enquete. Wann endlich wird die Enquete und ein Gesetzentwurf zur Beseitigung der gesundheitsmordenden Kinderarbeit veröffentlicht werden?

## Jugendbewegung.

### Jugendheimkonferenz.

Eine Jugendheimkonferenz für die größeren Berliner Jugendheime fand am Sonntag unter lebhafter Beteiligung im Gewerkschaftsgebäude statt. Genosse Dr. Rosenfeld referierte über die rechtlichen Grundlagen der Jugendheime, während Genosse Schenk über die Aufgaben der Jugendheime sprach. Die beiden Referenten forderten, der eine aus juristischen, der andere aus pädagogischen Gründen, daß in den Jugendheimen auch in Zukunft keine Politik getrieben und daß überhaupt alles vermieden würde, was eine Schädigung der Jugendheime zur Folge haben könnte. Die den Referenten folgende angeregte und anregende Diskussion ergab völlige Uebereinstimmung hierüber. Beschlossen wurde noch, auf eine größere Zuziehung der Jugendlichen zu den Deputationen hinzuwirken und Jugendheimkonferenzen öfter abzuhalten. Zeigte sich doch, daß die Arbeit in den Jugendheimen durch solche Zusammenkünfte der in den Jugendheimen tätigen Helfer und Helferinnen nur gefördert werden kann.

## Gerichts-Zeitung.

### Der falsche Herr Rechtsanwalt.

Eine Gaunerkomödie, die nur durch die kaum glaubliche Leichtgläubigkeit des Opfers ermöglicht worden war, lag einer Anklage zugrunde, welche gestern unter Vorsitz des Richters Dr. Paule das Schöffengericht Berlin-Mitte beschäftigte.

Wegen Betruges bezog Weishe waren die Arbeiter Max Berndt, Max Weilmann und Max Rau angeklagt. — Im Frühjahr d. J. kam der 21-jährige Arbeiter J. aus seinem hinterpommerschen Dörfchen zum ersten Mal nach Berlin. Er fand auch bald Arbeit, mit der er aber nicht zufrieden war. Eines Tages machte er in einem Lokal die Bekanntschaft des Angeklagten Berndt,

der wohl sofort erkannt hatte, was Geistes Kind J. war und sofort den Plan fasste, ihn gründlich zu schröpfen. Er versprach, ihm durch seinen Freund, der Inspektor bei den städtischen Gaswerken sei, eine Anstellung als Kassierer zu beschaffen, allerdings müsse er dann aber eine Kaution von 500 Mark stellen. — J. ergabte sich nun in aller Harmlosigkeit, daß er circa 2000 Mark Ersparnisse habe. Am nächsten Tage erschien der angebliche Gasanstaltsinspektor, der jegliche Angeklagte Heilmann, an den J., ohne sich nach den näheren Umständen zu erkundigen, fünf neue schöne Hundertmarkscheine ohne Quittung zahlte. Einige Tage später erzählte Berndt dem J., daß er ein Geschäft kaufen wolle. Er zeigte ihm hierbei zwei „Tausendmarkscheine“ mit dem Bemerken, daß er, um Waren zu kaufen, gestungen sei, einen der Scheine zu wechseln. Dies sei ihm sehr unangenehm, da gewöhnlich, wenn man einen Schein wechselt, das Geld auch bald alle sei. Ohne Bedenken gab J. nochmals 200 Mark.

Im dem J. auch den Rest des Geldes abzunehmen, wurde folgende Komödie inszeniert. Berndt entrierte eines Tages ein Spielchen, bei dem er aber nicht, wie sonst die Wauerspieler, durch Halbspiel gewann, sondern er warf plötzlich die Karten hin und behauptete, J. habe falsch gespielt. Der Herr Gasanstaltsinspektor beauftragte diese Behauptung unter Verzug auf seinen „Dienst“ und erklärte, daß ihm, J., die Geschichte ein paar Jahre Gefängnis oder Zuchthaus einbringe, da die Gerichte seit den großen Spielerprozessen gegen Halbspieler sehr scharf vorgehen. Dem armen Provinzialen wurde bei diesen Worten angst und bange. Trotzdem er bei allen Heiligen beteuerte, daß er nicht falsch gespielt habe, ging Berndt auf einige Zeit weg und kam mit der Erklärung zurück, daß er Anzeige erstattet habe. Diese Tatsache hinderte jedoch alle drei nicht, eine Anleiherlei zu veranstalten, bei der sich Berndt allmählich verschölicher zeigte und sich schließlich bereit erklärte, die Anzeige zurückzunehmen, wenn J. die recht hohen „Gerichtskosten“ aus seiner Tasche bezahle. — J. erklärte sich zu allem bereit und war jenseitig, als ihn die Gauner zum nächsten Vormittag nach dem Gerichtsgebäude in der Brunerstraße bestellten, wo Berndt die Rücknahme des Strafantrages durch seinen Rechtsanwalt veranlassen wollte. Der dritte Angeklagte Rau beschaffte sich aus einem Rasenverleihschäft eine Anwaltsrobe und bewaffnete sich mit einer Aktentasche. Als die beiden anderen Gauner in Begleitung des J. dann auf dem Gericht erschienen, verkündete der falsche Herr Rechtsanwalt, daß die Rücknahme des Strafantrages mit großen Kosten verknüpft sei, da mehrere Beamte befragen werden müßten. Schließlich erklärte der Herr Rechtsanwalt mit strenger Amtsmiene, daß an Gerichtskosten und Auslagen 720 Mark zu zahlen seien. Schwere Herzen zahlte J. sofort diese Summe und war froh, mit dem Staatsanwalt nichts zu tun zu kriegen.

Er wurde erst stußig, als Berndt und der angebliche Gasanstaltsinspektor vom nächsten Tage an spurlos verschwunden waren. Als er zur Polizei ging und hier seine Erlebnisse in voller Ausführlichkeit schilderte, entstand eine allgemeine Heiterkeit, in die schließlich auch der Gepralle selbst einstimmt, nachdem er eingesehen hatte, was für eine ungläubliche Vertrauensseligkeit er bewiesen hatte.

Da J. eine ziemlich genaue Personalbeschreibung der drei Gauner geben konnte, war es der Kriminalpolizei möglich, die drei jetzigen Angeklagten als die Täter zu ermitteln. — Das Gericht erkannte gegen Berndt und Weilmann auf je 6 Monate und gegen Rau auf 2 Monate Gefängnis, da alle drei Angeklagte zwar noch nicht vorbestraft sind, es sich jedoch um einen ganz raffinierten Gaunerschwarm handelte.

### Tödlicher Unfall durch ein Militärauto.

Am 14. November 1911 fuhr der Generaloberst von Bülow in einem Automobil des Generalkommandos des 3. Armeekorps in der Richtung von Berlin her durch die Bismarckstraße in Charlottenburg. Der Kraftwagen wurde von dem Schloffer und Chauffeur Hahne gelenkt, der damals seine Militärärzte abdiene und zur Führung des Autos kommandiert war. Vor dem Auto fuhr ein 14-jähriger Radfahrer. An der Leibnizstraße kreuzte ein aus dieser Straße kamender Pkw-Wagen die Bismarckstraße. Der Radfahrer fuhr infolgedessen langsam in Schlangenlinie, hinter ihm das Auto, das sein Tempo etwas verlangsamte hatte. Als der Pkw-Wagen vorbei war, wollte der Chauffeur H. mit dem Auto den Radfahrer an der linken Seite überholen. Da dieser aber noch in der Schlangenbewegung war, kam er gleichfalls etwas nach links. Nun versuchte das Auto, rechts vorbeizukommen. Der Radfahrer fuhr auch seinerseits wieder nach rechts, kam aber dabei zum Sturz. Um ihn nicht zu überfahren, lenkte H. das Auto nach weiter nach rechts und geriet dabei hart an eine Straßenecke. Die dort stehenden, auf die Straßenbahn wartenden Leute fingen nun an zu schreien und die Frau des Geschäftsführers A. lief in ihrer Angst auf die Fahrtrasse. Dort wurde sie von dem Auto überfahren und getötet. Der Chauffeur H. ist vom Kriegsgericht von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen worden. Der Ehemann A. erhob dann gegen den Reichsmilitärstütz und gegen den Chauffeur H. eine Klage auf Schadenersatz für die ihm entgangenen Dienste seiner Frau.

Das Landgericht III zu Berlin und das Kammergericht haben beide Verurteilung, allen dem Kläger entstandenen Schäden zu ersetzen. In seiner Urteilsbegründung führt das Kammergericht aus, daß nach der Beweisaufnahme ein Verschulden des Chauffeurs als bargehen zu erachten ist. Er hat entgegen der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vor dem Überholen des Radfahrers die Fahrgeschwindigkeit nicht so eingeengt, als es nach Lage der Sache geboten war. Schon die Situation, in der sich der Radfahrer an der Straßenkreuzung befand, mußte den Chauffeur veranlassen, so langsam zu fahren, daß er jederzeit sofort halten konnte. Durch das Vorbeifahren an der rechten Seite des Radfahrers hat der Chauffeur auch gegen § 21 der Bundesratsverordnung verstoßen. Der Umstand, daß das Verhalten des Radfahrers ursächlich für das Ausweichen nach rechts war, kann den Chauffeur nicht entlasten. Die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit dem Radfahrer lag so nahe, daß er rechtzeitig seine Fahrgeschwindigkeit mäßigen mußte. Dadurch, daß infolge des nahen Heranfahrens des Autos an die Straßenecke die Situation für die auf der Insel stehenden Personen gefährlich wurde, ist es der Ehefrau des Klägers nicht zum Verschulden anzurechnen, daß sie auf die Fahrbahn lief. Da H. hiernach nicht jede nach den Umständen des Falles gebotene Sorgfalt beobachtet hat, haftet der Reichsmilitärstütz als Halter des Kraftfahrzeugs. Diese Haftung ist aber auch gegeben, weil ein selbständiges Verschulden des verfassungsmäßig berufenen Vertreters des Fiskus vorliegt. Der Generaloberst von A. mußte das unsachgemäße Verhalten des Chauffeurs erkennen und ihn, etwa durch Klappen an das Fenster, zum Anhalten veranlassen. In der Unterlassung dieses Eingreifens ist ein Verschulden im Sinne des § 823 B.G.B. zu erblicken.

Das Reichsgericht hat die Revision des Reichsmilitärstütz und des Chauffeurs H. am Sonnabend zurückgewiesen.

## Aus aller Welt.

### Ein gefährlicher Attentäter.

Dem herzlosen Anschläge eines Attentäters ist am Sonnabend Prinz Wilhelm von Schweden wie durch ein Wunder entkommen. Der Prinz hatte bei Grönkinka dem Badwerke entgegen und wollte im Automobil nach Stockholm zurückfahren. Wie das offizielle Telegraphenbureau meldete, war auf den Prinzen ein Attentat dadurch versucht worden, daß ein Unbekannter über den Weg, den das Automobil passieren mußte, Steine gelegt hatte. Unversehens wurde der ruhige Anschlag rechtzeitig

bemerkt. Die offizielle Meldung schloß mit der Versicherung, daß eine Untersuchung Klarheit über die Person des Attentäters bringen werde. Die Untersuchung, so meldet am Montag das offizielle Telegraphenbureau, hat ergeben, daß die vorgefundenen Steine von einem Eich, dessen Spuren deutlich zu sehen waren, auf den von dem Automobil zu passierenden Weg geworfen worden waren.

So ein Attentat! Den Prinzen und sein Gefolge in Angst und Schrecken zu versetzen. Welche Maßnahmen mag nun die „Post“ gegen die attentatläufige Sozialdemokratie verlangen?

### Dr. Diesels Leiche aufgefunden.

Nach einem Telegramm aus Bissingen ist jetzt nicht mehr daran zu zweifeln, daß der belannte Münchener Erfinder Dr. Diesel bei der Ueberfahrt nach England seinen Tod in den Wellen gefunden hat. In der Scheldemündung wurde am Montag die stark in Verwesung übergegangene Leiche eines gut gekleideten Mannes gefunden. Mehrere bei der Leiche befindliche Wertgegenstände wurden geborgen; die Leiche selbst aber wurde des schlechten Wetters wegen wieder ins Wasser geworfen. Da man annahm, es handele sich um die Ueberreste des seit einiger Zeit vermischten Dr. Diesel, wurde dessen in München wohnender Sohn telegraphisch herbeigerufen, um die Wertgegenstände zu rekonstruieren. Er erklärte auch, die bei der Leiche vorgefundenen Gegenstände seien Eigentum seines Vaters.

### Das Werfen mit faulen Eiern ist verboten!

In einer Verordnung des ungarischen Polizeiministers, die das fehlende Vereins- und Versammlungsgesetz ersetzen soll, wird zunächst die Bestrafung aller Uebertretungen — der Polizei überwiesen und vorgeschrieben, daß jede Versammlungsbildung von hier ortsanhängigen vertrauenswürdigem Staatsbürgern gezeichnet sein muß. Ein eigener Paragraph der Verordnung bestimmt wörtlich:

Strafbar ist, wer in einer öffentlichen Versammlung oder in einem öffentlichen Aufzug, oder in einer behufs Veranlassung der Versammlung oder des Aufzuges versammelten Menge oder aus Parteilichkeit auch außerhalb einer öffentlichen Versammlung oder eines Aufzuges in einer Gruppe oder sonst je manden bewirkt oder gegen jemanden eine gewaltsame terrorisierende oder beschämende Handlung begeht.

Als eine Leg faule Eier! — Wie sagt doch der Ungar: „Extra hungarum non est vita, si est vita, non est item!“ — „Auserhalb Ungarns gibt es kein Leben, und wenn es eins gibt, ist es doch feins!“

### Die „Schwarze Hand“.

New York, 12. Oktober. Die New-Yorker Polizei verhaftete eine zur „Schwarzen Hand“ gehörige Verbrecherbande, die der Falschmünzerei, des Werfens von Bomben und anderer schwerer Verbrechen angeklagt ist. Acht Personen wurden in New York verhaftet und sieben in Troy, einem Städtchen im Staate New York. Einer der in Troy Verhafteten beging sofort nach der Einlieferung in das Gefängnis Selbstmord. Man fand Hunderte von falschen Fünf- und Zehndollarnoten.

### Kleine Notizen.

Abzug zweier Militärkrieger. Auf einem Fluge Berlin-Stuttgart sind in Straubing am Montag nachmittags die Oberleutnants Serno und Wöhrstadt abgesetzt. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert, die Insassen erheblich verletzt.

Selbstmordversuch im Erfurter Dom. Am Montag morgen feuerte im Erfurter Dom während der Frühmesse ein etwa 40 Jahre alter Mann, der im Kirchenstuhl in einer Bank lag, einen Revolver auf sich ab. Die Kugel drang oberhalb des rechten Auges in den Kopf und verursachte eine schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzung. Es handelt sich um einen arbeits- und obdachlosen Müllergesellen, der an diesem ungewöhnlichen Orte seinem bejammenswerten Dasein ein Ende machen wollte.

Schlagerci zwischen Soldaten. In der Sonntagsnacht kam es in einem Tanzlokal in Luisenpark (Potsdam) zu Streitigkeiten zwischen Infanteristen und Pionieren, die schließlich auf der Straße in Tätlichkeiten ausarteten. Hierbei erhielten ein Gefreiter und ein Gemeiner vermittels mit einem Seitengewehr schwere Stichwunden. Der Gemeine ist nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen. Als Täter wurden zwei Soldaten vom Infanterie-Regiment Nr. 46 ermittelt und festgenommen.

Der Rigeuner Ebender festgenommen. Am Sonnabend ist auf Braunschweigischem Gebiet in der Nähe von Neubaldensleben, der Rigeuner Hermann Ebender, einer der Mörder des bei Huld erschossenen Försters Romanus, verhaftet worden. Der ältere Bruder Ebenders, der als zweiter an dem Mord des Försters beteiligt war, entkam. Die beiden Rigeuner, die als Kartoffelarbeiter in Dienst eines Landwirts standen, hatten sich in der Trunkenheit ihres Verbrechens gerahmt.

Schwere Straßenbahnunfälle. Ein schwerer Straßenbahnunfall hat sich Montag vormittag in St. Ouen (Frankreich) ereignet. Infolge des dichten Nebels fuhren zwei vollbesetzte Straßenbahnwagen ineinander. Der Anprall war so stark, daß drei Personen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. 18 Personen erhielten leichtere Verletzungen. — In Mecheln (Belgien) ereignete sich Montag morgen auf dem Boulevard Fort Sablon ein schwerer Straßenbahnunfall. Ein Wagen der Linie Mecheln-Boom fuhr im Nebel gegen einen von Verschot kommenden Straßenbahnzug. Der Anprall war so stark, daß zehn Personen schwer verletzt wurden. Der Schaden beträgt 100 000 Franc.

## Versammlungen.

### Was haben die Schiffer vom Parlament zu erwarten?

Nichts und abermals nichts! In prächtigen Ausführungen bewies Genosse Klüß in wohlbesuchter Schifferversammlung, daß die Binnen-Schiffer weder vom Reichstag noch vom preussischen Landparlament das geringste zu erwarten haben. Noch nie hat sich der Reichstag veranlaßt gefühlt, dem arbeitenden Volke günstige Gesetze zu geben. In noch wenigerem Maße bestimmet sich das Junkerparlament um die Sorgen und Nöten der Binnen-Schiffer. Die Gesetze, die für die Schifffahrt erlassen wurden, dienen ausschließlich den Interessen der Großschiffahrtskapitalisten. Nichts ist getan, um die drückenden Schiffsdarlehnen zu beseitigen; diese haben sich im Gegenteil noch gemehrt. Zu allem ist die allgemeine Lebenslage durch die Wucher- und Viehbedarfpolitik im höchsten Grade verleert. Und innerweilens sind die Militärlasten gestiegen. Die kleinen Schiffer werden im Eiltempo proletarisieren. Der Kapitalismus weicht die Kleinschiffahrt sowie die Kleinhandwerker dem sicheren Untergang. Dies bietet Grund genug, sich in die Gedanktentwelt der Sozialdemokratie einzulassen. Mit einem markigen Appell, unsere Kampfdröthen zu härten, schloß Klüß seine Rede. In der Diskussion wies Schwedler darauf hin, daß doch die Schiffer früher oder später in der Proletariermasse aufgehen, diese schon jetzt allen Anlah haben, mit den Arbeitern Hand in Hand zu gehen. Vernichtende Kritik übte Redner an den Schifferschulen und Kirchen. In ihren Deputationsorten sollten sich die Schiffer mehr als bisher den jeweiligen Parteioptionen anschließen und sich nicht von Krüger- und ähnlichen Vereinen leiten lassen.

Klüß sowie Schwedler endeten unter lebhaftem Beifall ihre trefflichen Ausführungen. Der Erfolg dieser machte sich denn auch in verschiedenen Aufnahmen für die Partei bemerkbar.

# A. Wertheim heute billige Lebensmittel

## Fleisch, Wurstwaren, Geflügel, Fische, Obst, Gemüse

### Verkäufe.

**Umzugs-Extrablatt** für Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Steppdecken, Einzelstücke, teilweise leicht fleckhaft, unter Hälfte des Preises. Vormärzlieferer noch fünf Prozent Extrarabatt. Gardinen- und Teppichhaus Georg Lange Kaufhof, Schauffstraße 78/74 und Schönberg, Hauptstraße 149. 11128

**Gasöfen, dreifach, komplett** 7,50, Gasöfen 6,00, Gängeleuchtpendel 4,00, Gasöfen 2,40, Gaswandarme 1,50, Kronenleuchter, Große Frankfurterstraße 92, Reinholdsdorferstraße 120, Schönhauser Allee 121, Reußhain, Berlinstraße 102. 11088

**Teppich-Thomas, Dravienstr. 44** farblichste Teppiche, Teppichböden, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken halben Preis. Vormärzlieferer 5 Prozent Extrarabatt. 7858

**Vorläufige elegante Herrenanzüge und Paletots** aus feinsten Stoffen 25-60 Mark, Hosen 6-18 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21.

**Teppiche!** (leiblichste) in allen Größen, fast für die Hälfte des Bezugs. Teppichlager Grimm, Kaufhof Mark 4, Bahndorf Börs. Jeder des Vormärz erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntags geöffnet!

**Wandbildhaus Hermannplatz 6** Spotbilliger Bilderverkauf, Bilderverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Goldwarenverkauf, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Sonntagsverkauf ebenfalls.

**Gardinen, Steppdecken, Vorhänge, Tischdecken!** außergewöhnlich billig! Vormärzlieferer 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Grimm, Kaufhof Mark 4 (Bahndorf Börs), Sonntags geöffnet.

**Wandbilder 9,-** Rahmenstr. 70, im Keller. 13008

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppich, 50 Wennig, Herrenanzüge, Damengarderobe, Wäsche, Vorhänge, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608**

**Gold! Gold! Sparen Sie, wenn Sie im Leibhaus** Rollenleber, Weinstraße 203/4, Ede Rollenleberstraße, nur 1 Kreppe, kein Laden! lauten. Anzüge 9,-, Uhren, Paletots 5,-, Silberwaren 3,-, goldene Damenzubehör, Goldwaren, Betten, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Diamanten, Kreidestifte, Fahrräder, alles enorm billig. Sonntags geöffnet. 14408

**Teppiche (leiblichste) Gelegenheitsverkauf** Spotbilliger Rahmenstr. 70, im Keller. 13008

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

### Zehn Prozent Rabatt Vormärzlieferer.

**Gardinen, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche mit Vorhänge** Spotbilliger Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Teppiche, Vorhänge, Spotbilliger** Kleiderverkauf, Gardinen, Tischdecken, Tischdecken, Spiegel, Silber, Betten, Uhren, Möbel, Wollwaren, bunte Kleider, Gürtel, Handtaschen, Grammophone, Schmidt, Vetschburger Straße 23. 10608

**Kamerlings Möbelverkauf**, Rebr., Berlinerstraße 17, 18, 21a, Verkauf um die Ecke, Kottbuscher Allee 56, enorme Auswähl, Gelegenheitsläufe, Spotbillig. Name, Hausnummer beachten. 20450

**Möbel ohne Geld!** Bei Kamer Auszahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke aus Kredit unter äußerster Vereinfachung, auch Waren aller Art. Der ganze Laden läuft bei uns. Kretschmann u. Co., Köpenickerstraße 4. (Schlesischer Bahnhof). 20450

**Möbelkredit!** Wohnungs-Einrichtungen, einzelne Möbelstücke, geringe Anzahlung. Kleine Anzahlung. Kredithaus Vorkredit, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brühlstraße, nahe Jannowitzbrücke. Sonntags 12-2 geöffnet.

**Möbel • Gelegenheitsverkauf** Brühlstraße 6. Große Auswahl neuer gediegener Möbel zu Spotpreisen. 20440

**Teppichzahlung:** Möbelzahlung, Stufe und Küche, 15 Mark, verbleiben einzelne Möbel Spotbillig. Berlin, Kottbuscher Allee 49. 20460

**Moderne Arbeitermöbel** in zeitgemäßer Ausführung, in Eiche (alle Farben) und Kirschbaum, unerreichte Auswahl, zu den allerbilligsten Preisen, in solider Arbeit, direkt vom Tischlermeister Julius Weid, Adalbertstraße 6, am Kottbuscher. 11888

**Möbel!** Für Brautleute günstig! Gelegenheits, für Möbel anzuweisen. Mit kleinster Anzahlung gede. Schon Stufe und Küche. In jedem Stück bewährte Arbeit. Lieferverpflichtung über ausgeführt. Bei Kaufverpflichtung größte Rücksicht. Möbelgeschäft W. Goldmann, Jochenstraße 38, Ecke Oranienstraße. 20018

**Möbel-Verkauf**, Versandhaus für ganz Deutschland. 1. Geschäft: Berlin, Brunnenstraße 7 (Kottbuscher Platz), 2. Geschäft: Köpenickerstraße 174, Ecke Bernauer. Wohnungs-Einrichtungen auf Kredit fast zu Kassapreisen. Stufe und Küche Nr. 1, 1 Ederant 42,-, 1 Vertiko 42,-, 2 Vertikale 49,-, 1 Tisch 12,-, 4 Stühle 15,-, 1 Spiegel 14,-, 1 Küche 70,-, zusammen 244,-, Anzahlung 20,-, Wohnrate 2,-, Stufe und Küche Nr. 2, 1 Ederant 50,-, 1 Vertiko 50,-, 2 Wandvertikale 62,-, 1 Tisch 25,-, 4 Stühle 26,-, 1 Spiegel 12,-, 1 Spiegel 22,-, 1 Sofa 70,-, 1 farbige Küche 95,-, zusammen 428,-, Anzahlung 40,-, Wohnrate 3,50. Ferner Wohnzimmer, Schlafzimmer, Esszimmer, Herrensänger in großer Auswahl. Küchen in allen Farben und Materialien. Sonntags von 12-2. 14208

**Möbel • Möbel**, Cramonstraße (Kottbuscher Platz) 58, Habichtgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweijahres-Einrichtungen. Große Auswahl, 9 Etagen in 2 Habichtgebäude, 11. Etage. Ein Zimmer und Küche 290,-, 335,-, 407,-, 475,-, 495,-, 537,-, 574,-, 609,-, 651,-, bis 1000,-. Zwei Zimmer und Küche 445,-, 536,-, 640,-, 690,-, 756,-, 825,-, 889,-, 1035,-, 1105,-, bis 2000,-. Schlafzimmer, 199,-, 202,-, 207,-, 212,-, 217,-, 222,-, 227,-, 232,-, 237,-, 242,-, 247,-, 252,-, 257,-, 262,-, 267,-, 272,-, 277,-, 282,-, 287,-, 292,-, 297,-, 302,-, 307,-, 312,-, 317,-, 322,-, 327,-, 332,-, 337,-, 342,-, 347,-, 352,-, 357,-, 362,-, 367,-, 372,-, 377,-, 382,-, 387,-, 392,-, 397,-, 402,-, 407,-, 412,-, 417,-, 422,-, 427,-, 432,-, 437,-, 442,-, 447,-, 452,-, 457,-, 462,-, 467,-, 472,-, 477,-, 482,-, 487,-, 492,-, 497,-, 502,-, 507,-, 512,-, 517,-, 522,-, 527,-, 532,-, 537,-, 542,-, 547,-, 552,-, 557,-, 562,-, 567,-, 572,-, 577,-, 582,-, 587,-, 592,-, 597,-, 602,-, 607,-, 612,-, 617,-, 622,-, 627,-, 632,-, 637,-, 642,-, 647,-, 652,-, 657,-, 662,-, 667,-, 672,-, 677,-, 682,-, 687,-, 692,-, 697,-, 702,-, 707,-, 712,-, 717,-, 722,-, 727,-, 732,-, 737,-, 742,-, 747,-, 752,-, 757,-, 762,-, 767,-, 772,-, 777,-, 782,-, 787,-, 792,-, 797,-, 802,-, 807,-, 812,-, 817,-, 822,-, 827,-, 832,-, 837,-, 842,-, 847,-, 852,-, 857,-, 862,-, 867,-, 872,-, 877,-, 882,-, 887,-, 892,-, 897,-, 902,-, 907,-, 912,-, 917,-, 922,-, 927,-, 932,-, 937,-, 942,-, 947,-, 952,-, 957,-, 962,-, 967,-, 972,-, 977,-, 982,-, 987,-, 992,-, 997,-, 1000,-. 15128

**Möbel • Möbel**, Cramonstraße (Kottbuscher Platz) 58, Habichtgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweijahres-Einrichtungen. Große Auswahl, 9 Etagen in 2 Habichtgebäude, 11. Etage. Ein Zimmer und Küche 290,-, 335,-, 407,-, 475,-, 495,-, 537,-, 574,-, 609,-, 651,-, bis 1000,-. Zwei Zimmer und Küche 445,-, 536,-, 640,-, 690,-, 756,-, 825,-, 889,-, 1035,-, 1105,-, bis 2000,-. Schlafzimmer, 199,-, 202,-, 207,-, 212,-, 217,-, 222,-, 227,-, 232,-, 237,-, 242,-, 247,-, 252,-, 257,-, 262,-, 267,-, 272,-, 277,-, 282,-, 287,-, 292,-, 297,-, 302,-, 307,-, 312,-, 317,-, 322,-, 327,-, 332,-, 337,-, 342,-, 347,-, 352,-, 357,-, 362,-, 367,-, 372,-, 377,-, 382,-, 387,-, 392,-, 397,-, 402,-, 407,-, 412,-, 417,-, 422,-, 427,-, 432,-, 437,-, 442,-, 447,-, 452,-, 457,-, 462,-, 467,-, 472,-, 477,-, 482,-, 487,-, 492,-, 497,-, 502,-, 507,-, 512,-, 517,-, 522,-, 527,-, 532,-, 537,-, 542,-, 547,-, 552,-, 557,-, 562,-, 567,-, 572,-, 577,-, 582,-, 587,-, 592,-, 597,-, 602,-, 607,-, 612,-, 617,-, 622,-, 627,-, 632,-, 637,-, 642,-, 647,-, 652,-, 657,-, 662,-, 667,-, 672,-, 677,-, 682,-, 687,-, 692,-, 697,-, 702,-, 707,-, 712,-, 717,-, 722,-, 727,-, 732,-, 737,-, 742,-, 747,-, 752,-, 757,-, 762,-, 767,-, 772,-, 777,-, 782,-, 787,-, 792,-, 797,-, 802,-, 807,-, 812,-, 817,-, 822,-, 827,-, 832,-, 837,-, 842,-, 847,-, 852,-, 857,-, 862,-, 867,-, 872,-, 877,-, 882,-, 887,-, 892,-, 897,-, 902,-, 907,-, 912,-, 917,-, 922,-, 927,-, 932,-, 937,-, 942,-, 947,-, 952,-, 957,-, 962,-, 967,-, 972,-, 977,-, 982,-, 987,-, 992,-, 997,-, 1000,-. 15128

**Möbel • Möbel**, Cramonstraße (Kottbuscher Platz) 58, Habichtgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweijahres-Einrichtungen. Große Auswahl, 9 Etagen in 2 Habichtgebäude, 11. Etage. Ein Zimmer und Küche 290,-, 335,-, 407,-, 475,-, 495,-, 537,-, 574,-, 609,-, 651,-, bis 1000,-. Zwei Zimmer und Küche 445,-, 536,-, 640,-, 690,-, 756,-, 825,-, 889,-, 1035,-, 1105,-, bis 2000,-. Schlafzimmer, 199,-, 202,-, 207,-, 212,-, 217,-, 222,-, 227,-, 232,-, 237,-, 242,-, 247,-, 252,-, 257,-, 262,-, 267,-, 272,-, 277,-, 282,-, 287,-, 292,-, 297,-, 302,-, 307,-, 312,-, 317,-, 322,-, 327,-, 332,-, 337,-, 342,-, 347,-, 352,-, 357,-, 362,-, 367,-, 372,-, 377,-, 382,-, 387,-, 392,-, 397,-, 402,-, 407,-, 412,-, 417,-, 422,-, 427,-, 432,-, 437,-, 442,-, 447,-, 452,-, 457,-, 462,-, 467,-, 472,-, 477,-, 482,-, 487,-, 492,-, 497,-, 502,-, 507,-, 512,-, 517,-, 522,-, 527,-, 532,-, 537,-, 542,-, 547,-, 552,-, 557,-, 562,-, 567,-, 572,-, 577,-, 582,-, 587,-, 592,-, 597,-, 602,-, 607,-, 612,-, 617,-, 622,-, 627,-, 632,-, 637,-, 642,-, 647,-, 652,-, 657,-, 662,-, 667,-, 672,-, 677,-, 682,-, 687,-, 692,-, 697,-, 702,-, 707,-, 712,-, 717,-, 722,-, 727,-, 732,-, 737,-, 742,-, 747,-, 752,-, 757,-, 762,-, 767,-, 772,-, 777,-, 782,-, 787,-, 792,-, 797,-, 802,-, 807,-, 812,-, 817,-, 822,-, 827,-, 832,-, 837,-, 842,-, 847,-, 852,-, 857,-, 862,-, 867,-, 872,-, 877,-, 882,-, 887,-, 892,-, 897,-, 902,-, 907,-, 912,-, 917,-, 922,-, 927,-, 932,-, 937,-, 942,-, 947,-, 952,-, 957,-, 962,-, 967,-, 972,-, 977,-, 982,-, 987,-, 992,-, 997,-, 1000,-. 15128

**Möbel • Möbel**, Cramonstraße (Kottbuscher Platz) 58, Habichtgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweijahres-Einrichtungen. Große Auswahl, 9 Etagen in 2 Habichtgebäude, 11. Etage. Ein Zimmer und Küche 290,-, 335,-, 407,-, 475,-, 495,-, 537,-, 574,-, 609,-, 651,-, bis 1000,-. Zwei Zimmer und Küche 445,-, 536,-, 640,-, 690,-, 756,-, 825,-, 889,-, 1035,-, 1105,-, bis 2000,-. Schlafzimmer, 199,-, 202,-, 207,-, 212,-, 217,-, 222,-, 227,-, 232,-, 237,-, 242,-, 247,-, 252,-, 257,-, 262,-, 267,-, 272,-, 277,-, 282,-, 287,-, 292,-, 297,-, 302,-, 307,-, 312,-, 317,-, 322,-, 327,-, 332,-, 337,-, 342,-, 347,-, 352,-, 357,-, 362,-, 367,-, 372,-, 377,-, 382,-, 387,-, 392,-, 397,-, 402,-, 407,-, 412,-, 417,-, 422,-, 427,-, 432,-, 437,-, 442,-, 447,-, 452,-, 457,-, 462,-, 467,-, 472,-, 477,-, 482,-, 487,-, 492,-, 497,-, 502,-, 507,-, 512,-, 517,-, 522,-, 527,-, 532,-, 537,-, 542,-, 547,-, 552,-, 557,-, 562,-, 567,-, 572,-, 577,-, 582,-, 587,-, 592,-, 597,-, 602,-, 607,-, 612,-, 617,-, 622,-, 627,-, 632,-, 637,-, 642,-, 647,-, 652,-, 657,-, 662,-, 667,-, 672,-, 677,-, 682,-, 687,-, 692,-, 697,-, 702,-, 707,-, 712,-, 717,-, 722,-, 727,-, 732,-, 737,-, 742,-, 747,-, 752,-, 757,-, 762,-, 767,-, 772,-, 777,-, 782,-, 787,-, 792,-, 797,-, 802,-, 807,-, 812,-, 817,-, 822,-, 827,-, 832,-, 837,-, 842,-, 847,-, 852,-, 857,-, 862,-, 867,-, 872,-, 877,-, 882,-, 887,-, 892,-, 897,-, 902,-, 907,-, 912,-, 917,-, 922,-, 927,-, 932,-, 937,-, 942,-, 947,-, 952,-, 957,-, 962,-, 967,-, 972,-, 977,-, 982,-, 987,-, 992,-, 997,-, 1000,-. 15128

**Möbel • Möbel**, Cramonstraße (Kottbuscher Platz) 58, Habichtgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweijahres-Einrichtungen. Große Auswahl, 9 Etagen in 2 Habichtgebäude, 11. Etage. Ein Zimmer und Küche 290,-, 335,-, 407,-, 475,-, 495,-, 537,-, 574,-, 609,-, 651,-, bis 1000,-. Zwei Zimmer und Küche 445,-, 536,-, 640,-, 690,-, 756,-, 825,-, 889,-, 1035,-, 1105,-, bis 2000,-. Schlafzimmer, 199,-, 202,-, 207,-, 212,-, 217,-, 222,-, 227,-, 232,-, 237,-, 242,-, 247,-, 252,-, 257,-, 262,-, 267,-, 272,-, 277,-, 282,-, 287,-, 292,-, 297,-, 302,-, 307,-, 312,-, 317,-, 322,-, 327,-, 332,-, 337,-, 342,-, 347,-, 352,-, 357,-, 362,-, 367,-, 372,-, 377,-, 382,-, 387,-, 392,-, 397,-, 402,-, 407,-, 412,-, 417,-, 422,-, 427,-, 432,-, 437,-, 442,-, 447,-, 452,-, 457,-, 462,-, 467,-, 472,-, 477,-, 482,-, 487,-, 492,-, 497,-, 502,-, 507,-, 512,-, 517,-, 522,-, 527,-, 532,-, 537,-, 542,-, 547,-, 552,-, 557,-, 562,-, 567,-, 572,-, 577,-, 582,-, 587,-, 592,-, 597,-, 602,-, 607,-, 612,-, 617,-, 622,-, 627,-, 632,-, 637,-, 642,-, 647,-, 652,-, 657,-, 662,-, 667,-, 672,-, 677,-, 682,-, 687,-, 692,-, 697,-, 702,-, 707,-, 712,-, 717,-, 722,-, 727,-, 732,-, 737,-, 742,-, 747,-, 752,-, 757,-, 762,-, 767,-, 772,-, 777,-, 782,-, 787,-, 792,-, 797,-, 802,-, 807,-, 812,-, 817,-, 822,-, 827,-, 832,-, 837,-, 842,-, 847,-, 852,-, 857,-, 862,-, 867,-, 872,-, 877,-, 882,-, 887,-, 892,-, 897,-, 902,-, 907,-, 912,-, 917,-, 922,-, 927,-, 932,-, 937,-, 942,-, 947,-, 952,-, 957,-, 962,-, 967,-, 972,-

Partei - Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

Das Maxinehaus, Brandenburger Ufer, ist für organisierte Arbeiter gesperrt. In Friedrichshagen N.-B. hat das Lokal Bellevue (Inhaber Herr Karl Fischer) Waldowstraße, seine Unterliste zurückgezogen. Das Lokal Bellevue ist somit von der Lokalliste zu streichen und als gesperrt zu betrachten. Die Lokalkommission.

2. Wahlkreis. 7. und 8. Kommunalwahlbezirk. Heute abend 8 1/2 Uhr, im Hofsäger-Palast, Hasenheide 52: Deffentliche Versammlung. Tagesordnung: Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten im Roten Hause. Referenten: Stadtverordnete Genossen Joh. Saffienbach und Gottfried Schulz. Der Vorstand.

Stierter Wahlkreis. Am Freitag, den 17. Oktober, findet in der Brauerei Friedrichshagen ein Kunst- und Heiterer Abend statt. Mitwirkende sind Künstler aus den besten Theatern. Das Billett kostet 10 Pf. Anfang um 8 Uhr, nicht, wie irrthümlich auf den Billetts angegeben, um 7 Uhr.

Bei der Gelegenheit sei nochmals auf die heute abend 8 1/2 Uhr, bei Vorleser, Weberstraße 17, stattfindende Versammlung hingewiesen, in der Schriftsteller Genosse R. G. Waage über „Die Abstammungslehre und ihre Beweise“ spricht.

Charlottenburg. III. Gruppe. Heute Dienstag, den 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Gruppenversammlung im Volkshauses, Rosinenstraße 3. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Moser. 2. Stellungnahme zur Stadtverordnetenwahl. 3. Verschiedenes. Genossen, sorgt für regen Besuch!

Neukölln. Heute abend 8 1/2 Uhr, findet bei Vortisch, Hermannstraße 49, eine Frauenversammlung statt. Thema: Der Geburtenrückgang in Deutschland. Referentin Genossin Klara Böhm-Schuch. Diskussion. Es wird zahlreicher Besuch dieser Versammlung erwartet. Mitgliedsbuch legitimiert.

Lichtenberg. 2. Abteilung. Heute abend 8 1/2 Uhr: Abteilungsversammlung im Logenlokal, Knorrpromenade 2. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl der Delegierten. 3. Verschiedenes.

Wilmerdorf. Am Sonntag, den 9. November, nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale des „Viktoriagartens“ eine künstlerische Unterhaltung (Dichtung und Musik) statt. Neben dem Rezitator Ludwig Hardt, der Dichtungen von Heine, Büllencron, Dehmel, Andersen zum Vortrag bringt, wirkt das Refestens-Trio (Werke von Saint-Saëns und Tschailowsky) mit. Billetts a 30 Pf. sind im Vorverkauf bei den Funktionären, in der „Vorwärts“-Expedition, Wilhelmstraße 27, bei A. Weder, Wilhelmstraße 133, in der Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft, Auguststraße 3, zu haben. An der Tageskasse 40 Pf. Regte Beteiligung erwartet. Der Bildungsausschuss.

Adlershof. Die Genossen werden darauf hingewiesen, daß heute abend, pünktlich 8 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus, Wisnarsstraße 10, der Vortragsschluss mit dem Thema: Die Gegenwartsforderungen des Ernter Programms“ beginnt. Vortragender: Genosse Emil Eichhorn.

Mariefelde-Lichtenrade. Am Donnerstag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal Birtenhaus Lichtenrade, Inhaber Weymann: Volksversammlung. Genosse W. Nieß spricht über „Die wirtschaftlichen und politischen Zustände vor 100 Jahren“.

Friedrichshagen. Am Donnerstag, den 16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, beginnt im Lindengarten, Friedrichstr. 74, ein Vortragsschluss über: „Aus Theorie und Praxis der deutschen Gewerkschaften“. Der Eintrittspreis beträgt für alle fünf Vorträge 25 Pf. Zu zahlreichem Besuch ladet ein. Der Bildungsausschuss.

Krawanz. Am Donnerstag, den 16., 23., 30. Oktober, Donnerstag, den 6., 13. und 20. November, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, finden im Lokal des Herrn Ernst Schmidt, II. Saal, Wilhelmstr. 41/43, Vorträge über „Die wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Arbeiterbewegung“ statt. Vortragender: Genosse Emil Dittmer.

Zossen. Wir machen die Parteigenossen auf folgende Veranstaltungen aufmerksam:

Donnerstag, den 16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Scherler: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Unsere bevorstehende Stadtverordnetenwahl.

Sonnabend, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Scherler: Deffentliche Versammlung. Thema: 1. Weshalb wählen wir Sozialdemokraten in das Stadiparlament? 2. Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.

Sonntag, früh 8 Uhr, von Scherler aus, Wrochslren und Kalenderverbreitung in Posen und im Agitationsbezirk. Jeder beteilige sich an den vorstehenden Veranstaltungen, damit alles prompt erledigt wird.

Berliner Nachrichten.

Patrioten-Rummel.

Unter unseren Patrioten herrscht wieder große Freude. Es gilt ein neues Jubiläum zu begehen und zu — begießen. Man ist von den verfloffenen Jubiläen noch nicht ganz nüchtern und schon wird von neuem gerüstet. Nicht nur auf Leipzig beschränkt sich der Patriotentaukel aus Anlaß der Völkerschlacht bei Leipzig, sondern „das ganze Deutschland soll es sein“. In Berlin sind zum Sonnabend und Sonntag zahlreiche Feiern geplant und eine Unmenge Säle und Vereinszimmer sind gemietet, in denen zu Ehren der vor hundert Jahren bei Leipzig Gefallenen gegessen und getrunken werden soll. Der Jungdeutschlandbund, der am Sonntag einen Umzug, verbunden mit Fackelzug, veranstaltet, muß aber den geplanten Vorbeimarsch vor dem Kaiser aufgeben, weil der Kaiser am Sonntag verreist. In der Domkirche findet am Sonnabend ein Festgottesdienst statt, bei dem der Kriegerbund durch seinen Vorstand und durch Fahnendeputationen vertreten sein wird. Die fortschrittliche Volkspartei hält am Sonntagmittag im Rheingold eine Festversammlung ab. Alle staatlichen und städtischen Bureaus werden am Sonnabend geschlossen. Das Ministerium hat Schulschluss aber Abhaltung von Gedenkfeiern angeordnet.

Gegen diese dem Chauvinismus und dem Militarismus dienende Gedenkfeiern wird unsere Partei die Vorgänge vor 100 Jahren von geschichtlichen und kulturellen Gesichtspunkten würdigen und nachweisen, in welchem Interesse die betriebene Wäckerheke liegt. An unseren Genossen liegt es, für Massenbesuch der zum Sonntag einberufenen Versammlungen Sorge zu tragen.

Die ersten Nachfröste

sind nun über das Land gegangen. Wenn die Sonne sich hebt und die Nebel sich langsam zu verziehen beginnen, liegen die spärlich die Großstadt umfäumenden grünen Flächen weiß überstäubt da. In der steigenden Sonne schwindet dieser Frosthauch gar bald. Allein das letzte Sommergrün geht an ihm zugrunde, wird unansehnlich, braun und bröcklig. Die Zeit ist gekommen, daß nun auch die letzten Palme und Gräser sterben müssen.

Mit gesteigerter Gewalt hat in diesen Tagen der Laubfall eingesetzt. Der Disturm weht die welken Blätter zu Bügeln und Wällen zusammen, zerrt das Gezweige der Baumkronen fast und leer und jagt die Altweiberkronen um Stamm und Ast. Rascheln und unanzust das weite Laub die blattüberwehten Reilsteinsteine und umküstert in seinem wilden Wirbeltanze den Fuß des Schreitenden.

Gräu hängt nun der Himmel. Noch ziehen die Wolken träge an ihm dahin, denn die Spätherbstweiter haben sich noch nicht aufgemacht. Nun streichen auch die letzten Zugvögel südwärts. Die Wildgänse schreien. In langgezogenen Keilen segeln sie in ihrer bekannten Flugordnung hoch in den Lüften dahin. Ueber den Schirmkronen der alten Riesen lärmten die Krähen. Ihre Zeit ist jetzt gekommen. Wenn die Nebel ziehen und die Flocken fallen, dann erfüllt ihr heiferer Schrei die Winterluft.

Nun werden auch die Tage bald ihre forsche, herbliche Gangart verlieren. Schleichend werden sie kommen und gehen, aus Dämmerung steigen und in Dämmerung versinken, kaum daß sie selbst mehr als Dämmerung sind. Der letzte Glanz will ersterben. Die Winde wehen kalt. Und wenn ein Regen fällt, dann haben seine Tropfen schon etwas Eitiges, das gleichsam auf den Winter vorbereiten will.

In der Stadt selbst aber zeitigen das Glend und die Arbeitslosigkeit der Gegenwart immer greifbarere Bilder. Die freistehenden, ausgehungerten Gestalten mit der sadenscheinigen Kleidung und den hochgeschlagenen Rockfalten heißen dringlicher Einlaß in die Hhle und Wärmeheken, und umlagern in von Tag zu Tag wachsenden Scharen die Arbeitsnachweise und die Stätten, an denen Stellenangebote bekannt gegeben werden. In seinen gewaltigen Dimensionen tritt der Großstadtkammer wieder jedem vor die Augen, der sie nicht absichtlich vor dem Glend verschließt. Die schönen Tage sind dahin; auch in den Straßen der Stadt. Kalt geht der Wind. Der Herbst schreitet dem Winter entgegen.

Der Verkauf russischen Fleisches in den Berliner Fleischläden.

Ueber den Verkauf des russischen Fleisches in den Fleischläden berieten, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ berichtet, gestern Obermeister Arieche und die Vorsitzenden der Bezirksvereine. Beim Magistrat soll die Absicht vorhanden sein, das russische Fleisch durch die Ladenfleischermelter in Berlin zum Verkauf bringen zu lassen, und zwar unter der Bedingung, daß dieser Verkauf getrennt von dem des inländischen stattfinden muß. Als Garantie für die Einhaltung der zu vereinbarenden Bestimmungen soll jeder Meister, der den Verkauf dieses Fleisches übernimmt, den Betrag von 100 Mark hinterlegen. Die Bezirksvereinsvorsitzenden werden in den nächsten Tagen ihre Mitglieder einberufen, um weitere Entschlüsse herbeizuführen.

Nach den in Vororten und in den Markthallen gemachten Erfahrungen dürfte der Verkauf ausländischen Fleisches in den Schlächterläden bei der Bevölkerung wenig Gegenliebe finden.

Vom städtischen Krematorium in der Gerichtstraße.

Nach Mitteilung der Krematoriumsverwaltung sind Personen, die hier Angehörige einäschern ließen, zu der Auffassung gekommen, daß alle Holzsärgen vor der Einäscherung zerfchlagen, also vorher die Leichen herausgenommen und ohne Sarg in das Feuer geschoben werden. Eine solche Behandlung der Leichen ist natürlich ausgeschlossen, wie sich die ängstlichen Gemüter doch eigentlich hätten von selbst sagen können. Die betreffenden Bestimmungen lauten wörtlich: „Die Särge müssen aus dünnem weichen Holz oder aus Zinkblech gefertigt und dürfen weder ausgepicht noch angestrichen oder lackiert sein, auch keine Eisen- oder Bronze-teile, weder zur Verbindung noch zur Verzierung enthalten. Särge, die den Vorschriften nicht entsprechen oder die nicht mit der vorgeschriebenen amtlichen Plombe versehen sind, sind von der Einäscherung ausgeschlossen. Im Krematorium findet eine Umbettung aus einem unvorschriftsmäßigen in einen vorschriftsmäßigen Sarg nicht statt. Die Leichen dürfen nur in den zur Verbrennung bestimmten Särgen, nicht mit Lebersärgen, eingeliefert werden.“ Leichen in unvorschriftsmäßigen, also auch Lebersärgen, die aus Groß-Berlin kommen, werden hiernach durchweg zurückgewiesen, bis die Vorschriften erfüllt sind. In seltenen Fällen kommt es vor, daß von außerhalb durch Bahntransport, für den ja schon immer ein Zinksarg oder ein Zinkeinsatz im Holzsarg vorgefchrieben war, auch ein Lebersarg geliefert wird und daß dieser Lebersarg auch die amtliche Plombe trägt. Die Zurückweisung eines solchen vielleicht aus weiter ferne kommenden Sarges wäre für die Angehörigen mit großen Unzuträglichkeiten verbunden. Mit amtlicher Genehmigung wird dann die Plombe am Lebersarg gelöst und nachgesehen, ob der innere Zinksarg, der in seiner Ausführung natürlich auch den Vorschriften für die Einäscherung entsprechen muß, plombiert ist; eventuell wird die Plombierung nachgeholt. Nur in diesen seltenen Fällen wird der überflüssig gewordene Holzsarg (Lebersarg) zerfchlagen. Die Deffnung des zur Verbrennung bestimmten Holz- oder Zinksarges und eine Besichtigung der Leiche ist demnach im Krematorium gänzlich ausgeschlossen.

Gleichzeitig sei auf vielfache Anfragen bemerkt, daß der Wille, sich einäschern zu lassen, schon vor jeder zur Führung eines öffentlichen Siegels berechtigten Person, in Berlin beispielsweise vor dem Bezirksvorsteher, in rechtsgültiger Form verkündet werden kann. Die darüber auszustellende Urkunde ist stempelfrei.

Ueber die Treptower Postbestellung wird lebhaft Klage geführt. Die politischen Verhältnisse sind hier noch so irrwirrig, wie man es nicht vor den Toren Berlins nicht erwarten sollte. Die Briefkästen werden teils von Berlin (Postamt Salifer Str. 74), teils von Treptow geleert. Die Leerung erfolgt nicht mit untergeordnetem Sicherheitsbedenken, sondern wie auf dem Vorje: durch Herausnehmen der einzelnen Postfendungen aus den Seitenklappen. Die herausgenommenen Sendungen werden sofort vor dem Kasten erstmalig sortiert, wobei in der Dunkelheit leicht etwas verlorengehen kann. Mittags ruht der Postbetrieb in Treptow fast vollständig. Noherpost gibt es natürlich erst recht nicht. Die Leerung der Briefkästen am Sonntag erfolgt nur einmalig um 6 1/2 Uhr nachmittags, dann erst wieder zwischen 8 und 9 Uhr am nächsten Morgen. Sendungen, die nach 6 1/2 Uhr in den Kasten kommen, brauchen also bis zur Ankunft in Berlin um 3 Uhr nachmittags fast einen ganzen

Tag. Man sieht auch hieran, wie nötig es ist, daß in Treptow durch Eingemeindung „Berliner Post“ einzieht.

Der Botanische Garten wußt den Gewächshäusern ist in der 3. it von Mitte Oktober bis Ende März am ersten Sonntag eines jeden Monats von 11 bis 4 Uhr zu freiem Eintritt geöffnet. An den Wochenenden der Wintermonate ist der Garten von 8 Uhr bis zur Dämmerung, die Gewächshäuser — ausgenommen des Sonnabends — sind von 10—4 Uhr für Inhaber von Erlaubnisfcheinen, die den käuflichen Führern beistehen, zugänglich. Das Botanische Museum ist jeden Mittwoch von 10 bis 3 Uhr und jeden ersten Sonntag im Monat von 11 bis 2 Uhr ohne Entgelt zu besichtigen.

Ueberpannung des Polizeirechtes auf Razzien. Vor einigen Tagen veranstalteten Beamte des 91. Polizeireviers am Vormittag eine Streife durch die Anlagen des an der Ecke der Müller- und Gerichtstraße gelegenen Courbidreplages. Es wurden elf Personen festgesetzt, von denen man sechs wegen Obdachlosigkeit dem Polizeipräsidium zuführte.

Das Recht, in dieser Form auch schon am hellen Tage die Besucher von Parkanlagen zu attackieren und Personen, gegen die wissenschaftlich nichts vorliegt, auf blauen Dunst zu fixieren, muß doch als sehr fragwürdig bezeichnet werden. Wenn die Polizei nächtlicherweile Personen aufgreift, die im Freien nächtigen, so mag das nach den geltenden Bestimmungen zulässig sein. Es geht aber über die Hutzsaur, auf einen bloßen, vielleich durch reduzierte Kleidung erweckten Verdacht am hellen Tage auf öffentlichen Wegen Personen gleich ruderweise zu verhaften, die sich keiner Uebertretung schuldig gemacht haben und wieder entlassen werden müssen. Wenn das Polizeirecht, anrühige Restaurationslokale am hellen Tage auszuräumen, auch schon auf die Straße und die Parkanlagen übertragen wird, erscheint das für die Ruhe der Straße und der Parkanlagen in hohem Grade bedenklich. Gerade in Zeiten der Arbeitslosigkeit werden sich in Parkanlagen auch viele Arbeitslose aufhalten, die von solcher Ueberpannung des Polizeirechtes empfindlich getroffen werden können.

Die neuen Schnellbahnlirien.

Ueber eine Viertelmillion Fahrgäste wurden am Sonntag infolge der Eröffnung der neuen Schnellbahnlirien nach Wilmerdorf-Dahlem und nach der Umlandstraße auf der Hoch- und Untergrundbahn befördert. Der Verkehr an den neuen Strecken hat also gleich energisch eingesetzt und der Hochbahngesellschaft am Sonntag mehr als 50000 neue Fahrgäste zugeführt. Demgleich darunter natürlich viele waren, die nur eine „Verdichtungsfahrt“ auf den Neubausstrecken machten, so zeigt sich doch in dieser großen Verkehrs-zunahme das rege Interesse der Bevölkerung für die neuerfchlossenen Vorortgebiete.

Das Verurfsgeheimnis des Jrenarztes.

Soll schon der praktische Arzt das Verurfsgeheimnis mit peinlicher Gewissenhaftigkeit hüten, so muß das vom Jrenarzte in noch höherem Grade verlangt werden, weil durch unvorsichtige Beueuerungen, die der Jrenarzt weiterträgt, unberechenbarer wirtschaftlicher und ideeller Schaden entstehen kann. Erfahrungsgemäß gehen manche Jrenärzte mit dem Verurfsgeheimnis wenig sorgfältig um. Das ist ja schon aus dem alten, auch bei den Berliner städtischen Jrenanstalten noch immer bestehenden Mißstande ersichtlich, daß Patienten, die oft recht viel auf dem Herdholz haben, mit dem Abschreiben von Krankengeschichten und anderen Anhaltspunkten beschäftigt werden und nun mit der erlangten Aktenkenntnis nach der Entlassung groben Mißbrauch treiben können, auch schon getrieben haben. Gegen einen Oberarzt der städtischen Jrenanstalten schwebt jetzt ein Verfahren, weil er in einer Privatklagefahde der Klägerin über die Familie des Beklagten amtliche Mitteilungen machte, zu denen er schwerlich befugt war. Er hätte seine gerichtsliche Vernehmung als Jreger oder Sachverständiger abwarten müssen. Es ist wünschenswert, daß die vorgelegte Behörde ihren Jrenärzten die strengste Wahrung des Verurfsgeheimnisses ins Gedächtnis ruft.

Im Stadion tödlich verunglückt.

Im Stadion fand am Sonntag das zweite Herbstfest des Reichsausschusses für olympische Spiele statt, dessen Programm auch einige Radrennen enthielt. Eine Mannschaft der „Konfordia“ fuhr gegen eine Anzahl anderer Fahrer. In der vorletzten Runde kam ein Fahrer so unglücklich zu Fall, daß sämtliche ihm folgende „Konfordia-Fahrer“ über ihn hinwegfährten. Einer der Gefährzten, Kaufmann Waz Hansen, erlitt bei der Heimfahrt einen Ohnmachtsanfall und mußte nach der Unfallstation gebracht werden, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. In der Charité, wohin Hansen gebracht wurde, konnte Hilfe nicht mehr geleistet werden, weil der schwer Verunglückte bald nach der Einlieferung starb.

Ein schwerer Fahrstuhlfall ereignete sich gestern nachmittags im Hause Kaiserdamm 87. Dort wollte das Kinderfräulein Verta Hansen, die den Fahrstuhl in eine obere Etage benutzt hatte, ein zwei Monate altes Kind holen, das sie einen Moment im Fahrstuhl allein gelassen hatte. In diesem Augenblick aber setzte sich der Fahrstuhl wieder in Bewegung. Das Mädchen wurde festgeklemmt und ihm der Brustkasten eingedrückt. Es war sofort tot. Das Kind blieb unverletzt.

Ein mysteriöser Todesfall beschäftigt zurzeit die Charlottenburger Kriminalpolizei. In dem Zimmer des 27jährigen Hausdieners Ludwig Stumpf, der im Café Abbazia angestellt ist, wurde gestern die Leiche des siebzehnjährigen Preifeurlehrlings Wilhelm Schilf aufgefunden. Der Hausdiener gab an, den Schilf in der Nacht zum Sonntag auf einer Bank im Biergarten völlig entkräftet aufgefunden zu haben. Aus Mitleid habe er ihn in sein Zimmer genommen, wo ihm Schilf mitteilte, daß er Gift genommen habe. Noch ehe er (Stumpf) einen Arzt herbeirufen konnte, sei Schilf gestorben. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht. — Die Polizei sieht den Angaben des St. Skeptisch gegenüber. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Todesfall durch Herzschlag, wobei allerdings eine gewisse krankhafte Veranlagung mit in Betracht kommt.

Ein leidenschaftlicher Patron ist der 21 Jahre alte Chauffeur Emil Tylide aus der Warther Straße. Dieser junge Mann flüchtet mit 2000 M., die er als Angehelter einer Zigarettenfirma eingezogen hatte, nachdem er den von ihm geführten Kraftwagen in der Kaiser-Allee herrenlos stehen ließ. Die bürgerlichen Blätter eiften, um ihren Lesern von einem ungetreuen Chauffeur berichten zu können und die unter großen Schwierigkeiten ihren Verur ausübenden Chauffeurs dadurch in Mißkredit zu bringen. Tylide reiste nach Rotterdam und ließ sich hier als Moblenzimmer nach Amerika anwerben, beging aber die Unvorsichtigkeit, sich von Rotterdam aus bei seiner Geliebten nach deren Befinden zu erkundigen. Das wurde ihm zum Verhängnis, da der junge Mann nicht weniger als drei Brante hatte. Dadurch erfuhr die Kriminalpolizei seinen Aufenthalt und nahm ihn fest in dem Augenblick, als er den Dampfer besteigen wollte.

### Töblicher Fliegerabsturz.

Der Offiziersflieger Leutnant König vom Inf.-Regiment Nr. 162 stürzte gestern auf dem Flugfelde der A. E. G. bei Riederneudorf a. Havel infolge zu heissen Gleitfluges ab und blieb auf der Stelle tot. Der Flieger scheint die Herrschaft über den Apparat verloren zu haben, da die Maschine, immer steiler fliegend, zuletzt fast senkrecht herabstieß. Der Apparat überschlug sich und zerschellte am Boden. Der Höhenmesser stand auf 1700 Meter.

### Jagd auf Drehorgelspieler.

Die Polizei scheint die Absicht zu haben, die Drehorgelspieler von den Höfen zu beseitigen. Nur der Drehorgelspieler ist vor der Polizei sicher, der einen Erlaubnisschein hat. Wie und mit welcher Waffe, werden aber solche Scheine nur in bestimmten Fällen erteilt. Wird man ein armer Teufel, der ohne Erlaubnisschein spielt, erwischt, so gibt es das übliche Strafmandat. Die Polizei hat für solche Fälle bereits gedruckte Formulare, auf denen steht: Sie haben am . . . . . Drehorgel gespielt, ohne hierzu Erlaubnis zu besitzen. An anderer Stelle ist gleich die Strafe in Höhe von drei oder fünf Mark vermerkt. Selbst die Worte: „An den Drehorgelspieler“ sind vorgegedruckt. Dieser Tage lasen wir ein solches Strafmandat, das ein Drehorgelspieler erhalten hatte, der an den Händen vollkommen verkrüppelt war, der auch schwere Sprachfehler hatte und sich nur schwer verständlich machen konnte. Der arme Mann bekommt von der Armenverwaltung monatlich 12 M. Was soll er tun? Betteln ist verboten, Stehlen wird bestraft. Die Drehorgel ist das einzige, was ihn über Wasser halten kann. Warum werden solchen Leuten, die sich ehrlich durchs Leben schlagen wollen, solche Schwierigkeiten gemacht, die doch ganz unverständlich sind? Hat die Polizei nichts Besseres zu tun, als Jagd auf arme Drehorgelspieler zu machen? Gibt es nicht ein besseres Betätigungsfeld für die Polizei?

Die Akademischen Unterrichtskurse wollen Männern und Frauen, die nicht mehr die Fortbildungsschule besuchen können, Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung in den elementaren Unterrichtsfächern bieten, vor allem sollen die Hörer richtig schreiben, sprechen und rechnen lernen. Personen unter 18 Jahren können nicht aufgenommen werden.

Den Unterricht erteilen Studierende der Berliner Hochschulen. Jeder Kursus findet wöchentlich einmal in den Abendstunden von 8 bis 10 Uhr statt.

Anmeldungen werden in folgenden Lokalen entgegengenommen: Panitzsch, 17, am Bahnhof Wedding, am 17. Oktober, abends 8-10 Uhr. — Gipsstr. 28a, am Bahnhof Vörla, am 18. und 21. Oktober, abends 8-10 Uhr. — Langestr. 31, am Schloßplatz, am 17. und 21. Oktober, abends 8-10 Uhr. — Reußstr. 8a, Kaiser-Friedrich-Str. 209-210, am 20. und 22. Oktober, abends 8-10 Uhr. — Am 18. und 25. Oktober, abends 8 Uhr, finden im Saale des Zentralarbeitsnachweises, Gormannstr. 18, allgemeine Hörerbesprechungen statt, in denen nähere Mitteilungen über die Art des Unterrichts und die Organisation gemacht werden.

In diesen Versammlungen werden auch noch Anmeldungen entgegengenommen.

Bei der Anmeldung ist eine einmalige Gebühr von 50 Pf. für den Besuch jedes Kurses sowie 25 bis 50 Pf. für Lehrmittel zu entrichten.

Programme sind auch in den städtischen Lesehallen, in den Bibliotheken der Volkshäuser sowie in den Verkaufsstellen der Konsumvereine zu haben.

Der Admiralspazier brachte am Sonnabend zum ersten Male ein neues Spielzeug: „Die lustige Puppe“ zur Anschauung. Ein buntes Bild rollt sich auf dem Tische ab. Prinz Karneval schwingt das Szepter. Die Fröhlichkeit entwickelt sich zur ausgelassenen Lust. Eine Gauklertruppe produziert sich. Dahinein spielt wie immer eine Liebesgeschichte. Hierat verlobt sich in die „lustige Puppe“, die noch immer von der „kleinen Charlotte“, einer äußerst gewandten Eislaufenkünstlerin, dargestellt wird. Recht hübsch macht sich die Puppenvorstellung und schließlich die Fuldigung der Bewohner des Meeres und der Erde. Brautvolle Kostüme blenden das Auge, und hübsche Balletts auf Schlittschuhen ergänzen das mit vielen Lichteffekten versehene neue Ausstattungsspiel, bei welchem auch ein freundlicher Beiwegungen und der Eislaufenkunst voll auf seine Rechnung kommen dürfte.

Das Kasinotheater gab am Sonnabend eine vielbelächelte Posse: „Ferdinand der Jugendhafte“, in welcher der Direktor Hans Berg wieder die Hauptrolle spielte. Aus dem bunten Teil setzen die Ballettinnen Soerds Rhodotis in ihrer aparten Kunst-Tanz-Szene besonders vermerkt.

**Kleine Nachrichten.** Aus der Spree gefandelt wurden gestern die Leiche eines Mannes und einer Frau. Letztere ist noch unbekannt und schon so stark in Verwesung übergegangen, daß ihr Alter nicht mehr festzustellen war. Sie ist 1,84 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und trug ein schwarzgestreiftes Kostüm, schwarze, ziemlich neue Schnürschuhe und eine blaue Bluse. — Die männliche Leiche ist identisch mit einem 24 Jahre alten Korbmacher Friedrich Wachtel aus der Hochmeisterstr. 16. Wachtel war schon seit längerer Zeit arbeitslos und hat wohl aus diesem Grunde den Tod im Wasser gesucht. Er entfernte sich vergangenes Freitag aus seiner Schlafstube und kehrte nicht wieder in diese zurück. — In der Behrenstraße wurde gestern früh von Arbeitsschleppern in dem Keller der Elektrizitätswerke Schadowstraße, W. m. B. H., in dem Hause 55/57 der 88 Jahre alte Maschinenist Adolf Winter aus der Mohrenstr. 1 tot aufgefunden. Winter hatte Nachtdienst. Wahrscheinlich ist er nun, nachdem er eingeschlafen, infolge des ausströmenden Kohlenstoffes gestorben.

## Vorort-Nachrichten.

**Neußölln.**  
Um die Gültigkeit einer Delegiertenwahl der Neußöllner Ortskrankenkasse handelte es sich bei einem Rechtsstreit zwischen dem Kassenvorstande und dem Magistrat als Aufsichtsbehörde. Im November 1911 waren zur Generalversammlung der genannten Kasse 241 Delegierte der Versicherer neu zu wählen. Es war Visionswahl gemäß dem Statut, bei der nur eine Liste in Frage kam. Die gedruckte Liste enthielt 240 Namen. 8 Wähler schrieben auf dem von ihnen dann abgegebenen Exemplar noch den Namen N. hinzu. Während der Vorstand der Kasse N. nicht für gewählt erklärte, erklärte der Magistrat als Aufsichtsbehörde auch ihn für gewählt. Der Bezirksauschuss wies die nun vom Vorstand gegen den Magistrat angehängte Klage ab.  
Das Oberverwaltungsgericht bestätigte das Urteil und führte aus: Wenn im Statut steht, jeder Wähler müsse seinen Namen auf den Zettel schreiben, wie Delegierte zu wählen sind, dann wäre das eine unzulässige Beschränkung der Wähler. Natürlich können die Wähler nicht mehr wählen. Es sei ihm aber unbenommen, weniger zu wählen. Somit seien die Zettel, die nur 240 Namen oder weniger enthielten, gültig. Daß infolge der Nummerierung einige Zettel nur von einem Wähler und Wähler zur Annahme kamen, es seien 241 Namen auf der Liste, sei nicht wesentlich. Denn jeder Zettel sei für den Inhalt des Zettels, den er abgibt, selbst verantwortlich. Nun seien 8 Zettel da, die 241 Namen enthielten, indem auf ihnen der Name N. zugeschrieben sei. Da nun 241 Delegierte zu wählen waren, so sei auch N. trotz seiner nur 8 Stimmen gewählt, wobei es ganz gleichgültig sei, daß für die anderen 240 Namen auf dem Zettel etwa 1400 Stimmen ab-

gegeben worden seien. Eine Vorschrift, daß der einzelne eine gewisse Anzahl von Stimmen haben müsse, existiere nicht.

### Lichtenberg.

Das erste im „Schwarzen Adler“ veranstaltete Sinfoniekonzert des Blüthner-Orchesters erfreute sich eines regen Besuchs. Unter Leitung des Kapellmeisters Webersberg wurden in formvollendeter Weise die Mozartsche Sinfonie in Es-dur, Richard Wagners „Waldbühnen“ aus „Siegfried“, Ouvertüre aus „Tannhäuser“ und am Schluß Franz Liszts Ungarische Rhapsodie II. zum Vortrag gebracht. Leider war die Lichtenberger Arbeiterkassenschaft nur schwach vertreten, um sich den Kunstgenuss, der von der Stadt auf Drängen unserer Bezirksleiter im Stadtparlament der Bürgerkassenschaft Lichtenbergs geboten wurde, zu eigen zu machen.

Es wäre wünschenswert, daß der Villetbetrieb für das am 18. Dezember stattfindende zweite Sinfoniekonzert nicht nur vom Rathaus aus erfolgt, sondern daß in den Vorlesungen in Alt-Bochagen und in der Wartenbergstraße gleichfalls Villetts zu haben sind. Auf den Programmen könnte die Anfangszeit und der Vermerk: „Mausen während des Konzerts verboten“ stehen.

### Steglitz.

Aus der Gemeindevertretung. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand der Antrag des Gemeindevorstandes: „Beschlusseinfassung über den Bebauungsplan für den Breitenbachplatz“. Schon vor Jahren war ein Bebauungsplan für diesen Platz, bis vor kurzem Kattauer Platz genannt, im Einverständnis mit den beteiligten Gemeinden Wilmersdorf und Dahlem beschloffen, jedoch nicht ausgeführt worden. Mit der Inbetriebnahme der Schnellbahn Wilmersdorf-Dahlem, die auf resp. unter diesem Platz einen Bahnhof gebracht hat, ist die Regulierung nunmehr äußerst erwünscht. Der ehemalige Bebauungsplan fand jedoch nicht die Zustimmung des mittlerweile geschaffenen Zweckverbandes, ebensowenig zwei weitere Entwürfe. Da auf dem Platz nicht weniger als sieben Straßen münden, waren alle Projekte naturgemäß in erster Linie von Verkehrsbedürfnissen diktiert worden. Daß unter diesen Umständen die Ansichten der modernen Städtebauer nicht ganz zur Geltung kommen konnten, mag zugegeben werden. Der nunmehr zur Beschlusseinfassung vorliegende Entwurf IV, der im Zweckverband entstanden ist, zeigt nun zwar eine dem Auge gefällige, geschlossene, moderne Anlage, nimmt dafür aber auf den Verkehr so wenig Rücksicht, daß ihn der Bauausschuss rundweg ablehnte. Der Gemeindevorstand versuchte nun trotzdem, im Plenum die Beschlusseinfassung durchzubringen, jedoch, wie vorweg bemerkt sei, ohne Erfolg. Selbst die von städtischem Empfinden fast tiefende Reuererei des freiwilligen Regierungskommissars Korthaus und die Unterstützung durch Herrn Lehmann, der befürchtet, durch Ablehnung die Regulierung hinauszuschieben, wodurch die Anliegerinteressen geschädigt würden, konnten das Schicksal der Vorlage nicht ändern. Die Ablehnung wäre sicher erfolgt, wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Antrag auf Zurückverweisung gestellt worden wäre, der schließlich angenommen wurde. Die Widerpenigkeit der Versammlung hatte den Bürgermeister so beschwipst, daß er nunmehr beantragte, zwei Gemeindevorsteher mit den weiteren Verhandlungen im Zweckverband zu beauftragen. Die von ihm vorgeschlagenen Herren hielten es jedoch für richtiger, daß auch er dabei mitwirke, und so muß er wohl oder übel in den sauren Apfel beißen. Es ist übrigens verständlich, weshalb der Gemeindevorstand einstimmig dem Plan IV zustimmt, trotzdem der Bürgermeister versicherte, daß alle in der Debatte vorgebrachten Bedenken auch von ihm im Zweckverband schon geltend gemacht worden seien. Das heißt doch nichts anderes, als bewußt aus städtischen Rücksichten ein Verkehrsbehinderung schlimmster Sorte auf dem Breitenbachplatz zu schaffen. Daß sich die Steglitzer, mit Ausnahme des Herrn Korthaus, dafür erklären, ist begreiflich.

### Grünau.

Die Gemeindevertretung erledigte in ihrer letzten Sitzung eine Reihe kleinerer Vorlagen. Ein Ortsstatut gegen die Verunstaltung von Gebietsteilen Grünaus wurde mit dem vom Landratsamt gewünschten Änderungen angenommen. Eingemeindet mit allen Rechten und Pflichten soll das dem Fiskus gehörende circa 18 Hektar große Gelände zwischen dem alten Bahnhof und der Unterführung, sowie das Terrain, auf dem das Sportdenkmal steht, werden. Die Verpflichtung zur Instandhaltung des Sportdenkmals hat die Gemeinde leider bereits vor längerer Zeit übernommen. Der Promenadenweg am Endpunkt der Strahlenbahn soll circa 40 Zentimeter aufgeschüttet werden, um den Weg passierbar zu machen. Die Wöschung und Umzäunung des Eisenbahnweiches zwischen dem alten und neuen Bahnhof befindet sich in einem schandlichen Zustand. Wiederholte Eingaben des Verschönerungsvereins und auch die Bemühungen des Gemeindevorstandes hatten bisher einen negativen Erfolg. Bei dem sehr starken Verkehr am Bahnhof ist die Errichtung einer Bedürfnisanstalt ein dringendes Erfordernis. Die Eisenbahnverwaltung hat festgesetzt, daß ein Bedürfnis in diesem Fall nicht anerkannt werden kann. Jetzt hat die Eisenbahnverwaltung gnädigst gestattet, daß die Gemeinde auf ihre Kosten genau nach den Wünschen und Angaben der Eisenbahnverwaltung den Schandfleck zwischen dem alten und neuen Bahnhof instand setzen darf. — Die chemischen Werke Landshoff u. Neber beabsichtigen, eine Automobilspritze anzuschaffen und erlauben die Gemeinde, ein Viertel der Anschaffungskosten, etwa 3500 M., beizusteuern. Da nach Ausführung des Oberführers die freiwillige Feuerwehr gegenwärtig allen Anforderungen gewachsen ist, wurde das Ansuchen einstimmig abgelehnt. Für die Ablage, die für die Gemeinde eine gute Einnahmequelle geworden ist, lag ein Antrag zur Hebung abgelehnt. Auf Anregung unseres Genossen soll der Schulweg wieder beleuchtet werden. Der Wahlverein hatte in einer Resolution an die Gemeindevertretung Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit sowie bei Vergebung von Arbeiten der Gemeinde an Unternehmer Beachtung der Tarifverträge gefordert. Genosse Richter nahm Anlaß, auf die Notwendigkeit und große Bedeutung dieser Fragen hinzuweisen und ersuchte den Gemeindevorstand, zur nächsten Sitzung positive Vorschläge zu machen. Den bürgerlichen Vertretern scheint diese Materie ganz neu zu sein. Wie überall zeigt sich auch hier bei diesen Herren eine gewisse Weltfremdschheit diesen wichtigen Fragen gegenüber. Es muß von allen in Betracht kommenden Instanzen fortgesetzt das Gewissen dieser Vertreter geschärft werden, um den notwendigen Forderungen Gehör zu verschaffen.

Der Wahlverein nahm den Bericht des Genossen Wähler-Köpenick über den Parteitag entgegen. In der Diskussion bedauerte Genosse Köpner, daß durch die Kleinlichen Dispute mit der Genossin Luxemburg viel Zeit verloren gegangen sei, die zur praktischen Lösung der Frage des Massenstreiks hätte besser verwendet werden können. Unsere Vertreter im Reichstag hätten unbedingt, soweit sie nicht dringend verhindert sind, zu allen Sitzungen zu erscheinen. Die Haltung der Fraktion bei der Debatte zur Militärvorlage beurteilte Köpner. Die Reichsregierung müsse von den Gewerkschaften mehr forciert oder ganz fallen gelassen werden. Genosse Köpner schloß sich diesen Ausführungen an und belohnte, daß die Gewerkschaften vielleicht sehr bald die Frage des Massenstreiks zu lösen haben werden, und daß es sich dann rächen werde, daß der Parteitag keine positive Stellung zu dieser wichtigen Frage genommen habe.

### Köpenick.

Die Forderungen der Ärzte und die Allgemeine Ortskrankenkasse. Wenn man nach den bisherigen Mitteilungen annahm, daß bei der Neuregelung der Verhältnisse zwischen Krankenkassen und Ärzten in Groß-Berlin in aller nächster Zeit eine Einigung zwischen beiden Körperschaften erfolgen würde, so scheint dies für Köpenick nicht zuzutreffen. Denn wie in einer in den letzten Tagen im Kaiserhof stattgefundenen Versammlung der Delegierten der zur Allgemeinen Ortskrankenkasse ausgetretenen Ortskrankenkasse für Köpenick und Rüggeheim und der zum 1. Januar 1914 sich aufzulösenden

Unterstützungskasse für Fabrikarbeiter und der Handwerkerkrankenkasse durch den Vorstehenden erstgenannter Kasse mitgeteilt wurde, sind die Ärzte mit ganz unerwarteten Forderungen hervorgetreten. Zunächst wurde mitgeteilt, daß die Ärzte den noch bis Ende Juni 1914 laufenden Vertrag zum 1. Januar 1914 gekündigt haben und daß sie ab 1. Januar 1914 für die Behandlung der Kassenmitglieder folgende Honorarsätze fordern: Für Mitglieder, welche bis 1800 M. Einkommen haben, pro Kopf und Jahr 6 M.; für solche von 1800-2400 M. Einkommen 9 M. Bisher wurde pro Kopf und Jahr 4,50 M. gezahlt. Für geburtsärztliche Leistungen werden verlangt 25 M. bei Tage und 55 M. bei Nacht. Für Konsultationen 8 M., für Nachtbesuche 8 M. Für freiwillige Mitglieder sollen die Leistungen der Kasse jagungsgemäß nur auf Krankengeld ohne Krankenpflege beschränkt werden. An Stelle eines Pauschalhonorars tritt hier die Bezahlung nach Einzelleistungen, und zwar für den Tagesbesuch 8 M. Durch diese Bestimmung werden den kleinen Handwerkern und Arbeitgebern, welche nicht mehr als zwei Lohnarbeiter beschäftigen, und daher freiwillige Mitglieder der Kasse werden können, die Segnungen der Krankenversicherung illusorisch gemacht. Außerdem sollen die Nachuntersuchungen, bisher frei, mit 1,50 M. pro Person honoriert werden. Noch angeführten Berechnungen würde dies für die Kasse vom nächsten Jahre ab eine Mehrausgabe von 14 000 M. bedeuten, und auf alle Fälle eine Erhöhung der vorgezeichneten Beiträge notwendig machen. Die Ärzte erklären allerdings, daß nicht der Arbeitgeber, das ist die Kasse, sondern die Arbeitnehmer, das sind die Ärzte, die Höhe des Honorars zu bestimmen haben. Es wird also hier, wohl der einzige Ort in Groß-Berlin, die Forderung des Leipziger Verbandes, welchem die hiesigen Ärzte angehören, voll und ganz erhoben. Die Frage, was nun geschehen soll, beantwortete der Referent dahin, daß nur auf Grund des vom Berliner Oberversicherungsamt eingegangenen Vertragsentwurfs verhandelt werden könne, da der Entwurf der Ärzte dazu vollständig ungeeignet sei. Die Kasse lehne es auch ab, einen Vertrag mit dem Ärzteverein abzuschließen, sie sei bereit, auf der vorerwähnten Grundlage mit den einzelnen Ärzten zu verhandeln. Sollte es jedoch bei den Vertragsverhandlungen nicht zu einem Abschlusse kommen, so soll das Oberversicherungsamt angerufen werden. Nötigenfalls werde man von dem § 370 der Reichsversicherungsordnung Gebrauch machen. Jedenfalls würden aber alle Maßnahmen getroffen werden, damit die ärztliche Versorgung der Mitglieder im kommenden Jahre keine Unterbrechung erleide. — In der nun folgenden Debatte verurteilten alle Redner, Arbeitgeber sowohl als Arbeitnehmer, die unerhörten Forderungen der Ärzte und ersuchten den Vorstand, der Frage der Festanstellung von Kassenärzten näher zu treten. — Vertreten waren außer den oben angeführten noch die Ortskrankenkasse von Adlershof und die Betriebskrankenkasse der Firma Vogel, Adlershof. Die Vertreter beider Kassen erklärten sich mit der Maßnahme des hiesigen Vorstandes voll und ganz einverstanden.

### Schöneiche (Nieder-Barnim).

Die Schuljahrspfege stand wieder einmal auf der Tagesordnung der Gemeindevertretung, sie wurde jedoch wieder vertagt. Seit Juli vorigen Jahres wiederholt sich nun stets dasselbe Spiel: Vertagung, Einholung von Gutachten, Vertagung und erneute Einziehung von Gutachtungen. Was bei dieser „gewissenhaften“ Behandlung herauskommen wird, muß mit Spannung abgewartet werden. Ein Ende ist allerdings noch nicht abzusehen. Von der vollständigen Umwandlung der Gemeindevertretung durch den letzten bürgerlichen Zug, die einige in Vergütung getretene bürgerliche Auskommunalpolitiker bis zum Erbrechen gepriesen haben, ist in der Behandlung kultureller, den Nichtbeteiligten zugute kommenden Forderungen nichts zu spüren. Im Gegenteil, es ist alles beim alten geblieben und wird auch beim alten bleiben, bis durch die Wahl sozialdemokratischer Vertreter neues Blut und neues Geist in die Gemeindevertretung einzieht.

### Pankow.

Die Einkommensteuerveranlagungskommission für den Kreis Niederbarnim hat sich bekanntlich infolge der rapiden Entwicklung ihres Veranlagungsgebietes veranlaßt gesehen, ihre Verwaltung zu teilen und einen Teil derselben nach Pankow zu verlegen. Nachdem nunmehr die für diesen Zweck andererseits ehemalige alte Dorfschule den entsprechenden Umbau erfahren, soll das Gebäude am 22. Oktober seinem neuen Bestimmungszweck zugeführt werden. Die bisherige Einkommensteuerveranlagungskommission des Kreises Niederbarnim in Berlin ist mit dem 1. Oktober d. J. in die beiden Kommissionen Niederbarnim-West unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Kleinau und Niederbarnim-Ost unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrats Hababicht geteilt worden. Die Orte westlich der Berlin-Stettiner Bahn gehören zur Veranlagungskommission Niederbarnim-West, diejenigen östlich der Bahn zur Veranlagungskommission Niederbarnim-Ost. Der Sitz der erstgenannten befindet sich vom 22. Oktober ab in Berlin-Pankow, Breite Straße 87; der Sitz der letzteren verbleibt in dem bisherigen Amtsgebäude in Berlin O., Steberstr. 1/2. Wegen des Umzugs und der Einrichtung der Büroräume in Pankow bleiben die Amtsräume beider Kommissionen vom 20.-25. Oktober für den persönlichen Verkehr mit den Steuerpflichtigen geschlossen.

### Reinickendorf.

Heber Rengel an erster Hülse führte am 4. August ein Leber des „Vordrucks“ Moß. Unter anderem wurde eine Keuherung wiedergegeben, die einem Verletzten gegenüber auf der Hülswache getan worden sei, nämlich, daß das Lokal für erste Hülse nur Sonntags besetzt und geöffnet sei. Einige Tage später wurde von den Mitgliedern der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz diese Keuherung verurteilt. Am Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 2 Uhr, erkrankte auf der Hülswache plötzlich ein Kadabrer, er wurde durch Postbeamten in bewußtlosem Zustande nach der oben erwähnten Hülswache gebracht. Leider trafen die Beamten auf der Station niemand an. Zufällig konnten zwei Arbeiteramariter einströmen und auf der Hülswache vom Roten Kreuz in Aktion treten, um den Erkrankten nicht noch lange ohne Hilfe auf der Hülswache liegen zu lassen. Da es in Reinickendorf mit der ersten Hülse nicht so ist, wie es sein könnte, hat die Arbeiter-Samariterkolonne nunmehr hier zwei Hülswachen eingerichtet, die zu jeder Zeit in Anspruch genommen werden können. Die Hülseleistenden sind selbständige Geschäftsteile, die den ganzen Tag im Hause sind. Die Hülsestellen der Arbeiter-Samariterkolonne sind: Granatenstr. 57, Frietur Eggenhein; Kalchdorferstr. 84, Frietur Orzeginst und Frau. Die Hülse geschieht unentgeltlich.

### Jugendveranstaltungen.

**Friedrichshagen.** Heute Dienstag, abends 9 1/2 Uhr, findet in den Bürgerhallen, Friedrichstr. 112, eine öffentliche unpolitische Jugendversammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Jugend herauf“ Referent: Herr Paul Schmitt.

Rechtlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen! Zeigt, daß auch ihr zu der Jungmannschaft des Proletariats gehört! Darum erscheint in Massen in dieser Versammlung!

### Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

**Lichtenberg.** Donnerstag, abends 6 Uhr, im Sitzungssaal, Röllendammstr. 5.  
**Wilmersdorf.** Mittwoch, den 16. Oktober, abends 6 Uhr, im der Kula der Victoria-Luisenschule, Uhlandstraße. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Einigung einer Deputation für das Wohnungswesen, Sitzung der Landratskassenschaft.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählte ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

### Frauen-Leseabende.

**Dritter Wahlkreis.** Heute Dienstag, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Soal 6, Genossin Baum spricht über: „Die Grundbegriffe des Sozialismus“.

**Arbeiter-Absinnten-Bund.** Ortsgruppe Berlin-West. Morgen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Charlottenburger Volkshaus, Rosenthalstr. 3. Vortrag, Diskussion. Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sachkunde findet in den... Die Forderung möchte, bevor der Verfeigerungsantrag gestellt werden kann, ausgestellt werden...

Marktpreise von Berlin am 11. Oktober 1913. nach Ermittlungen des Igl. Viehhofamts. Weizen (möglich), gute Sorte 16,50-16,80...

Witterungsberichts vom 13. Oktober 1913.

Table with columns: Stationen, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Wetter. Lists stations like Swinemünde, Hamburg, Berlin, Frankfurt, München, Wien.

Wetterprognose für Dienstag, den 14. Oktober 1913. Zerkelwe etwas neblig, vorwiegend heiter und trocken...

Wasserstands-Nachrichten. Table with columns: Wasserstand, am, seit, Wasserstand, am, seit. Lists locations like Remel, Tffel, Regel, Jtzenburg, etc.

Wer hat eine Idee? Bruchbandagen, Angebote an Ing. Dudenhffer, Berlin W 30, E. Rosenheimer Str. 22. In Freien Stunden Die Wochenschrift für Arbeiterfamilien...

BIOCITIN verordnet der erfahrene Arzt zur Kräftigung und Auffrischung geschwächter und abgespannter Nerven mit vorzüglichem Erfolg...

Bekanntmachung

betreffend die Wahlen der Vertreter und Ersatzmänner zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Berlin-Mariendorf und Umgegend.

Auf Grund des § 97 der neuen Kassenordnung sind für die Wahlperiode vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1917 von den Beteiligten und den bei der Kasse zuständigen Arbeitgebern Vertreter zum Ausschuss zu wählen und zwar: 15 Arbeitgebervertreter und 30 Ersatzmänner...

Ein Arbeitgeber, der die Wahl ohne zulässigen Grund ablehnt, kann vom Vorstand des Vorstandes mit Geldstrafen bis zu hundert Mark bestraft werden. Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert, Wahlvorschläge gefordert für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen...

Die Wähler können die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse während der Kassenstunden von 9 bis 1 Uhr im Kassenlokal einsehen. Einprnde gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl- und Stimmverzeichnisse sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum 3. November 1913 unter Vorlegung von Bescheinigungen beim Vorstand der Kasse einzulegen...

Die Stimmabgabe ist an die Wahlvorschläge gebunden. Sind am gültigen Wahlvorschlag im ganzen nur so viele wählbare Bewerber benannt, wie Vertreter zu wählen sind, so gelten sie als gewählt. Sind weniger Bewerber vorgeschlagen, so gelten diese ebenfalls als gewählt. Der Wähler erhält einen der Umschläge, die mit dem Stempel der Kasse versehen und im Wahlraum bereit zu halten sind...

- 1. wer infolge krankheitlicher Veranlassung die Fähigkeit zur Besorgung öffentlicher Kmmer verlor... 2. wer infolge gerichtlicher Anordnung in der Versorgung über sein Vermögen beschränkt ist...

Der Stimmzettel, der dem Wähler im Wahllokal ausgeteilt wird, muss die Ordnungsnummer des Wahlvorschlages, dem der Wähler seine Stimme geben will, enthalten. Der Wähler kann nur einen solchen Stimmzettel abgeben, der mit einer Ordnungsnummer der zugelassenen Wahlvorschläge vllstndig übereinstimmt...

Deutscher Krschner-Verband. Filiale Berlin.

Morgen Mittwoch, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Oeffentliche Versammlung aller in der Pelzbranche beschft. Arbeiter u. Arbeiterinnen in den Musiker-Slen, Kaiser-Wilhelm-Straße 31. Tagesordnung: 1. Die stattgefundenen Verhandlungen vor dem Gewerbegericht...

Hausarztverein Westen

Zwei öffentliche Volksversammlungen mit dem das Tagesgespräch bildenden Thema: „Der Gebrstreif im Arbeiterhause“ Referent: Genosse Dr. Alfred Bernstein finden abends pünktlich 8 1/2 Uhr statt am Dienstag, den 14. Oktober, bei Ristow, Anhaltische Ressource, Wkernstr. 114, am Freitag, den 17. Oktober, in Schöneberg, Schwarzer Adler, Hauptstr. 144.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5. Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik. Rauch-, Kau-, Schnapftabake, Zigarren, Zigaretten. Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen...

# 6. Wahlkreis.

Am Dienstag, den 14. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr:

## Oeffentliche Komunalwähler- Versammlungen

in folgenden Lokalen:

**Musiker-Säle,**  
Kaiser-Wilhelm-Straße 31.  
**Büttner's Fest-Säle,**  
Schwedter Straße 23/24.  
**Berolina-Säle,**  
Schönhauser Allee 28.  
**Schönhauser Fest-Säle,**  
Schönhauser Allee 129.

**Swinemünder Gesellschafts-  
haus,** Swinemünder Straße 42.  
**Artnshof,**  
Berleberger Straße 26.  
**Pagenhofer Ausschank,**  
Lurm-Straße 26.  
**Franke's Fest-Säle,**  
Bad-Straße 19.

Am Mittwoch, den 15. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr,

in folgenden Lokalen:

**Süßmilch's Fest-Säle,** Bohnholmer Straße 7. | **Mila-Säle,** Schönhauser Allee 130.  
**Café Gärtner,** Holfsteiner Ufer 27/28.

Tagesordnung:

1. Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten im Roten Hause. 2. Diskussion.

Referenten sind die Stadtverordneten: Dr. Oskar Cohn, Dupont, Th. Fischer, Th. Glöck, Karl Leid, Wilh. Pfannkuch, Dr. Kurt Rosenfeld, Dr. Hermann Wehl, Emanuel Wurm, Fritz Zubeil und Redakteur Hans Weber.

290/20\* Der Vorstand.

## Zentral-Verband der Zimmerer.

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Mittwoch, den 15. Oktober 1913, abends 8 1/2 Uhr:

### 2 allgemeine Mitgliederversammlungen

in den Lokalen Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42 und Graumann's Fest-Säle, Rauhstr. 27.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

Das Submissionsverfahren bei der Vergebung städtischer Bauten und die Stellungnahme der Groß-Berliner Gemeinden zur Frage der Arbeitslosenversicherung.

Referenten: Stadtverordneter Theodor Fischer und Arbeitersekretär Gustav Link. 254/12

Vollständigen Besuch der Kameraden erwartet Der Vorstand.

## Ortskrankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin

C. 51, Topfstr. 6.

### Einladung

zu der am  
Donnerstag, den 16. Oktober 1913, abends 8 Uhr, im  
Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 3,  
stattfindenden

### Außerordentlichen General-Versammlung

der Vertreter der Kaffeemitglieder und Arbeitgeber.

- Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die vom Vorstand vorgeschlagene Dienstordnung für die Angestellten der Kaffe gemäß § 349 der Reichsversicherungsordnung.
  2. Erläuterungen über das nach der Reichsversicherungsordnung vorgeschriebene Wahlverfahren zum Ausschuss der Kaffe.
  3. Verschiedene Mitteilungen.

(Etwasige Beschlüsse, welche Erledigung finden sollen, müssen dem Vorstand der Kaffe 3 Tage vor der Generalversammlung bekanntgegeben werden.)  
8. Oktober 1913.  
Berlin, den 14. Oktober

Der Vorstand der Ortskrankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.  
G. Lehmpfuhl, Schriftführer. A. Dasha, Vorsitzender.

## Tanzlehrer-Verband „Solidarität“.

Den geehrten Vereinen, Gewerkschaften und Saalbesitzern zur gefl. Kenntnis, daß wir unsere Geschäftsstelle nach  
**Neukölln, Wechselstraße 8**  
Telephon: Neukölln 406 (Heinrich)

verlegt haben.  
Wir empfehlen uns zur Erteilung von Tanzunterricht, Einstudierung von Quadrillen, speziell zur Leitung von Ballfestlichkeiten. Bestellungen erbitten nach Neukölln, Wechselstraße 8, Telephon: Neukölln 406 (Rich. Heinrich). 198/3\*

Der Vorstand.

Dr. Simmel H. Pfau, Bandagist  
Spezial-Arzt  
für Haut- und Harnleiden.  
Prinzenstr. 41, Moritzplatz  
19-2, 5-7, Sonntags 10-12.



**Urbin**  
strahlt gar zu schön sagt Rieke  
wenn ich auf meine Stiebeln kieke  
In Dosen zu 10, 20 u. 25 Pfg. überall erhältlich.  
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Beantwortlicher Redakteur: Alfred Dieckhoff, Neukölln. Für den Anzeigenteil verantw.: Ed. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag, Berlin.

## Orts-Krankenkasse der Handwerker zu Spandau.

**Bekanntmachung.**  
Laut Beschluß des Königl. Oberversicherungsamtes Groß-Berlin vom 30. April cr. wird die Ortskrankenkasse der Handwerker zu Spandau mit dem 31. Dezember cr. aufgelöst. Wir bringen dies hiermit gemäß § 301 der Reichsversicherungsordnung zur öffentlichen Kenntnis und fordern alle Gläubiger auf, ihre Forderungen innerhalb drei Monaten bei der Kaffe geltend zu machen. Später gestellte Forderungen können vom Vorstand abgelehnt werden.  
Ansprüche aus der Versicherung werden durch diese Vorschriften nicht berührt. 276/2

Der Vorstand.  
Ludewig, Vorsitzender.

## Bekanntmachung der Ortskrankenkasse d. Tischler zu Spandau.

Laut Beschluß des Königl. Oberversicherungsamtes Groß-Berlin vom 30. April cr. wird die Ortskrankenkasse der Tischler zu Spandau mit dem 31. Dezember cr. aufgelöst.  
Wir bringen dies hiermit gemäß § 301 der Reichsversicherungsordnung zur öffentlichen Kenntnis und fordern alle Gläubiger auf, ihre Forderungen innerhalb 3 Monaten bei der Kaffe geltend zu machen. Später gestellte Forderungen können vom Vorstand abgelehnt werden. 278/3  
Ansprüche aus der Versicherung werden durch diese Vorschriften nicht berührt.

Der Vorstand.  
Zeitl, Vorsitzender.

**1**  
Mark  
wöchentl. Teilzahlung  
Lieferung elegante  
**Herrn-Moden**  
fertig und nach Maß  
**S. Boltuch**  
Frankf. Allee 75  
Eing. Theater  
Strasse

**Horw-in-  
Blowin**  
leiden etc. sind in vielen Fällen heilbar. Durch den Gebrauch von Sanotalkapseln (Paracop. Bals.) Schachtl. 20 u. besonders mit Sanotaloo (Goldblätter v. Peru) Paket 1 M., wird eine wirk. Besserung selbst d. Alt. verschleppt. Leiden, wie auch weibl. Intericidatarrh (Weißfluß) herbeigeführt. Wenn in Drogerien nicht erhältlich, d. Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

## Todes-Anzeigen

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
I. d. B. Berl. Reichstagswahlkreis**  
Am 11. d. M. verstarb unser Genosse, der Schneider  
**Ernst Jache**  
früher Stromstr. 35. Beigt 719.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Einäscherung findet am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße 37/39 statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
231/2 Der Vorstand.

**Verh. d. Schneider, Schneiderinnen  
u. Wäschearbeiter Deutschlands.**  
Unseren Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß der Herren-Modenschneider, Kollege  
**Ernst Jache**  
am 11. Oktober cr. im Alter von 43 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Einäscherung findet am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Krematoriums, Gerichtstraße 37, aus statt. 164/17 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Schneider  
**Ernst Jache**  
nach langem schweren Leiden im Alter von 43 Jahren verstorben ist.  
Im Namen der Hinterbliebenen.  
**Oskar Jache.**  
Die Einäscherung findet am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, im hiesigen Krematorium in der Gerichtstraße 37 statt. 44X

**Deutscher Bauarbeiter-Verband.  
Zweigverein Berlin.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Spanner  
**Karl Saeger**  
Bezirk Wedding  
am 11. Oktober verstorben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 14. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Nazareth-Kirchhofes, Kögelstraße, in Reinickendorf aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
145/19 Der Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.  
Zahlstelle Berlin.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Ramm-  
arbeiter  
**Otto Vonhof**  
Sellenmannstraße 15, im Alter von 55 Jahren gestorben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des neuen Sauts-Kirchhofes in Wilmersdorf aus statt. 907  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Verwaltungsstelle Berlin.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Former  
**Emil Sperling**  
Petersburger Straße, am 9. Oktober verunglückt ist.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Ahrenfelder Kirchhofes aus statt.  
Ferner starb unser Mitglied, der Schlosser  
**Artur Thieme**  
Regeler Str. 30, am 11. d. Mts. an Lungenleiden.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Müllerstraße, Gde. Seestraße, aus statt.  
Ehre ihrem Andenten!  
Rege Beteiligung erwartet  
127/17 Die Ortsverwaltung.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbe-  
kasse der deutschen Drechsler  
u. deren Berufsgenossen (E. H. 86)  
Bezirk D.**  
Am 10. Oktober verstarb unser Mitglied  
**Albert Krüger.**  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedberg, selbe aus statt. 30/10  
Die Ortsverwaltung.

**Spezialarzt**  
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —  
Ehrlich-Hata. Blutuntersuchung.  
Schnelle, sich. Heilung. Mäßige Preise.  
Dr. med. Wockenfuß,  
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)  
Sprochat. 8-9, 11-2, 5-8, Sonnt. 8-9.

Der Tod nahm unserem lieben Kollegen, dem Anzeigenmetzer  
**Paul Cassier**  
(geb. 16. 1. 1850 in Gargard, Pommeren) am Sonnabend, den 11. Oktober, mitten in seiner Tätigkeit die Arbeit aus der Hand. Ein Schlaganfall setzte seinem Leben ein Ziel.  
Er 40 Jahren gemeinsamen Lebens mit uns hat sich der Verstorbene durch seine hohe Rechtschaffenheit und Aufopferung für die Kollegen ein bleibendes Andenken bei uns gesichert.  
Berlin, den 12. Oktober 1913.  
Die Kollegen der  
Norddeutschen Buchdruckerei.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem Heilig-Kreuz-Kirchhof in Mariendorf, Eisenacher Straße, statt.

**Zentralverband der Zimmerer  
Deutschlands.**  
Zahlstelle Berlin und Umgegend.  
Bezirk 5.  
Den Berufsgenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied  
**Fritz Mucha**  
am 9. d. Mts. nach langjähriger Krankheit verstorben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhof der St. Andreas- u. Markus-gemeinde in Hohen-Schönhausen statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
254/14 Der Vorstand.

Am Sonnabend, den 11. Oktober, starb nach langen, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere bergensgute Mutter und Schwiegermutter  
**Wilhelmine Träubler**  
geb. Thomas.  
Dies zeigen in tiefer Trauer an  
**G. Träubler** nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt. 67X

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse  
der deutschen Wagenbauer.**  
Abteilung Frauen-Sterbekasse.  
Am Sonnabend, den 11. Oktober, verstarb nach längerem Leiden unser Mitglied, Frau  
**Wilhelmine Träubler**  
Raunynstraße 66.  
Ehre ihrem Andenten!  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. Oktober, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Emmaus-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung. Bezirk 17.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes **Rudolf Blümke** sagen wir hiermit allen Verwandten, Arbeitskollegen und Bekannten unsern innigsten Dank. 265/28  
Die Hinterbliebenen.

**Verspätet!**  
**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung meines so früh verstorbenen, unvergesslichen Mannes  
**Ernst Schulz**  
sage ich hiermit besonders den Herren Kollegen der Firma Karl Flohr auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Witwe Helene Schulz**  
Ballastraße 41. 101X

**Kranzspenden  
sowie sämtliche  
Blumenarrangements**  
liefert schnell und billig **Paul  
Gross**, Lindenstr. 69, Tel. 2Pl. 7203.

**Spezialarzt**  
f. Haut-, Gorn-, Frauenleiden,  
nerv. Schwäche, Weintraube jeder Art, Ehrlich-Hata - Kuren in  
u. Co. fons. u. Co. fons.  
**Dr. Homeyer**  
Blut-  
untersuchung. Fäden i. Gorn ulv.  
Friedrichstr. 81, gegenüber  
Spro. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2.  
Honorar mäßig, auch Teilzahl.  
Separates Damenzimmer.

**Schlafpatent**  
Neuen dreier 198 senden gratis  
bigen Katalog. No. 1 und franko  
**R. Jaekel's Patent-Möbelfabrik,**  
Berlin SW., Markgrafenstr. 20.  
Bauzruderei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.